

Vorwärts

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährl. 3,50 Mk., monatl. 1,10 Mk.,
 wöchentlich 25 Pfg., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-
 Nummer mit Illustrirter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-
 Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Setzungs-
 Preisliste für 1898 unter Nr. 7573.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die sechsgepaltene Kolonne
 oder deren Raum 40 Pfg., für
 Berichts- und Versammlungs-Anzeigen,
 sowie Arbeitsmarkt 20 Pfg. Inserate
 für die nächste Nummer müssen bis
 4 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition
 ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends,
 an Sonn- und Festtagen bis 3 Uhr
 nachmittags geöffnet.
 Correspondenz: Amt 1, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonnabend, den 5. November 1898.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Majestätsbeleidigungen und kein Ende.

Wir sind wieder in eine Aera der Majestätsbeleidigungen und Majestätsbeleidigungs-Prozesse eingetreten. Es ist die dritte Aera seit Gründung des Deutschen Reichs. Die erste war 1878 zur Zeit der Attentatsfruchtigkeits- und Sozialistenhag. Die zweite war 1895 zur Vierteljahrhundert-Feier des Kriegs von 1870/71; und die dritte hat jetzt begonnen mit der neuesten Sozialistenhag, zu der die Ermordung der österreichischen Kaiserin den Vorwand geliefert.

Vor Gründung des Deutschen Reichs hat es in Deutschland wohl Majestätsbeleidigungs-Prozesse gegeben, jedoch nur sporadisch, nicht epidemisch. Und wir stellen hier ausdrücklich fest, daß ein einziges Epidemiejahr des neuen Deutschen Reichs mehr Majestätsbeleidigungs-Prozesse aufzuweisen hat, als die dreißig Jahre Metternich'scher Reaktion (1815—1848) nebst den folgenden zweiundzwanzig Jahren bündestätiger und Bismarck'scher Reaktion (1848—1870) zusammen genommen. Im neuen Deutschen Reich ist der Majestätsbeleidigungs-Prozess zu einer Staatsinstitution geworden, und die Zahl der Majestätsbeleidigungen ist ein Gradmesser unserer politischen Zustände. Die Zahl ist keine gleichmäßige. Es ist ein Ebben und Fluthen; und die Zahl der Majestätsbeleidigungen entspricht genau dem Ebben und Fluthen der Reaktion. Keiner der modernen Staaten hat ähnliche Epidemien gehabt. Selbst England nicht in den Verzweiflungskämpfen der Stuarts, und selbst Frankreich nicht nach der Restauration der Bourbonen!

Nur ein Staat bietet ein Seitenstück: das alte Rom. In der Dekadenz-Periode unter den Kaisern, zu deren Schutz und Vergöttlichung der heidnische Majestätsbegriff und die Majestätsgesetze erfunden worden sind. Wir sagen heidnisch — denn der christlichen Weltanschauung, welche die gleiche Unterordnung aller Menschen unter die Gottheit heischt, widerspricht der Majestätsbegriff grundsätzlich — ebenso grundtätlich, wie er dem modernen demokratischen Gleichheitsgedanken widerspricht, welcher die Grundlage aller modernen Staatsverfassungen bildet.

Von den römischen Geschichtsschreibern Tacitus und Suetonius ist ausdrücklich bemerkt worden, „daß die meisten Majestätsbeleidigungen dann vorkamen, wenn die meiste Unzufriedenheit herrschte, und daß mit dem Sinken des Ansehens der Kaiser die Verschärfung und strengere Handhabung der Majestätsgesetze Schritt hielt.“

Man sieht, es müssen ganz abnorme Verhältnisse sein, die zu den Majestätsbeleidigungs-Epidemien des neuen Deutschen Reichs geführt haben. England und Oesterreich sind auch Monarchien, Oesterreich gewiß keine demokratische — und doch hören wir in England nie, in Oesterreich außerordentlich selten von Majestätsbeleidigungen. Ist denn etwa die Person des Monarchen weniger angesehen in Deutschland? Wer die Frage bejahen wollte, der setzte sich selbst der Gefahr einer Majestätsbeleidigung aus.

Diesen Erklärungsgrund schieben wir also bei Seite. Allein einen Grund muß die Erscheinung doch haben. Und fürwahr, er ist auch nicht schwer zu finden.

Wir leben in einer Zeit politischer und sozialer Verfehlung und sich immer mehr zuspitzender Gegensätze. Wer da nicht gesunde, kräftige Nerven hat, der wird gereizt — was man nennt „nervös“. Der leiseste Tadel regt ihn auf, ein an sich ganz harmloses Wort klingt fränkisch gesteigerter Feindseligkeit wie beleidigender Hohn. Solche nervöse Ueberreizung ist in leitenden politischen Kreisen einheimisch geworden — auch auf der Richterbank. In Beleidigungsprozessen, namentlich in Majestätsbeleidigungs-Prozessen werden Urtheile gefällt, die dem ruhig Urtheilenden einfach unverständlich sind.

Wir wollen hier nicht auf die Grenzfallen des dolus eventualis zu sprechen kommen. Wir wollen nur anheimgen, ob diese Jagd auf Majestätsbeleidigungen ein geeignetes Mittel ist, ihren Zweck zu erfüllen, ob sie nicht vielmehr der Majestät positiv Abbruch thut.

Bedenke man doch, daß wir im Zeitalter der demokratischen Gleichheit leben. An Uebermenschlichkeit von Menschen glaubt heute niemand. Und wenn der Fürst eines Landes, statt dem Streit der Parteien fern zu bleiben, sich in den Streit mischt, als Parteiführer auftritt und mit schärfsten Waffen den Gegner bekämpft, so ist es eine notwendige Folge, daß ihn auch die gegnerische Parteikritik trifft. Und bedenken unsere Richter denn nicht, wenn sie die Kritik gegen den Fürsten als Majestätsbeleidigung auffassen, während der Fürst unbeschränkte Kritik üben kann, — daß sie dem Fürsten eine Rolle zuweisen, die den Rechtsinn des Volkes verletzen muß und dem Ansehen des Monarchen nicht förderlich sein kann? Gewiß erkennen wir der Monarchen das Recht, Partei zu nehmen und als Partei zu handeln, rückhaltlos zu, allein dann muß auch die Konsequenz in den Kauf genommen werden: die Freiheit der Kritik gegen den Monarchen.

Ja, die „Freiheit“ der Kritik wird auch zugestanden. Die Kritik soll aber „nicht beleidigend“ sein. Nun — was ist in Deutschland nicht beleidigend? Auch wo Nicht-Majestäten die Klagen sind? Und hat eine Beleidigung jemals der Ehre und dem Ansehen eines Mannes geschadet? Für die Königin von England giebt es keine beleidigende Kritik — und es giebt keinen Monarchen auf Erden, dessen Ansehen höher stünde, als das der Königin von England. Glaubt man etwa das Ansehen des deutschen Kaisers

im Inland und im Ausland würde dadurch erhöht, daß jeder Tag ein Kahlhorn von Majestätsbeleidigungs-Prozessen über uns ausschüttet?

Im Augenblick grassirt die Epidemie mit besonderer Heftigkeit. Wegen eines Gedichts, das in einem Witzblatt erschienen ist und in keinem anderen Land, außer allenfalls Russland und der Türkei, irgend Anstoß erregen würde, sind Konfiskationen und plöbliche sensationelle Verhaftungen erfolgt, als handle es sich um höchste Staatsverbrechen.

Und seit einigen Tagen wickelt sich in Berlin der Majestätsbeleidigungs-Prozess gegen Harden ab, gegen einen Mann, der ein eifriger publizistischer Verfechter der Bismarck'schen Politik und Monarchist ist, der aber gewissen Erscheinungsformen des heutigen Monarchismus — im Interesse des Monarchismus! — kritisch entgegentrat.

Während man aber in den leitenden Kreisen den Ursachen nachforschen sollte, warum denn die Kritik des Monarchismus immer weiter um sich greift, selbst in den „Lokaliten“ Kreisen, zieht man es vor, jede noch so milde Kritik als Majestätsbeleidigung zu verfolgen. Man verfolgt selbst eine Satyre, die jedenfalls harmloser ist, als Tugenden von Satyren, die unter den französischen Bourbonen, ja unter dem „Sonnenkönig“ Louis Quatorze erschienen und straflos verbreitet worden sind.

Und wie betreibt man den Prozeß: Ausschluß der Öffentlichkeit, als lägen ungeheuerliche Beschimpfungen und Verleumdungen vor!

Und nicht bloß Ausschluß der Öffentlichkeit — auch Zeugenzwang und Verstrafung eines Zeugen, weil er nicht zum Denunzianten und zum Verräther werden will.

Hätte man es darauf abgesehen, dem deutschen Gerichtsverfahren im allgemeinen und dem deutschen Majestätsbeleidigungs-Prozess im besonderen einen schlechten Dienst zu erweisen — es hätte nicht besser geschehen können, als durch die Prozesse, die man gegen Harden und gegen den „Simplicissimus“ geführt hat.

Wir Sozialdemokraten sind es längst gewöhnt, mit derartigen Prozessen bedacht zu werden. Wenn nun auch brave Bürgerliche und eifrige Bismarckler dem gleichen Schicksal verfallen, so zeigt das nur, wie herrlich weit es die unsere Justiz gebracht hat.

Niemandem aber werden diese Vorgänge weniger zum Heile ausschlagen als der preussisch-deutschen Monarchie.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 4. November.

Die internationale Situation bleibt gespannt, aber es ist zu erwarten, daß ernste Ereignisse nicht eintreten werden. Frankreich zieht sich aus Faschoda zurück und England wird sich begnügen, seine gewaltige Seemacht den Rivalen einmündig wieder zu Gemüthe geführt zu haben. Wozu tragisch wird man auch die Nachricht aus Sheffield nicht nehmen müssen, wonach der erste Lord der Admiralität Goschen, welcher eingeladen war, dort bei einem Festmahl zu sprechen, sich mit der Erklärung entschuldigte, er sei zur Zeit ganz unabschließlich, seine Anwesenheit in der Admiralität sei dauernd nothwendig.

Allerdings kann jeder neue Tag die Situation wieder verschlimmern. Die ägyptische, die chinesische, die Philippinenfrage werden noch auf lange hinaus zu den schwierigsten Auseinandersetzungen Anlaß geben.

Vorbereitungen für die zarische „Abrüstungskonferenz“. Die russische Admiralität scheint an den Erfolg des russischen Abrüstungsvorschlages nicht zu glauben. Das mit den russischen Marinekreisen in enger Beziehung stehende Blatt „Kronstadt'skij Wjästnik“ schreibt:

„Die sehr unsere Flotte in nicht fernem Zukunft anwachsen wird, kann man daraus ersehen, daß außer den in Bau befindlichen Schiffen in Petersburg noch die Bestellung von zwei Geschwaderpanzerschiffen des Typs „Perekop“ von etwa 12700 T. Wasserverdrängung beabsichtigt wird. Es ist weiter bekannt, daß die Zahl aller Torpedoboote des Typs „Sokol“ von 220 T. auf 22 gebracht werden soll; alle diese 22 Torpedoboote sind schon in Arbeit, 5 baut die Ischora-Werft, 10 die Newski-Maschinenfabrik und 7 sind auf der Kichta-Werft der Firma Crayton u. Co. bestellt. Auf der Ischora-Werft in Kholmow werden ganz großartige Verbesserungen getroffen. Zunächst hat man mit dem Umbau der Fabrik zur Herstellung der Panzerplatten nach dem Verfahren von Krupp begonnen. In nächster Zeit soll eine neue Fabrik für die Herstellung von gezogenen Stahlröhren für Wasserrohrkessel gebaut werden. Die vorhandene Gussstahlwerkstatt erhält einen Anbau; außerdem soll eine neue Werkstatt mit zwei Schmelzöfen für Siemens-Martin-Stahl errichtet werden und so weiter.“

Die „Abrüstung“ wird also damit eingeleitet, daß die Rüstungen verdoppelt werden. Sonderbare Friedensengel!

Eine neue Trauerkunde kommt aus dem rheinisch-westfälischen Grubengebiet. Freitag Mittag sind auf der Zeche „Holland“ durch Explosion schlagender Wetter 2 Mann der Belegschaft getödtet, 4 leicht und 9 schwer verwundet worden. Wie aus Essen telegraphirt wird, sind sämtliche Bergungsläden zu Tage geschafft.

Angehts der mit fürchterlicher Regelmäßigkeit sich wiederholenden Grubenkatastrophen im preussischen Bergbau muß

man fragen, wie es die Regierung auch nur vor sich selbst verantworten kann, daß mit der Verbesserung der Grubeninspektion durch Berufung von Delegirten der Bergleute immer noch nicht Ernst gemacht ist. Daß die staatliche Aufsicht durch Beamte nicht ausreicht, lehrt mit erschreckender Deutlichkeit auch das neueste erschütternde Unglück. Das Zögern der Regierung fordert um so schärferen Tadel heraus, als sie in anderer Beziehung, wie z. B. hinsichtlich des Schieferlassens des Herrn v. d. Neefe mit sabelhafter Schnelligkeit zu arbeiten versteht.

Deutsches Reich.

Der Bundesrath hat in seiner Plenarsitzung am Donnerstag der Vorlage betreffend das Zusatzabkommen zu dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahn-Frachtverkehr vom 14. Oktober 1890 die Zustimmung erteilt; ebenso dem Ausschlagsantrag betreffend den Entwurf von Bestimmungen über das Vereinsregister und das Güterverkehrsregister; endlich dem Ausschlagsantrag betreffend Aenderung der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Vergütung des Salaaolzes bei der Ausfuhr von Salaaolzwaren. Von der Vorlage betreffend den Stand der Bauausführungen und der Beschaffung von Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Elbahl-Bohringen u. wurde Kenntniß genommen und über ein Gesetz um die Erlaubniß zur Beförderung von Auswanderern sowie über eine Reihe von anderen Eingaben Beschluß gefaßt.

Das ägyptische Schwindelattentat möchten unsere Offiziere nicht preisgeben. Sie bezweifeln die Richtigkeit der gestrigen Mittheilung der römischen „Tribuna“.

Wir begreifen den Schmerz derer, deren Regierungskunst der anarcho-sosialistischen Attentate und Attentatsversuche so dringend bedarf. Aber wir können ihnen nicht helfen. Die italienischen Offiziere werden schon besser über die Unternehmung des italienischen Konsuls gegen italienische „Attentäter“ Bescheid wissen als unsere Berliner Offiziere.

Judem bedurfte es der Meldung der „Tribuna“ garnicht. Es stand längst fest, daß der ägyptische Mordanschlag nur eine lächerliche Farce war.

In den Erlaß eines Reichs-Wohnungsgesetzes wird den „B. u. N.“ zufolge nicht gedacht. Das Um und Auf der preussischen Wohnungspolitik soll im Bau von Amtswohnungen für Subalternbeamte und in der Einpehlung eines ähnlichen Vorgehens an die städtischen Verwaltungen bestehen.

Im Zukunftsstaat wird getheilt — wenigstens ist das die unausrottbare Vorstellung der sozialdemokratischen Arbeiter, wozu sich jeder leicht überzeugen kann, während in Wirklichkeit das sozialdemokratische Programm von einer solchen Theilung nichts weiß. Also steht zu lesen in der „Kreuz- Zeitung“, welche sich in ihrem heutigen Leitartikel, statt mit den Landtagswahlen, die ihr doch schwer in den Knochen liegen, mit „kommunistischen Verhältnissen in der Praxis“ beschäftigt.

Jeder sozialdemokratische Arbeiter hat die unausrottbar Vorstellung, daß „getheilt“ werden soll.

Wenn die „Kreuz- Zeitung“ uns einen sozialdemokratischen Arbeiter, der mit dieser Vorstellung behaftet ist, aufweisen kann, wollen wir sagen, daß sie nicht geschwindelt hat.

Die Sonderbesteuerung der Großbetriebe soll nunmehr beschlossen sein. Wie man im Zentralkomitee der Berliner kaufmännischen, gewerblichen und industriellen Vereine erfahren haben will, bereitet Finanzminister v. Miquel für die nächste Session des neuen Landtages eine Vorlage vor, die nach dem Muster der französischen Gesetzgebung die Betriebe von einer bestimmten Höhe des Umsatzes oder des Einkommens ab mit einer besonderen Steuer belegen will. Der Ertrag soll angeblich den Kommunen überwiesen werden.

Der Gesetzentwurf zum Schutz der Angestellten im Handeltgewerbe regelt nach einer Berliner Mittheilung der „Magdeburger Zig.“ die Arbeitszeit ohne Maximalgrenze und ohne einheitlichen Ladenschluß. — Das, was der Entwurf nicht enthält, wüßten wir sehr wohl. Was er nun wohl an „Schutz der Angestellten“ bringen wird?

Handwerkerkammern. Die Wahlen zu den Handwerkerkammern werden in absehbarer Zeit nicht ausgeschrieben werden können, weil die Organisation des Handwerks nicht genügend fortgeschritten sei. Das Wahlrecht zu den Handwerkerkammern steht nur den Handwerkern zu, welche sich in den Innungen und Gewerbevereinen zusammengeschlossen haben. Außerhalb dieser Verbände stehende Handwerker sind von den Handwerkerkammern ausgeschlossen. In Regierungskreisen hat man nunmehr darauf sein Augenmerk gerichtet, daß den bisher nicht organisirten Handwerkern auch die Möglichkeit geboten werde, durch Neubildung von Vereinen sich das Wahlrecht zu verschaffen. Das Bestreben geht nämlich dahin, daß die Handwerkerkammern als die Vertretung des gesamten Handwerks aufgefaßt werden.

Es zeigt sich also deutlich, daß die große Mehrzahl der Handwerker gar keinen Sinn für das Innungswesen hat, welches durch die Bestimmungen des neuen Handwerkerorganisations-Gesetzes gefördert werden sollte.

Die Agrarier an der Arbeit. Der Ständige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsraths wird am 9. und 10. Dezember in Berlin zu einer Sitzung zusammentreten, um über folgende Gegenstände zu beraten: 1. Die Reichsbaufrage; 2. Entwurf eines Hypothekendarlehen-Gesetzes; 3. Novelle zum Invaliditätsversicherungsgesetz; 4. Das landwirtschaftliche Interesse an der Ausarbeitung eines neuen Schemas für den deutschen Posttaxi; 5. Besprechung über die sogenannte Fleischnot; 6. Ausschluß der Verkehrsinteressen.

Entwicklung des preussischen Genossenschaftswesens. Die preussische Central-Genossenschaftskasse hat Nachträge zum Kataster und Verzeichniß der im Königreich Preußen vorhandenen eingetragenen Genossenschaften herausgegeben. Danach beträgt die Zahl der preussischen Genossenschaften nach dem Stande vom 30. Juni 1898: 8300, die Zahl der Genossen 1.117.721 und die Gesamtsumme

224.2 Millionen Mark. Seit dem 1. März 1897 waren bis 30. Juni 1898: 1574 Genossenschaften mit 74 160 Genossen und einer Gesamtsumme 19.3 Millionen Mark neu eingetragen.

Zur Branntwein-Steuererhebung. Aus Karlsruhe wird gemeldet: Die die „Süddeutsche Reichs-Korrespondenz“ meldet, ist eine Neubearbeitung und Zusammenfassung sämtlicher Ausführungsbestimmungen zu den verschiedenen in Geltung befindlichen Branntwein-Steuererlassen im Werke. Zur Prüfung des hierfür aufgestellten Entwurfs hat der Bundesrath eine Kommission eingesetzt, welche bereits seit längerer Zeit mit der Lösung ihrer Aufgabe beschäftigt ist.

Die Einfuhr feischen Fleisches und fischer Milch ist, wie dem „Verl. Tageblatt“ gemeldet wird, von der bairischen Regierung angelehnt der vorerwähnten Gefahr aus den versuchten schweizerischen Gegenden verboten worden.

Die Mangelhaftigkeit unserer Geisteskrankpflege wird durch folgende Mitteilung von neuem illustriert:

„Ich bin, so theil ich mich früher in Chemnitz, jetzt in Berlin anständiger Kaufmann mit, am 30. März 1897 beim Chemnitzer Landgericht in Untersuchungshaft genommen worden infolge des über meine Firma verhängten Konkurses. Ich mußte 5 Monate in Haft bleiben, obwohl ich in keiner Weise schuldig war. Darauf wurde ich nach Waldheim in das Justizhaus gebracht zur Beobachtung meines Geisteszustandes. Hier wurde ich, obwohl unbestraft, gleich allen Justizhäftlingen behandelt. Ich mußte dort Gefängnißkost essen, und die Eingehaltung von Geld durch meine Frau für bessere Kost wurde abgelehnt. Ich mußte Sträflingskleidung anziehen u. s. w. Nach neun Wochen wurde ich entlassen. Alle meine Beschwerden gegen diese Behandlung blieben vergeblich.“

Es ist schon die gesetzliche Bestimmung sehr bedauerlich, daß Personen, die sich in Untersuchung befinden und in den Verdacht, geistesgestört zu sein, gerathen, in eine mit dem Justizhaus in Verbindung stehende Irrenanstalt gebracht werden können, so ist noch viel tadelnswerth, daß solche Personen der gleichen Behandlung wie bestrafte Verbrecher unterworfen werden dürfen. Es ist dringend erforderlich, daß hier Abhilfe geschaffen wird. Denn es ist klar, daß ein Mensch, der einer solchen Behandlung unterworfen wird, nicht gesundheitlich gebessert, sondern leicht verschlechtert werden kann!

Uebrigens theilt uns der Einsender obiger Zeilen mit, daß er die ihm in Chemnitz und Waldheim widerfahrne Behandlung in einer Prozedur ausführlich schildern wird.

„Sühne der nationalen Arbeit“. Aus Oberschlesien wird uns geschrieben: In der letzten Handelskammer-Sitzung haben sich die ober-schlesischen Großindustriellen nach einem Besuche des Generaldirektors Wüller (von der Rattowitzer Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb) gegen den Bau des Kanals Stettin-Berlin ausgesprochen, weil dieser Kanal die englische Einfuhr begünstigen und die ober-schlesische Kohlen-, Eisen- und Zementindustrie lahmlegen würde. Die Herren glauben, Deutschland sei verflüchtigt, den Grafen, Herzogen und Fürsten Ober-schlesiens die Kohlen- und Eisenpreise zu halten, selbst wenn sie ihre Arbeiter trotz des glänzenden Geschäfts auch noch so jämmerlich bezahlten.

Strasburg i. G., 2. November. (Fig. Ver.) Die vom Gemeinderath der Stadt Strasburg niedergesetzte Kommission zur Untersuchung der Wohnungs-Verhältnisse in den älteren Theilen der Stadt hat über die weiteren von ihr durchgeführten Erhebungen Bericht erstattet. Danach wurden abermals schwere Mängel an zu engen Wohnungen festgestellt. Die Zustände in einzelnen Wohnungen waren geradezu grauenerregend. Man erachtete es für rathsam, anzuordnen, daß eine Anzahl von Wohnungen völlig geschlossen, andere reparirt werden müssen, um sie so zu wenigstens einigermaßen menschenwürdigen Wohnstätten umzugestalten. Die Kommission beschloß weiter, beim Polizeipräsidenten den Erlaß einer Verordnung über das Schlafgängerwesen zu beantragen. Außerdem soll in der nächsten Sitzung des Gemeinderathes über die endgiltige Verwendung von 500 000 M. aus Stiftungsmitteln zum Zwecke der Errichtung von Wohnungen für sibirische Arbeiter Beschluß gefaßt werden.

Strasburg i. G., 4. November. Der Landesanschuß hat sich heute nach Annahme des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch in dritter Lesung und nach Annahme des Disziplinar-gesetzes für Richter bis auf weiteres vertagt.

Aus Elb-Verträgen, 3. November. (Fig. Ver.) Obwohl nun bald zwei Monate verfliegen sind, seit der Rittmeister Graf zu Stolberg-Berningerode anlässlich der letzten Herbstübungen des 15. Armeekorps im Bival bei Hagenau den Sergeanten Scheinhardt erschoss, hört man von einer Verhaftung des adeligen Militärs noch nicht das geringste. Die Leser des „Vorwärts“ erinnern sich, daß die Militärbehörde in der an eine hiesige Zeitung erlassenen „Verächtigung“ die Bluttat des Grafen insofern selbst zugab, als sie die diesbezüglichen Mittheilungen der Presse nicht im mindesten anzusehen und nur einige bedeutungslose Nebenbemerklungen richtigstellend versuchte. Sollte der militärische Justizapparat, der gegen den fehlbaren gemeinen Soldaten in der Regel sehr prompt und rasch funktionirt, in diesem Falle seine Arbeit noch nicht beendet haben? Eine amtliche Aufklärung in dieser Sache thut deshalb ganz besonders noth, weil in Strasburg verschiedene Leute behaupten, den Rittmeister Grafen v. Stolberg-Berningerode in letzter Zeit des öfteren durch die Straßen der Stadt spazieren fahren gesehen zu haben.

Von einer schweren militärischen Ausschreitung wird aus W. berichtet. In der Sonntagsnacht wurden mehrere junge Leute durch eine Anzahl Unteroffiziere der 4. Kompanie des 8. Infanterie-Regiments angegriffen. Die Soldaten hatten ihre Säbel blank gezogen und schlugen auf alle des Wegs Kommenden Hieben los. Dazukommenden Offizieren gelang es, einen der Säbelhelden, die Reithaus nahmen, abzufassen und die Namen der übrigen festzustellen.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Einer Majestätsbeleidigung hat sich der Barbiergehilfe Karl Trenner in Berlin schuldig gemacht, der heute vor dem ersten Strafkammer am Landgericht II stand. Der Angeklagte hatte Anfang Februar dieses Jahres in Lakob der Rübendorfer Stellung angenommen und lag dort bei den Arbeiter-Eichmann'schen Eheleuten in Schlafstelle. Als der Sohn der Wirthschafterin eines Tages die an der Wand hängenden Bilder der kaiserlichen Familie vom Staub befreite, machte der Angeklagte Bemerkungen, die Beleidigungen der kaiserlichen Familie enthielten. Trenner schied später in Feindschaft von den Wirthschaftern und Frau Eichmann zeigte ihn an. Trotz seines Leugnens wurde der Angeklagte für überführt erachtet und zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Auch wurde die sofortige Verhaftung des Angeklagten beschlossen, weil bei der Höhe der verurtheilten Strafe Fluchtverdacht begründet erschiene. Wegen Majestätsbeleidigung stand ein Zimmermann aus Wibel vor der Danauer Strafkammer, wurde jedoch freigesprochen.

Das Strafverfahren gegen den „Simplissimus“ wird mit aller Schärfe geführt. Th. Heine, der hervorragende Karrikaturist, soll verhaftet worden sein. Der Verleger Langen und der Verfasser des intrinmirten Gedichtes Wedekind sind in die Schweiz geflohen.

Österreich, Wien, 8. November. Bürgermeister Dr. Lueger eröffnete die Nachsitzung des Gemeinderathes mit der Erklärung, daß dank den Maßnahmen der Behörden und dem zielbewußten Zusammenwirken aller berufenen Organe erreicht wurde, daß die früheren Gesundheitsverhältnisse Wiens wieder hergestellt worden sind. Jedwede Gefahr einer weiteren Infektion sei beseitigt und nicht der mindeste Grund zu irgendwelcher Beunruhigung mehr vorhanden.

Wien, 4. November. Das Abgeordnetenhaus verhandelte über den Antrag Kronawetter

gegen den früheren Ministerpräsidenten Wadeni wegen Verschleuderung von Staatsgeldern durch den Vertrag mit dem Wiener Blatte „Reichswehr“. Kronawetter führt aus, die erste Pflicht des Parlamentes sei, über die Verwendung der Steuergelder Kontrolle zu üben. Solche Dinge, wie mit der „Reichswehr“ seien schon öfter vorgekommen, aber man habe früher bei derartigen Dingen keinen Vertrag geschlossen. Die Wadeni'sche Regierung sei die erste, welche ein derartiges pactum turpis (schändlichen Vertrag) abgeschlossen habe. Kronawetter fragt, woher Wadeni die Summe nahm, um die „Reichswehr“ zu erhalten, man bringe dies mit verschiedenen bedenklichen Quellen in Zusammenhang; schließlich habe sich ein Komitium gebildet, welches die finanziellen Verpflichtungen der Regierung für die „Reichswehr“ übernahm. Das Gens möge Wadeni und seine Mitschuldigen anhalten, das dem Staate entzogene Geld zu erziehen.

Ministerpräsident Graf Thun erwidert, gleich nach Einbringung des Antrages habe er eingehende Erhebungen veranlaßt, welche folgendes Resultat ergaben: Der Dispositionsfonds ist laut kaiserlicher Verordnung vom Jahre 1866 unveränderlich und gehört zur freien Disposition der jeweiligen Regierung; er unterliegt weder der Kontrolle des Parlamentes noch des Obersten Rechnungshofes. Von einer Verschleuderung könnte nur dann die Rede sein, wenn die vom Parlamente als Dispositionsfonds bewilligte Summe überschritten würde und zur Bedeckung der Zwecke, für welche der Dispositionsfonds besteht, andere Staatsgelder verwendet würden. Das hat aber nicht stattgefunden, und wird sich das Haus hierin aus den Rechnungsabläufen des Obersten Rechnungshofes überzeugen können. Sozialdemokrat Berner ruft: „Woher nahm man also das Geld?“ Ministerpräsident Graf Thun sagt fort, er habe, um gleich auf diese Frage zu antworten, weise er darauf hin, daß der Dispositionsfonds nicht jedes Jahr abschließe, die Ueberschüsse auf die folgenden Jahre übertragen werden, und sich daraus dann wieder ein neuer Fonds bilde. Der Ministerpräsident schließt, es fehle somit die Voraussetzung für die Erhebung der Anklage. (Beifall.)

Nach dem Ministerpräsidenten sprachen die Abgg. Stoilowsky und Kozakiewicz (Soz.). Die Sitzung dauert fort. Der Antrag, Wadeni in die Anklagezustand zu versetzen, wurde vom Abgeordnetenhaus mit 168 gegen 117 Stimmen abgelehnt. Politischen Blättern zufolge wird der Reichsrath bis zum 4. Dezember tagen und dann wegen Einberufung der Landtage eine längere Pause eintreten lassen.

Schweiz, Zürich, 4. November. Der Schriftsteller Dr. Oskar Vanizza, welcher in weiteren Kreisen durch seine Verurtheilung zu einem Jahr Gefängniß wegen Gotteslästerung in München bekannt geworden ist, ist heute aus der Schweiz ausgewiesen worden.

Frankreich, Paris, 4. November. Im heutigen Ministerrath wurde die Ernennung von Jules Legrand zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern und von Rougeot zum Unterstaatssekretär der Posten und Telegraphen vollzogen. Ferner wurde der bisherige kommandirende General des 11. Armeekorps General Brault zum Chef des Generalstabes an stelle des Generals Renouard ernannt, welcher das Kommando des 11. Armeekorps übernimmt. Zum Kabinettschef des Kriegsministeriums wurde General Pamard ernannt.

Paris, 4. November. Den Morgenblättern zufolge hat zu dem Entschlusse der Regierung, betr. die Rückumung Kaschoda's, sehr viel der Bericht des Majors Marchand beigetragen, in welchem es heißt, Kaschoda sei zwar ein strategisch wichtiger Punkt, aber eine derartige Sumpfgegend, daß die französischen Truppen unter den gegenwärtigen Verhältnissen Gefahr liefen, durch Krankheit dezimirt zu werden.

Der Deputirte de Mun wird heute in der Deputirtenkammer über die Kaschoda-Frage interpellirt; der Minister des Auswärtigen Delcassé wird die Diskussion für Montag annehmen. Der Kassationshof wird am Montag das Untersuchungsverfahren in der Drexhuf-Angelegenheit beginnen, denselben sollen die drei ersten Tage jeder Woche gewidmet werden. Es bestätigt sich, daß der Kassationshof ein persönliches Verhör und eine Konfrontirung Drexhuf's mit du Paty de Clam und Lebrun-Renault für notwendig hält.

Paris, 4. Nov. Die Regierung hat beschlossen, die angekündigte Interpellation des liberalen Führers Grafen de Mun über die Kaschoda-Frage nicht anzunehmen. Die Regierung verweigert ebenfalls den Vorschlag des Abgeordneten Reache, daß alle Debatten des Kriminalhofes vor dem ganzen Kassationshof beraten werden sollen.

England, London, 2. November. (Fig. Ver.) Bezüglich des Streits mit Frankreich herrscht hier noch immer eine sehr entschlossene Stimmung vor. Die heftigste Thätigkeit in allen Arsenalen, auf allen Werften und in den Proviantmagazinen, die großen Kohlenbestellungen der Admiralität — 200 000 Tonnen besser Walliser Hartholzen sind zu ausnehmend hohem Preis kontraktlich ausbedungen worden — die Zusammenziehung und Vereinstellung der Kriegsschiffe und Kriegsdreherien in den Hauptstationen — alles das, und noch mehr, deutet darauf hin, daß die englische Regierung die Tage für ernst hält und jedenfalls ihren Ernst zu zeigen wünscht. Nach der Sprache einiger Mitglieder des Ministeriums möchte man beinahe schließen, daß die Regierung oder doch eine Fraktion in derselben es gar nicht ungern sähe, wenn es zum äußersten käme. So hat gestern Hr. Hayes Fitcher, einer der jüngeren Lords des Schachamts, in einer Rede, wo er die Abberufung der Marchand'schen Expedition als bevorstehend anführte, Säße fallen lassen, wie daß wenn Frankreich nicht nachgegeben hätte, ihm Neu-Anlagen von Trafalgar und Waterloo in Aussicht gestanden hätten. Selbst Blätter, die im übrigen streng für die Politik des Nichtnachgebens sind, erklären, daß solche Versicherungen in einem solchen Moment aus dem Munde eines Regierungsmitgliedes nicht kanak geartet sind, eine friedliche Beilegung des Streites zu erleichtern, und das konnte sich der, allerdings auch sonst als rathlos bekannte Herr sicherlich auch selbst sagen. Man ist aber hier so sicher, im Seerrieg mit Frankreich Sieger zu bleiben, daß man es nicht für nöthig hält, ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Wachte doch selbst das radikale „Daily Chronicle“ neulich eine Einsetzung, in der ausgesöhrt wurde, ein Krieg mit Frankreich werde keine Schmach für die Zivilisation sein, sondern im Gegentheil dadurch, daß er zur Zerstörung der französischen Kriegsschiffe führen werde, der Sache der Zivilisation einen großen Dienst erweisen. Statt sich im sinnlosen Kolonial-Chaivismus zu ergeben, würde Frankreich alsdann dem Ausbau seiner Demokratie im Innern seine Aufmerksamkeit zuwenden haben, und statt einer Ära beständig bedrohten Friedens stände Europa eine Ära wirklichen Friedens bevor.

Die Argumentation selbst kann auf sich beruhen bleiben, das Bezeichnende ist nur, daß der Mann felsenfest vom unabweislichen Siege Englands über Frankreich überzeugt ist. Und diese Meinung steigt oder sinkt durch alle Freihandlungen durch, wird in jedem Gespräch zum Ausdruck gebracht. So führte vorgestern in einer von journalistischen Friedensfreunden abgehaltenen Versammlung der Vorstehende in einer wegen ihrer wohlbekanntem Tendenz sehr anerkannter Rede aus, ein provokirendes Auktoren Englands sei um so verdammenwerther, als „das arme Frankreich am Boden liege“ und sich eigentlich gar nicht wehren könne. Ich fürchte, die Franzosen hätten sich keineswegs am Boden liegend, wenn sie auch hoffentlich es nicht auf einen Krieg ankommen lassen werden.

In der erwähnten Versammlung, an der auch verschiedene englische Sozialisten sowie ein deutscher Sozialist theilnahmen, wurden neben einer ziemlich farblosen Diskussion zum dem Jarenwestpunkt folgender Appell an die Presse beschlossen:

„Die britische Sektion des Internationalen Vereins journalistischer Friedensfreunde ist der Ansicht, daß die Presse durch Produktion von

Bildern oder Artikeln, die geeignet sind, Hassgegenstände zu erwecken und die Völkseindlichkeiten zu entflammen, in Zeiten internationaler Schwierigkeiten die friedliche Beilegung dieser Schwierigkeiten ernsthaft erschwert und daher das öffentliche Interesse schädigt und die richtigen Aufgaben des Journalismus grollig verlegt.“ Die Resolution wurde von Mr. William Gladstone, dem hiesigen Mitarbeiter der angesehenen Wochenchriften „Spectator“ und „Economist“, in sehr eindrucksvoller Rede begründet und fand einstimmige Annahme.

Katholik sind die sozialistischen Blätter einstimmig in Bekämpfung der Idee eines Krieges mit Frankreich. Der Vorkriegsausschuß der unabhängigen Arbeiterpartei veröffentlichte einen einstimmigen Beschlus, der dagegen protestirt, daß die Kaschoda-Frage durch einen Krieg geschlichtet werden soll, und das Ministerium auffordert, die Streitfrage behufs gerechter Beilegung einem unparteiischen Tribunal zu unterbreiten. Auch der Bergarbeiter-Abgeordnete Burt hat in einer Rede vor seinen Wählern sehr scharf gegen die provokirende Sprache verschiedener Regierungsvertreter gesprochen und den Krieg, sofern er sich nicht als absolut unabwendbar erweise, für ein Verbrechen erklärt. Wahrer Muth bestche darin, daß man anderer Leute Recht ebenbü anerkenne wie das eigene.

Aber das sind im Uebers der Nation bereinzelte Stimmen. Im ganzen ist die Stimmung, wenn nicht direkt kriegerisch, so doch jeder Nachgiebigkeit abgeneigt. Man fühlt das Bedrückte der Welt einmal zu zeigen, daß sich der britische Löwe nicht fortgesetzt nach Belieben den Schwanz drehen läßt.

London, 4. November. Der Lord-Mayor verließ heute in der Guild-Hall Lord Kitchener wegen seiner Verdienste um die Wiedereroberung des ägyptischen Sudan das Ehrenbürgerrecht von London und überreichte demselben einen prächtig gearbeiteten Ehrensäbel; alle Mitglieder der Stadtverwaltung, mehrere Minister, viele hervorragende Personen aller Berufsstände, im ganzen etwa 2000, waren zugegen. Der Empfang, welcher Lord Kitchener auf seinem Wege zur Guild-Hall von der Bevölkerung zu theil wurde, war überaus enthusiastisch.

Rußland, Petersburg, 4. November. Die Oststrecke der sibirischen Eisenbahn ist nunmehr bis Perischinsk fertiggestellt und dürfte Nishita im Februar 1899 und Arinsk im Februar 1900 erreichen; alsdann würde die gesaunte sibirische Bahn fertig sein.

Türkei, Kanea, 4. November. Die Verwaltungsbureaus sind von den Admiralen in Besitz genommen worden mit Ausnahme der Post- und Telegraphenbureaus, welche vorläufig zur Verfügung der türkischen Behörden bleiben. Die türkische Flagge wird provisorisch in Grabusa, Kanea, Nishymo, Kambia und Hierapetra gehißt bleiben.

Einigen meiner Gegner ins Stammbuch.

Wie ich nachträglich aus der mir von der Redaktion des „Vorwärts“ zugestellten „Konservativen Korrespondenz“ vom 1. November ersehe, bringt diese einen Artikel, überschrieben „Staatsmann und Militär-Sachverständiger Bebel“, in dem sie ihrem Grimm über meinen Artikel in der Beilage des „Vorwärts“ vom 20. Oktober in mitleiderregender Weise Luft macht.

Die Wuth, der Haß und die Verbissenheit, die aus jeder Zeile jenes Artikels der „Konservativen Korrespondenz“ gegen mich spricht, macht auf mich einen erschütternden Eindruck und giebt mir die Genugthuung, zu sehen, daß meine Siege gefestigt haben. Daß die „Konservative Korrespondenz“ bei dieser Gelegenheit, der gegnerischen Genosshelt folgend, mir wieder einmal Genossen Kuer als eine Art Musterknaben vorführt — womit von diesem keinen Gefallen erweist — entspricht einer zu durchsichtigen Taktik, als daß sie damit auf mich oder andere meiner Parteigenossen irgend welchen Eindruck mache.

Ich bedauere aber, eine Illusion der „Konservativen Korrespondenz“ zerstören zu müssen. Es ist eine Erbänigung, wenn sie im Gegenlay zu mir Kuer einige Jahre militärische Praxis durchmachen läßt. Kuer hat meines Wissens zu einer Zeit, wo der preussische Staatsstreich noch nicht seine zivilisatorische Mission in der bayerischen Kammer begonnen hatte — vor dem Jahre 1870 — ganze sechs Monate den bayerischen Kaupenhelm im schönen Lindau am Bodensee spazieren geführt, und dürfte Freund Kuer in dieser Zeit nicht die großen praktisch militärischen Studien gemacht haben, welche die „Konservative Korrespondenz“ ihm so wohlwollend andichtet.

Und nun auch ein paar Worte dem Redakteur für Militär-Angelegenheiten der „Kreuz-Zeitung“, dem Major z. D. Herrn Scheibert. Dieser Herr, der bisher auf die Angriffe auf ihn in der „Kreuz-Zeitung“ Prosküre „Der Jar Befreier“ kein Wort zu erwidern wachte, ist ebenfalls durch meinen „Vorwärts“-Artikel aus dem Wau gelockt worden. Er behält mit einer Erklärung in der Abend-Ausgabe der „Kreuz-Zeitung“ vom Mittwoch, den 2. November, die so unglücklich als möglich ausgefallen ist.

Der Major z. D. Herr Scheibert beginnt seine Erklärung mit folgendem Satz:

„Herr Karl Bleibtreu, Arm in Arm mit Herrn Bebel und dem „Vorwärts“, haben sich darüber aufgeregt, daß ich 1874 in meinem Buche „Der Bürgerkrieg in den nordamerikanischen Staaten“ mich über die Milizarmee anders ausgesprochen habe, als lethrin in der „Kreuz-Zeitung“ in den Artikeln „Ausbildung und Zahl“.“

Daß die hier von Herrn Scheibert erwähnten Artikel, drei an der Zahl, die in der „Kreuz-Zeitung“ vom 19. Oktober et. begannen, von Herrn Scheibert herrühren, habe ich vermuthet und habe sie deshalb zur eventuellen Verwerfung im Reichstoge meinen Kollektionen einberleibt. Daß aber Herr Major z. D. Scheibert die — Unverschämtheit befigt, uns zu unterstellen, wie seien darüber aufgeregt, daß er in jenen Artikeln der „Kreuz-Zeitung“ sich anders über die Milizarmee ausgesprochen habe, als in seinem von ihm erwähnten Buch, ist mit das Stärkste, was mir bisher bei meinen schriftstellerischen Kontroversen vorgekommen ist. Herr Major z. D. Scheibert muß wissen, daß Bleibtreu auf seine Artikel in der „Kreuz-Zeitung“ vom 19. Oktober et. und folgende nicht Bezug nehmen konnte, weil zu jener Zeit die Bleibtreu'sche Schrift bereits im Buchhandel erschienen war. Und ich konnte ebenfalls in meinem Artikel im „Vorwärts“ vom 20. Oktober nicht auf diese „Kreuz-Zeitung“-Artikel Bezug nehmen, weil ich in meinem Artikel die Bleibtreu'sche Schrift und nicht die Artikel der „Kreuz-Zeitung“ vom 19. Oktober et. kritisirte, deren Autorität mir erst durch die Erklärung des Herrn Scheibert vom letzten Mittwoch bekannt geworden ist. Denn bekanntlich begründet eine Vermuthung noch kein Wissen.

Zum Ueberschluß hat Bleibtreu auch in seiner Schrift „Der Jar Befreier“ auf Seite 3 genau den Artikel Scheibert's in der „Kreuz-Zeitung“ angegeben, gegen den er sich wendet; es ist ein Artikel vom 30. Januar 1897 mit der Ueberschrift: „Erniedrigung unseres Rufes.“

Eine stärkere Selbsterurtheilung kann niemand an sich selbst vollziehen, als sie hier der Major z. D. Herr Scheibert durch seine Erklärung an sich vollzogen hat.

Im weiteren behauptet Herr Scheibert mehrere Male und läßt diese Behauptung am Schlusse seiner Erklärung in der „Kreuz-Zig.“ in gepulvertem Maße druden: „Bleibtreu und ich hätten sein Buch: „Der Bürgerkrieg in den nordamerikanischen Staaten“, nicht gelesen.“

Ich weiß nicht, ob Bleibtreu auf diese maßlos unverschämte Behauptung des Herrn Majors z. D. Scheibert antworten will. Was mich betrifft, so lann ich nur jedem, der meine Prosküre besitzt, empfehlen, sich die Seiten 68 und 69 derselben anzusehen, auf denen ich eine lange Reihe von Zitaten aus der Schrift „Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten“ von J. Scheibert, Major im königlich preussischen Ingenieurkorps, Berlin 1874, unter Anführung der Seiten 65, 88, 90, 93, 97, 102, 114, 130, 148, 162 und

100 — 101 unter die Seiten in der Reihenfolge, in der ich sie in meiner Schrift anführe — gegeben habe.

Ich muß nach der unerbörten Behauptung Schelber's fast annehmen, daß er meine Schrift nicht gelesen hat, was nach seiner Erklärung von bodenloser Leichtfertigkeit zeugt. In anderen Fällen müßte ich an seiner Ehrenhaftigkeit oder an seiner Urtheilskraft zweifeln.

Was ich aus der Schelber'schen Schrift für meine Beweisführung entnommen habe, ist meine Sache und geht Herrn Schelber nichts an.

Schließlich will ich aber mit der Ansicht nicht zurückhalten, daß ich in meinen bisherigen Polemiken mit ehemaligen Offizieren, d. h. Leuten, die ein ganz besonders fein gerichtetes Ehrgefühl besitzen, Erfahrungen gesammelt habe, die mir ein plebejisches Ehrgefühl als wahres Jugendumster für den Ehrbegriff erscheinen lassen.

Berlin, den 4. November 1898. A. Webel.

Kampf um das Koalitionsrecht!

Die Vorlage zum Schuge der „Arbeitswilligen“

Ist der „All. Ztg.“ zufolge nunmehr fertig gestellt und den Regierungen zugegangen. Die Einbringung der Vorlage werde voraussichtlich sofort bei Zusammentritt des Reichstags erfolgen. Das nationalliberale Blatt fordert auf, für die künftigen Reichstagsberatungen Fälle von „Terrorismus“ der Gewerkschafter in möglichst großer Zahl zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, wie es auch zu wünschen sei, daß die Ergebnisse der bekannten Umfrage, die der Reichstagskanzler durch das Reichsamt des Innern bei den einzelnen Bundesregierungen hat veranstalten lassen, der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Ist die Gefahr da, daß die sozialdemokratische Terrorisirung die Gewalt über die Arbeiterchaft an sich reißt, dann muß die Öffentlichkeit auch unadulterita darauf hingewiesen werden, damit sie auf eigenem Interesse rechtzeitig an der Abwehr Theilnimmt. Auf der anderen Seite aber wird auch auf Grund des vorliegenden Materials zu prüfen sein, inwieweit die geltenden gesetzlichen Schutzbestimmungen ausreichen und es nur an der Auffassung von Justiz und Polizei gelegen hätte, wenn dem Bestreben der Sozialdemokratie, unter gewaltthamer Einschüchterung der Arbeiterchaft einen gegen die bestehende Ordnung gerichteten Staat im Staate zu organisiren, nicht genügend entgegengewirkt werden konnte.

Die Klassenbewußte Arbeiterchaft hat weder das eine noch das andere zu fürchten. Wir unsexierlich haben namentlich schon genügend Beweise beigebracht für die Thatsache, daß da, wo wirklich eine „gewaltthame Einschüchterung“ Arbeitswilliger vorgekommen ist, die Gesetzesbestimmungen vollkommen ausreichen, die schwersten Strafen zu verhängen.

Als „total mislungen“

bezeichnet die „Germania“ unsere Beweisführung, die sich gegen das Verhalten der Mitglieder des katholischen Vereins „Arbeiterchutz“ richtete. Demgegenüber halten unsere Gewährsmänner, nachdem sie nochmals genaue Untersuchungen über die einzelnen Fälle angestellt haben, im wesentlichen ihre früheren Behauptungen aufrecht.

Zum ersten Fall, die Arbeiterriederlegung in der Breitestr. 12 betreffend, giebt die „Germania“ selbst zu, daß die Arbeitsvermittlung des Vereins „Arbeiterchutz“ am 11. Juli im Maurer zu 55 Pf. pro Stunde angegangen wurde. Zwei Maurer wurden nach jenem Bau hingeführt, kamen aber am selben Tage wieder zurück. Es war den streikenden Maurern gelungen, sie zu überzeugen, daß sie den um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse Kampfbenden nicht in den Rücken fallen dürften. Also nur diesen Bemühungen war es zu danken, daß sie nicht zu Streikbrechern wurden. Und außerdem: Weich denn das Vermittlungsbureau des „Arbeiterchutz“ nicht, daß die organisierten Maurer Berlins seit Jahren um den 60 Pf.-Stundenlohn kämpfen und ihn auch bis auf wenige Ausnahmen fast überall durchgesetzt haben?

Warum entsandte es überhaupt Arbeitskräfte unter dem von den organisierten Maurern mit großer Aufopferung errungenen Lohn-tarif? Und wie kommt es denn, daß die Meister, die den Tarif zu umgehen trachten, wie kommt es, daß die Unternehmer bei Streiks sich gerade immer an den christlichen Verein wenden?

Der zweite Fall betrifft die Entlassung von 15 Maurern, weil sie ihr Reichstags-Wahlrecht ausgeübt hatten. Die „Germania“ bezieht sich daran fest, daß wir geschrieben hatten: „Nach vier-tägiger Sperre wurde dieser Bau durch 30 Maurer aus dem „Arbeiterchutz“ besetzt.“ Doch 30 Maurer 15 Maurer ersetzt haben, scheint nur ein Widerspruch, denn mit den etwa 15 Entlassenen erklärte sich eine etwa ebenso große Anzahl solidarisch. Gerade in diesem Falle scheint sich die „Germania“ bezw. der Verein „Arbeiterchutz“ am allerwenigsten im Recht zu fühlen. Denn sie redet ein langes und breites — von „geheimen“ Beschlüssen, von der Erhebung von 50 Pf. für den sozialdemokratischen Wahlfonds u. s. w. — nur auf das, worauf es hier einzig und allein ankommt, giebt sie keine klipp und klare Antwort, sie wagt nicht zu behaupten, daß die Entlassenen und die Streikenden nicht vom „Arbeiterchutz“ ersetzt worden wären.

Die „Germania“ scheint doch recht unzuverlässige Gewährsmänner zu haben, denn über den dritten Fall, dessen richtige Scharde-rung sie ebenfalls angeweifelt, zeigt sie sich ebenso schlecht unterrichtet. Es wird da behauptet, daß die Maurer auf dem Bau Schornstein-Ver-Ströbe 6 an dem betreffenden Tage, als der Unternehmer ihnen die größtmöglichen Vorwürfe ob ihrer angeblichen Faulheit machte, nur 4000 Steine verarbeitet hätten. Nach Angabe der Steinträger, welche die Steine in Accord tragen, also auch genau wissen, wie viel sie tragen, sind es nicht 4, sondern 11 000 gewesen und wohlgeniert, ausgedem mindestens noch circa 5 Quadratmeter Kalkstein-Mauer-werk, also immerhin eine ganz respektable Leistung. Nun haben aber die Maurer nicht deshalb Feierabend gemacht, weil sie über den Vorwurf der Faulheit erzürnt waren, sondern weil sich der ehrbare Unternehmer ganz gemeiner Schimpfworte bediente, und weil sie die Lohnforderung auf 60 Pf. anhängig machen wollten. Das letztere mußte allerdings unterbleiben, weil sich der Herr schleunigst ent-fernt hatte.

Zum letzten Punkt, der den „Terrorismus“ eines katholischen Poliers betraf, der keine Leute anstellte, bezw. diejenigen entließ, die nicht Mitglieder des katholischen Vereins waren oder werden wollten, bemerken unsere Gewährsmänner: Die „Germania“ will erfahren haben, daß „momentan“ von den unter jenem Polier Beschäftigten nur 4 Mann zum „Arbeiterchutz“ gehören. Was beweist das aber? Der Bau, den wir anführten, geht jetzt bereits seiner Voll-endung entgegen und wenn heute nur noch vier „Arbeiterchutz“-Gesellen unter dem Polier arbeiten, so ist das nur ein Beweis, daß es ihm trotz aller Mühe nicht gelang, eine größere An-zahl in den frommen Verein zu zwingen oder auch, daß er mit den Mitgliedern wenig zufrieden war.

Was unsere übrigen Behauptungen anlangt, daß der Verein eine Gründung der Zentrumsparthei ist, hervorgegangen aus dem Bestreben, sich die Arbeiter als getreue Wähler und fromme Gläubiger zu erhalten, so nehmen wir davon nicht zurück. Die Dau-erarbeiter hatten hier ihre gute Organisation — daß sie verbesserungsfähig ist, soll nicht bestritten werden — jede weitere Vereinsgründung bedeutet eine Zersplitterung der Kräfte, eine Schwächung des Widerstandes.

Auf unseren Hinweis der katholischen Vereinsgründungen im Rheinland geht die „Germania“ wohlweislich nicht ein, dafür leistet sie sich am Schlusse einige blöde Schimpfereien auf die „fietten Ge-hälter“ der „wohrgarten Genossen“, auf die „ergiebigen Pfänden, deren Erträge leider den größten Theil der Arbeitergroßen aus-machen.“

Darauf gehen wir nicht ein, denn das sind scholle Schimpfe-rien, die nicht einmal den Reiz der Neuheit und der Originalität be-sitzen, denn die Stumm'sche „Post“ leistet darin doch noch viel besseres.

Gegen die Nachhausvorlage

protestirten Volksversammlungen in Gräfrath bei Solingen, Eisenberg in Sachsen-Altenburg, Reerane und Grana in Sachsen, Audahtal bei Greiz in Neu-S.

Die preussischen Landtagswahlen.

Die Zusammensetzung des neuen Abgeordnetenhauses.

Nachdem nunmehr fast alle Wahlergebnisse vorliegen, läßt sich ein ziemlich genaues Bild des neuen Abgeordnetenhauses geben. Nach den Angaben des Wollfischen Bureaus, dem wir zum Vergleich die Fraktionsliste des Jahres 1898 beifügen, vertheilen sich die einzelnen Mitglieder folgendermaßen:

	jetzt	bisher	Resultat
Konservative	143	149	- 6
Zentrum	99	95	+ 4
Nationalliberale	78	84	- 6
Freikonservative	63	65	- 2
Polen	14	18	- 4
Freisinnige Volkspartei	22	14	+ 8
Freisinnige Vereinigung	13	6	+ 6
Dänen	2	2	

Ganz genau stimmen diese Angaben freilich nicht, da z. B. hier offenbar der Antikemit Werner den Konservativen zugerechnet ist, da ferner die „National-Zeitung“ für die Nationalliberalen nur 76, die „Germania“ für das Zentrum 100 Mandate herausrechnet. Aber im großen und ganzen sind die Angaben zutreffend. Es steht also fest, daß eine rein konservative Mehrheit nicht möglich ist; wohl aber ist einmal eine konservativ-liberale Mehrheit und sodann eine konservativ-freikonservativ-nationalliberale Mehrheit vorhanden. Die Regierung hat also zwei verschiedene Mehrheiten zu ihrer Verfügung, genau so wie bisher. Davon, daß sich die Psychonomie des Abgeordnetenhauses wesentlich verändert hat, kann demnach keine Rede sein; die eingetretene Ver-schiebung ist, wie wir im voraus prophezeit haben, äußerst gering, und nur die Gefahr einer Zufallsmajorität, wie sie bei der Abstim-mung über die lex Räder so deutlich hervortrat, ist geschwunden, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß auch die Gefahr eines neuen reaktionären Vereinigens beseitigt ist.

Daß der neue Landtag durch und durch agrarisch sein würde, stand von vornherein fest. Es kann daher nicht über-raschen, wenn die „Deutsche Tageszeitung“ 220 Abgeordnete anführt, die, abgesehen von den Zentrumsmitgliedern, als bundesfreundlich und in agrarischen Fragen zuverlässig geschilbert werden. Nur darf sich das Blatt der Thomashosphamiebringer nicht einreden, daß deshalb auch im Lande irgend welche Sympathie für die agrarischen Lebensmittelvertheuerungsgeflüchte vorhanden ist, denn die Wahlen unter dem Dreiklassen-Wahlrecht sind nicht der Ausdruck, sondern die Kräftigung des Volkswillens, und eine allgemeine direkte und geheime Wahl hätte ein glänzendes Plakato der Klauz und Genossen ergeben.

Von der Wiedergabe einzelner Wahlnachricht.

„Amen wir für heute Abstand nehmen; erwähnenswerth ist nur die Wahl in Singen-Weinheim, wo sich die nationalliberalen Kultur-kämpfer, um die Wahl des Nationalsozialen v. Gerlach ver-binden, zur Wahl eines Zentrumskandidaten entschlossen. Daß Herr Stöder lang- und langsam in die Verjüngung verjüngt worden ist, dürfte für das Abgeordnetenhaus kein allzu schwerer Verlust sein.“

Unsere Partei hat sich, da wo sie sich an der Wahl selbstständig betheiligte, naturgemäß damit begnügen müssen, ihre Stimmen der Situation entsprechend ins Gewicht zu werfen. So hat sie, wie bekannt, in Breslau für die Freisinnigen gestimmt. Im Wahl-kreise Altona stimmten sie im ersten Wahlgang für Follenhuber, im zweiten Wahlgang gingen sie auf Fisch-bed (freisinnige Volkspartei) über — allerdings ohne Erfolg, da sie die Wahl des Margarine-Fabrikanten Mohr nicht verhindern konnten. In Eibersfeld stimmten unsere partei-genösslichen Wahlmänner ebenfalls mit, obwohl die Wahl ansichtslos war. In Linden hatten wir 8 Wahlmänner, die im ersten Wahl-gang für den Freisinnigen stimmten, im zweiten Wahlgang aber, als die Liberalen ihre Kandidatur fallen ließen und für den Ränder stimmten wollten, das Lokal verließen. In Linden ist der Wahl-ausfall hinter unseren Erwartungen zurückgeblieben. Der national-liberale Kandidat Mattfeld erhielt 170 Stimmen, Genosse Rauch 97. Die absolute Majorität beträgt 134 Stimmen. Mattfeld ist somit gewählt. 5 unserer Wahlmänner konnten nicht wählen, da in zwei Bezirken wegen ungeklärter Formalitäten von seiten der Wahl-vorsteher die Wahlen für ungültig erklärt wurden. Die wollfischen Wahlmänner unter nationalliberaler Flagge haben demnach sämtlich für Mattfeld gestimmt.

In Brandenburg gaben unsere Wahlmänner ihre Stimmen im ersten und zweiten Wahlgang für den sozialdemokratischen Kan-didaten Vorkmann ab, im dritten stimmten sie für den freisinnigen Kandidat aien; sie konnten aber den Sieg der drei Konservativen nicht hindern.

Sozialdemokratische Kräfte. Daß wir den Freisinnigen vorgeworfen haben, sie ziehen auf sozialdemokratischen Kräften in das Abgeordnetenhaus, hat der Berliner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ uns sehr übel genommen. Er findet es „nicht gerade schön, daß man für die freiwillig geleistete Unterstützung im politischen Kampfe sich durch solche Vor-würfe rühmsüchtig den Dank selbst nimmt“ und glaubt, daß wir durch unsere Ausführungen die Freisinnigen kränken wollen. Das hat uns natürlich gänzlich fern gelegen, so viel menschliches Mit-gefühl haben wir uns im politischen Kampfe trotz aller bösen Erfahrungen denn doch noch bewahrt, daß wir einen in den letzten Tagen liegenden Gegner nicht absichtlich kränken. Ebenso wenig lag es in unserer Absicht, uns für unsere Hilfe den Dank rühmsüchtig selbst zu nehmen. Dank für unsere Haltung verlangen wir von niemandem, aber ebenso wenig lassen wir uns unser gutes Recht verkümmern, die Thatsachen objektiv zu beleuchten. Und bei objektiver Betrachtung stellt sich heraus, daß die Freisinnigen ihre neuen Mandate fast ausschließlich der Sozialdemo-kratie verdanken. Daß die drei Breslauer Abgeordneten durch unsere Hilfe geiegt haben, wird wohl selbst die „Frankf. Ztg.“ nicht an-zuzweifeln wagen. Und wenn die Freisinnigen in Görlich, Frank-furt a. M. und Hagen die Gegner geschlagen haben, so verdanken sie das ebenfalls den Sozialdemokraten, denn in allen diesen Kreisen ist der Freisinn 1898, wo sich unsere Genossen an der Wahl nicht betheiligten, unterlegen, während er 1898, wo die Sozialdemokratie von vornherein für ihn eintrat, seine Kandidaten durchbrachte. Fügen wir noch hinzu, daß den Freisinnigen in Bromberg ein Mandat von Rumlars Gnaden, in Königsberg zwei Mandate durch die Hilfe der Nationalliberalen verschafft sind, so wird man unser Bild von den Kräften, auf denen der Freisinn ins Abgeordnetenhaus humpelt, nur als zutreffend beurtheilen können.

Die „Wollfische Ztg.“ bekräftigt in einem Leitartikel „Lehren der Wahlbewegung“ auch die Verhältnisse im dritten Berliner Landtags-Wahlkreise und leistet sich hierbei folgenden geschmacklosen Ausfall gegen die Sozialdemokratie: „Auf diesen Wahlkreis sammelte das „schwarze Kartell“ seine ganze Kraft. Die Sozialdemokratie aber stand gleichgültig oder höhnisch bei Seite und überließ es der Linken, den Kampf mit der Reaktion auszufechten. Die Linke hat gefiegt, und heute kann sie sich dieses Sieges doppelt freuen, weil sie ihn aus eigener Kraft, ohne die Hilfe der Sozial-demokratie, errungen hat. Die Wahlenthaltung in einem Wahlkreis, wo Vorkmann gegen Herrn Fregel hand und gebühret war, ist aber für die Sozialdemokratie ein beschämendes Zeugniß einer politischen Unklugheit, wie sie nur aus der rück-sichtlosen Begeisterung für die alte Phrase zu verstehen ist, daß der Sozialdemokratie gegenüber alle bürgerlichen Parteien nur „eine reaktionäre Masse“ seien. Wir wollen der guten Tante Wof genöh nicht den Wahn rouben, daß sie „aus eigener Kraft“ den gefährdeten Wahlkreis behauptet hat; sie sollte aber ob dieser Freude doch nicht völlig aus dem Häuschen gerathen und sich einreden, daß die Sozialdemokratie höhn-lachend in dem Kampfe bei Seite gestanden habe. Hat denn die Wollfische das ganze Jahr hindurch geschlafen, daß sie nicht weiß, welche Gründe es gewesen sind, die die Berliner Genossen zu der bekannten Freisinnigen-Resolution veranlaßt haben? Weich sie nicht, daß zu diesem Beschluß wesentlich der schmähliche Verrath beigetragen hat, den die Freisinnigen bei der letzten Reichstagswahl dadurch be-

gingen, daß sie Arm in Arm mit der Reaktion gegen das Volk marschirten? Jeder, auch der begeistertste Anhänger der Wahlbethei-ligung, wird diesem Grund eine gewisse Berechtigung nicht absprechen können. Außerdem scheint die „Wollfische Zeitung“ garnicht zu wissen, daß bei den Wahlmänner-Wahlen in einer ganzen Reihe von Be-zirken freisinnige Wähler in der Stichwahl zwischen einem sozial-demokratischen und einem konservativen Wahlmann den Aus-schlag zu gunsten des letzteren gegeben haben. Eine Partei, die bei der Reichstagswahl sich thatsächlich als ein Theil der „einen reaktionären Masse“ gezeigt hat, darf sich nicht wundern, wenn das von ihr verrathene und verkaufte Volk sich von ihr abwendet. Hat die Sozialdemokratie ein „beschämendes Zeugniß einer politischen Unklugheit“ gegeben, so hat die freisinnige Partei ein dreifach beschämendes Zeugniß nicht nur politischer Unklugheit, sondern auch politischer Rücksichtslosigkeit abgelegt, und sie darf sich nicht wundern, wenn die Saat, die sie gesät, böse Frucht zeitigt.

Partei-Nachrichten.

Bei den Stadtverordneten-Ergänzungswahlen in Chemnitz sind unsere Parteigenossen diesmal unterlegen. Den Gegnern war der Sieg aber nur dadurch möglich, daß sie geschlossen für eine und dieselbe Liste stimmten. Den Luxus mehrerer Listen können sie sich nicht mehr gestatten. Von 14 829 Stimmberechtigten nahmen 10 221 an der Wahl theil (im Jahre 1897 betrug die Zahl der Wahl-berechtigten 18 072, die der Stimmbenden 9 279). Zu wählen waren je 8 Stadtverordnete und je 8 Ergänzungsmänner in den Klassen der Anfässigen und Unanfässigen. In der Klasse der Anfässigen erhielten die gegnerischen Kandidaten 5858—6054 Stimmen, unsere Stimmen-zahl betrug 4120—4137; in der Klasse der Unanfässigen brachten die Gegner 5003—5036 Stimmen auf, wir 4109—4132.

Bei der Wahl im Jahre 1897 betrug unsere Stimmengahl 3412—3437; die Gegner vereinigten damals nur auf 2 Kandidaten 5292 und 5251 Stimmen, während sie mit allen ihren übrigen Kandidaten, wegen der Stimmenzersplitterung, die durch die Auf-stellung mehrerer Listen verursacht wurde, unterlagen. Damals zogen 15 Sozialdemokraten in das Rathhaus ein, welche Zahl sich später auf 17 erhöhte. Eine Vermehrung unserer Siege ist also diesmal nicht erreicht worden, aber der Gewinn von circa 700 Stimmen, den wir gegen 1897 zu verzeichnen haben, zeigt, daß die Zeit nicht allzu fern ist, wo es den Gegnern trotz aller Beschlogenheit nicht mehr gelingen wird, das Zustandekommen einer sozialdemokratischen Stadt-verordneten-Mehrheit zu verhindern.

Die Neu-Organisation der Sozialdemokraten Bayerns, die auf dem Würzburger Parteitage beschlossen wurde, tritt am 1. Januar 1899 in kraft. Als Mitglieder des Landesvorstandes, der die Oberleitung führt, fungiren bis zum nächsten Parteitage die bayerischen sozialdemokratischen Landtags- und Reichstags-Abgeordneten.

Als Woch-„blatt für die Oberlausitz“ erscheint jetzt das während der Reichstagswahl von dem Parteigenossen Edmund Fischer in Dresden herausgegebene Blatt „Der arme Teufel aus der Oberlausitz“, das damals wegen seines volks-thümlichen Inhalts großen Anklang gefunden hatte. Der Buchdrucker Paul Kluge in Dresden hat den Verlag übernommen. Redigirt wird das Blatt wieder von Edmund Fischer, der wegen Kränklichkeit seine Stellung an der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ aufgeben mußte, für welches Tageblatt er seit 1. Januar 1898 thätig gewesen ist.

Die N. all. d. „Oberlausitz. Volkszeitung“ in f ist von dem Parteigenossen Emil Viebold aus Greiz über-nommen worden. Der bisherige Redakteur Städel hat seine Stelle als Leiter des altenburschlichen Parteiorgans angetreten.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Der Parteigenosse Grimpe in Eibersfeld hat die vier-monatige Gefängnisstrafe verbüßt, die ihm als verantwortlichen Redakteur der „Freien Presse“ am 27. Oktober v. J. von der Straf-kammer in Eibersfeld wegen Verleumdung des Reichsdeber Ober-bürgermeisters zubillirt worden war. Wir hoffen, daß der weitere Kampfenosse die Haft ohne Schädigung seiner Gesundheit über-standen hat.

Gewerkschaftliches.

Deutsches Reich.

Der Ausstand der Lohndarbeiter bei der Firma Rofe u. Schreihoffer in Lübeck ist, wie wir heute ergänzend mit-theilen können, dadurch entstanden, daß die Arbeiterinnen eine tarif-mäßige Bezahlung verlangten. Die Ablehnung dieser Forderung veranlaßte sämtliche dort beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen zur Arbeitsniederlegung. Die Firma droht, den Betrieb nach Süd-deutschland zu verlegen, um billiger produziren zu können.

Gleiwitz. Hier ist ein Streik der Droschkentreiber ausgebrochen. Veranlassung zum Streik war die Einführung eines neuen Tarifs, der niedrigere Sätze vorschreibt, als der bisherige.

Ausland.

Die österreichischen Bergwerksbesitzer gegen den Ab-stimmendtag. Vor kurzem fand eine Vorstandssitzung des Zentral-vereins der Bergwerksbesitzer Oesterreichs statt, welchem nahezu sämtliche Bergbaue Oesterreichs angehören. Auf der Tagesordnung stand die Frage über die Zulässigkeit einer gesetzlichen Herabsetzung der zehnstündigen Arbeitszeit beim Bergbaue, welche Frage die Regierung der Montan-Sektion des Landwirtschafts-Ver-trathes vorgelegt hatte. Es wurde mit allen gegen eine Stimme beschlossen, die Delegirten des Zentralvereins der Bergwerksbesitzer und der verschiedenen montanistischen Lokal-vereine Oesterreichs im Landwirtschaftsbeirathe zu ersuchen, die von der Regierung vorgelegte Frage auf das entschiedenste zu verneinen. In der beschlossenen Tagesordnung heißt es, daß der Abstimmendtag bei einzelnen Bergbaue oder in einzelnen Betrieben, wie es heute schon der Fall ist, ganz gut bestehen könne, daß jedoch eine ge-richtliche Normirung derselben für den gesamten Bergbau Oesterreichs von unermeßlichem Schaden wäre. — Auf eine solche Antwort konnte man schon vorher sicher rechnen. Auffallend wäre nur, wenn dieses Ausbeuterkonfession einer verständigen sozialpolitischen Ansicht Ausdruck gegeben hätte.

In Bukarest (Rumänien) befinden sich ca. 50 Töpfer der „Bakalt-Fabrik“ (Aktiengesellschaft) im Ausstand. Es handelt sich um die Einführung eines einheitlichen Tarifs, der bisher seitens der genannten Gesellschaft nicht anerkannt wurde, und um die Be-seitigung anderer großer Mißstände. Wiederholt wurden Ver-suche nach dieser Richtung seitens der Arbeiter un-ternommen, aber jedesmal scheiterte das gütliche Uebereinkommen an dem großen, prägnanten Verhalten der Geschäftsleitung. Voraussetzlich dürfte der Kampf ein harter werden; es wird des-halb erucht, den Zuzug von Töpfern nach Bukarest streng fernzu-halten. Dies ist umso mehr erforderlich, als die Gesellschaft bereits Anstrengungen macht, Arbeitskräfte durch ihren Werkführer Covidi anwerben zu lassen. Briefe und Sendungen sind zu adressiren an: Clubul Muncitorilor Str. Domnei, Bucarest.

In dem großen kopenhagener Bäckerstreik ist nun sowohl von den Brotsfabriken als von den Arbeitern die Einführung eines Schiedsgerichts acceptirt, das aus dem Vorsitzenden des Hand-werkervereins Küstnap und dem Vorsitzenden des Verbandes der vereinigten Fachvereine Jensen als Richter und des Stadtverordneten Frier als Vorsitzenden bestehen soll. Das Schiedsgericht ist bereits in Funktion getreten und die Arbeiter haben die Arbeit auf-genommen.

Ein Bergarbeiter-Ausstand im Loire-Becken (Frankreich) steht bevor. Die Arbeiter hatten bereits durch den Sekretär des Bundes der Grubenarbeiter den Direktionen die Lohnforderungen unterbreiten lassen, erhielten aber eine ablehnende Antwort. Am 23. Oktober war der Termin abgelaufen, jedoch lehnten es die Arbeiter ab, sofort in den Streik einzutreten und soll nochmals mit den Direktionen verhandelt werden.

Majestätsbeleidigungs-Prozess Harden.

Im Prozess Harden, der gestern fortgesetzt wurde, ist die Oeffentlichkeit bis zum Schluss der Verhandlung ausgeschlossen geblieben. Nach beendetem Beweisverfahren über den Artikel „Pudel Majestät“ beantragte der Staatsanwalt, im Interesse der öffentlichen Ordnung die Oeffentlichkeit auch während der Verhandlung über die übrigen Artikel auszuschließen. Der Gerichtshof entsprach diesem Antrage. Dem Vernehmen nach sind etwa 40 Artikel aus der „Jugend“ zur Verlesung gebracht, aus denen der Staatsanwalt Material zusammengetragen, um zu beweisen, daß der Angeklagte die Tendenz verfolgte, die Person des Kaisers öffentlich herabzusetzen. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis, Justizrath Munkel und der Angeklagte selbst beantragten die Freisprechung.

Nach fast vierstündiger Verathung verkündete der Vorsitzende, Landgerichts-Direktor Felsch, um 10 Uhr abends das Urtheil: Was den Artikel „Pudel-Majestät“ betreffe, so liege schon in der Ueberschrift nach Ansicht der Anklagebehörde eine Majestätsbeleidigung. Abgesehen von der Frage, ob diese Ueberschrift als geschmackvoll anzusehen sei, habe der Angeklagte überzeugend nachgewiesen, daß er diese Bezeichnung als passende und zutreffendste Uebersetzung des Titels „Prince Caniche“ angesehen habe. Nach Ansicht des Gerichtshofes kommen in dem Artikel zwar Beziehungen und Anspielungen auf die Person des Kaisers vor, die aber nicht zu einer Identifizierung des Prinzen Hyazinth mit dem Kaiser vorgehen. Deshalb sei die ganze Fabelwiedergabe keine Majestätsbeleidigung. Was den zweiten Theil betreffe, so habe der Angeklagte überzeugend nachgewiesen, daß es ihm darauf angekommen sei, die Speichelleckerei zu geißeln und daß er dabei an die Audienz gedacht habe, die der Verleger Wong und der Buchdruckermeister Wärenstein aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums Sr. Majestät nachgesucht haben. Es würde in den hierauf bezüglichen Ausführungen des Angeklagten eine Majestätsbeleidigung liegen, wenn — was nicht nachweisbar sei — der Angeklagte schon Kenntniß von der dem Verleger Wong gewährten Erbenverleumdung gehabt hätte. In dem ganzen Artikel „Pudel-Majestät“ sei daher keine Majestätsbeleidigung enthalten. — In dem zweiten Artikel „An den Kaiser“ sei eine Beleidigung des Oberstaatsanwalts Dreßler, nicht aber des Amtsgerichtsraths Podewils gefunden worden. Dem Angeklagten werde die Schutz des § 193 zur Seite, doch habe er in der Form gefehlt. Gleichzeitig liege aber auch in diesem Artikel eine Majestätsbeleidigung, weil der Angeklagte, indem er in dem Artikel an einer Stelle das andeutungsweise wiederholt, was hochhabe Menschen über den Kaiser sagen. Er habe sich deshalb zum Verbreiter einer Majestätsbeleidigung gemacht. — Was den dritten Artikel „Der Wahrheit Nach“ betreffe, so habe der Angeklagte bestritten, der Verfasser des Artikels zu sein. Der wirkliche Verfasser habe sich nun selbst dem Gerichtshof gestellt und sei vernommen worden. Er habe in einer für den Gerichtshof durchaus glaubwürdiger Weise versichert, daß sich der ganze Artikel auf gewisse Ercheinungen beziehen solle, die der Jola-Prozess geseitigt habe. Deshalb sei eine Majestätsbeleidigung in diesem Artikel nicht zu finden.

In betreff des Artikels „Großvaters Uhr“ müsse anerkannt werden, daß es sich um eine literarische Leistung handle, die aber nach Ansicht des Gerichtshofes einen politischen Hintergrund habe. Es sei ganz klar und der Angeklagte habe dies selbst zugegeben, daß die Figur des jungen Erben Kaiser Wilhelm II. sein solle. In einzelnen Charakterzeichnungen, die in dem Artikel von diesem jungen Erben gegeben werden, habe der Gerichtshof eine Beleidigung der Majestät erblicken müssen, die schwerer sei, als die in dem zweiten Artikel vorgegangene. Es bleibe also übrig, daß der Angeklagte sich zu zweier Majestätsbeleidigungen und der Beleidigung des Oberstaatsanwalts Dreßler schuldig gemacht habe. Was die Straftat betrifft, so habe der Gerichtshof gemeint, daß der Angeklagte nicht Gefängnis, sondern Haftstrafe verdiene, weil er eine ehrlose Gesinnung nicht bekennt habe. Der Gerichtshof habe sonach auf sechs Monate Festungshaft erkannt und die Unbrauchbarmachung der Platten und Formen ausgesprochen.

Das Ministerium Dupuy vor der Kammer.

Im Hause herrscht lebhafteste Bewegung, Saal und Tribünen sind stark besetzt. Ministerpräsident Dupuy verliest eine Erklärung des Ministercabinetes, in der es heißt: „Wir sind uns der Schwierigkeit unserer Aufgabe bewußt; wir geben die Versicherung, daß wir der Tagesordnung vom 26. Oktober, in welcher die Suprematie der Zivilgewalt, welche die Grundlage des republikanischen Staates ist, festgestellt wurde, zustimmen und daß wir Vertrauen haben zu dem Heere, welches treu und den Befehlen der Republik gehorcht ist. Wir werden nicht zulassen, daß die nationale Armee fernerhin gegen Verleumdungen kämpfen muß, wir stellen sie über jene Gemeinschaft, welche blinde Polemiken ihr aufzudrängen bestrebt sind, Polemiken, die sie nicht verstehen. Die Armee hat um so mehr Anspruch auf die Fürsorge und den Schutz der öffentlichen Gewalt, als sie nur in Sammlung und Stillschweigen mit Augen für die Sicherheit des Vaterlandes arbeiten kann. Nicht weniger Ruhe, nicht weniger Achtung verlangt das Werk der Justiz, unsere Pflicht ist, die Ausführung ihrer Entscheidungen zu sichern, welche auch die persönlichen Ansichten sein mögen. Das wird das sicherste Mittel sein, die Geister und die Gewissen zu beruhigen, welche durch eine Angelegenheit beunruhigt sind, die nicht länger das Denken und die Augen des Landes beherrschen sollte.“ Frankreich muß darauf hinarbeiten, seine Stellung, welche ein kostbares Bündniß vor den Augen der ganzen Welt besetzt hat, zu bekräftigen. Bedacht darauf, ihre Bemühungen dem Werthe des Jutes anzupassen, und gestützt auf das Parlament, das über alle Vorgänge vollständig unterrichtet werden wird, wird unsere auswärtige Politik alle Fragen mit der Methode und mit der Würde behandeln, die die Kammer von unserer Politik zu erwarten berechtigt ist. Wir sind ein Kabinet der Einigung unter den Republikanern, wir sind entschlossen, uns auf die republikanische Majorität zu stützen. — Die Erklärung zählt sodann die Gegenschwärze auf, um deren Genehmigung die Regierung nachsuchen wolle. An erster Stelle stehe das Budget. Nach der Bewilligung desselben werde man die Erörterung der Steuerergesse herangehen müssen, die das Land erzwinge. Die Regierung werde für das von ihren Vorgängern eingebrachte Einkommensteuergesetz eintreten, sie werde ferner die Reform der Ertränksteuer betreiben und Gesetzesvorschläge einbringen betreffend Versorgungskassen für städtische und ländliche Arbeiter sowie betreffend landwirtschaftliches Kredit- und Versicherungswesen. Die Erklärung enthält schließlich die Versicherung, das bestehende wirtschaftliche System werde aufrechterhalten und es werde an der für den Handel so notwendigen Stabilität der Goldtarife festgehalten werden.

Im Senat wurde die gleiche ministerielle Erklärung wie in der Deputiertenkammer verlesen und mit Weisfall aufgenommen. In der Deputiertenkammer interpellirte der Sozialist Mirman, nachdem die ministerielle Erklärung verlesen und beifällig begrüßt worden war, über die allgemeine Politik. Dupuy erklärte sich mit der sofortigen Erörterung einverstanden. Mirman führte Klage über die zu weitgehenden Maßnahmen bei Gelegenheits des letzten Streiks und sprach sodann von den reaktionären Gesinnungen, die allmählich in die Armee eindringen. Es erhoben sich hierbei lebhafteste Proteste und Freyinet bemerkte unter dem Weisfall des Hauses, er werde dafür sorgen, daß das Gesetz von allen respektirt werde, und werde der Armee Achtung verschaffen. Mirman sprach hierauf von den rigorosen Maßnahmen gegen gewisse Universitätslehrer, ferner von der

Drehsus-Angelegenheit, von dem letzten Präseskenschub und von dem Versprechen des Cabinets, mit den Republikanern regieren zu wollen. Nunmehr nahm Dupuy das Wort. Er habe in der ministeriellen Erklärung ganz klar die Absichten und die Pläne der Regierung angegeben. Die bestehenden Gesetze genügten, um die Ordnung zu sichern und die Arme zu schützen; die Regierung beabsichtige nicht, in diesen Beziehungen neue Gesetze zu verlangen. (Weisfall.) Was die Drehsus-Angelegenheit betreffe, so stehen wir vor der Entscheidung der Justiz, und wir werden derselben Achtung verschaffen. Nicht wird geschaffen werden. An dem Tage, wo die Justiz gesprochen haben wird, werden wir uns vor ihrem Spruche beugen. (Anhaltender Weisfall.) Dupuy betont schließlich unter dem Weisfall des Hauses, das Kabinet werde sich auf die republikanische Majorität stützen. Rouanet (Soz.) fragt, welche Maßnahmen die Regierung zu treffen gedenke, um ihren Willen den militärischen Gewalt anzugewinnen und die Wiederkehr solcher Vorgänge wie der jüngsten zu verhindern. Die Diskussion wird hierauf geschlossen, und die Kammer nimmt mit 420 gegen 64 Stimmen eine von Delaporte eingebrachte und von der Regierung gebilligte Tagesordnung an, in der es heißt, die Kammer billige die Erklärungen der Regierung und vertraue darauf, daß die Regierung eine Politik der Reformen anwende und sich dabei nur auf die republikanische Majorität stützen werde.

Finanzminister Petral legt das Budget vor. Brunet und de Man wollen über die Falschoda-Angelegenheit interpelliren. Minister Delcassé erklärt, er könne gegenwärtig einen Tag für die Erörterung dieser Angelegenheit noch nicht angeben, Gerbille-Réache verliest einen Antrag, in dem verlangt wird, daß alle Revisionsprozesse allen Kammern des Kassationshofes zu gemeinsamer Verhandlung unterbreitet werden; Redner verlangt für diesen Antrag die Dringlichkeit. Man hört Ausdrücke des Mißfallens. Justizminister Ledret spricht sich gegen den Antrag aus und Dupuy bemerkt, man könne unmöglich gegen die Jurisdiktion, die mit der Drehsus-Angelegenheit bereits befaßt sei, dieselbe wieder entziehen. Wir achten die Justiz und ihre Entscheidungen. (Weisfall.) Die Dringlichkeit wird nunmehr abgelehnt.

Gerichts-Beitrag.

Ein Spektakelstück, welches sich in einer Septembernacht am Landwehrkanal abspielte, wurde gestern vor der 138. Abtheilung des Schöffengerichts erörtert. Der Arbeiter Rehwald war aus einem Lokal hinausgeworfen worden und machte dann auf der Straße einen derartigen Lärm, daß ein Schutzmann ihn zur Wache bringen mußte. Als sie eine der Brücken, die über den Landwehrkanal führen, überschritten, riß Rehwald sich plötzlich los, schwang sich über das Brückengeländer und stürzte sich ins Wasser. Der erkrankte Schutzmann wollte zum Rettungsbahn eilen, nahm aber davon Abstand, als er sah, daß Rehwald ein ausgezeichneter Schwimmer war, der seine Anstalten machte, das Ufer zu erreichen. Der Schutzmann wollte warten, bis Rehwald das nassen Clementis überdrüssig geworden war. Es war noch ein zweiter Schutzmann hinzugekommen und die Beamten folgten nun, auf jeder Seite des Kanals auf und abgehend, den Bewegungen des Schwimmers, der dem einen von ihnen beim Landen in die Hände fallen mußte. Aber ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Rehwald machte zum Ergötzen des Publikums, das sich inzwischen nach vielen Hunderten auf der Brücke angeammelt hatte, allerlei Kunststücke; er schwamm auf dem Rücken, spie Wasser wie ein Bal und tauchte ab und an unter, um an einer anderen Stelle wieder an der Oberfläche zu erscheinen. Die Gesichte währte fast eine halbe Stunde, dann zwang die Kälte den Schwimmer, das Ufer aufzusuchen und die Wöschung hinaufzuleitern. Hier nahm er aber eine drohende Haltung an und rief dem Schutzmann zu: „Sobald Sie mich anfassen, klammere ich mich an Sie fest und stürze mich mit Ihnen ins Wasser.“ Dem Beamten war die Sache bedenklich. In diesem Augenblick erhielt er aber Hilfe. Es war ein Polizeileutnant hinzugekommen, welcher aus den Ausrufungen des Publikums befragt wurde, daß es gegen die Beamten Partei nehmen würde. Er hatte deshalb einen Radfahrer gebeten, zum Polizeibureau zu fahren und von dort um Hilfe zu ersuchen. Es rüdten vier Säuhleute an. Rehwald stand noch immer kampfbereit da. Plötzlich wurde er gleichzeitig von mehreren Schutzeuten gepackt, auf den Weg hinausgezogen und dann trotz heftiger Gegenwehr fortgeschleppt. In dichter Menge drängte das Publikum nach, der Polizeileutnant und mehrere Schutzeute hatten Mühe, den Transporteuren den Rücken zu decken. Die Beamten wurden aber hinterwärts angegriffen, so daß sie mit dem Gefangenen zu Boden stürzten. Es gelang drei Personen, die Arbeiter August Müller, Ernst Lampe und Friedr. Reuhoff, festzunehmen. Im Termin wollten alle drei Angeklagten sich bei dem Austritt völlig unthätig verhalten haben und bei dem tollen Durcheinander, welches herrschte, waren die Beamten auch bloß im Stande, die ersten beiden Angeklagten zu belasten. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten Müller der verächtlichen Gefangenenbefreiung, den Angeklagten Lampe des Widerstands gegen die Staatsgewalt für überführt und beantragte gegen den ersten drei, gegen den letzteren zwei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof verurtheilte Müller zu einem Monat drei Tagen, Lampe zu zwei Monaten Gefängnis; Reuhoff wurde freigesprochen.

Standalöse Kinder-Ausbeutung betrieb der Drehslermeister Rudolph Jora aus Trebbin, der gestern wegen Gewerbe-Vergehens vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II stand. Der Gewerbe-Inspektions-Assistent Dierckmann fand am 9. August d. J. gelegentlich einer Revision der Jorischen Fabrik, daß ein dreizehnjähriger Knabe täglich neun Stunden lang beschäftigt worden war, obwohl jugendliche Arbeiter unter vierzehn Jahren nur höchstens sechs Stunden beschäftigt werden dürfen. Der Beamte erstattete Anzeige und gegen Jora wurde Anklage erhoben. Derselbe gab zu seiner Rechtfertigung an, daß er lediglich Drehslermeister und nicht Fabrikant sei. Er habe zwar in seiner Werkstatt mechanische Kraft angelegt, doch habe sich im Betriebe nichts weiter geändert, als daß die Drehsbänke statt mit dem Fuße getreten, mit Dampf getrieben würden. Er beschäftige daher auch keine jugendlichen Arbeiter, sondern bilde Lehrlinge heran. Auch der Knabe, um den es sich hier handele, sei lediglich als „Lehrling“ angenommen worden. Er habe die vertragmäßige Verpflichtung übernommen, den Lehrling in der Zeit von vier Jahren zum thätigen Drehslergehilfen auszubilden. Derselbe erhalte auch kein Arbeitslohn, sondern nur Kostgeld, im ersten Jahre 3,50 M., im zweiten 4,50 M., im dritten 5,00 M. und im vierten Jahre 5,50 M. Zur Zeit der Revision habe der Knabe auf dem Hofe das Drehslerholz aufstapeln müssen, das sei eine der handwerksmäßigen Vorarbeiten, die jeder Lehrling in erster Reihe lernen müsse. Der Revisionsbeamte Dierckmann, der als Sachverständiger vernommen wurde, bezeichnete den Betrieb des Angeklagten mit voller Bestimmtheit als Fabrik. Das entscheidende Merkmal hierfür sei, daß der Angeklagte 40 Personen beschäftige und mit Dampfkraft arbeite. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Angeklagte im vorigen Jahre bereits einmal wegen desselben Vergehens mit 125 M. bestraft worden ist, für dieses Mal 300 M. Geldstrafe. Der Verteidiger suchte zwar darzulegen, daß der Angeklagte kein eigener Werkmeister und Knabhalter, und deshalb nur ein einfacher Meister und sein Betrieb eine Werkstatt sei, der Gerichtshof nahm aber einen Fabrikbetrieb als vorhanden an, auf welchen das Gesetz zutrefte. Das beweise der Umfang des Geschäftes und die Verwendung mechanischer Kraft. Hätte der Angeklagte nicht einen jugendlichen Arbeiter zum Aufstapeln des Holzes benützt, so hätte er einen anderen, besser bezahlten Arbeiter anstellen müssen, folglich hat er die jugendliche Arbeitskraft ausgenutzt. Gesetze seien dazu da, um befolgt zu werden. Wohin sollte es führen, wenn jedermann die Gesetze nach seinen Wünschen und Interessen auslegen wollte. Da dies nicht mehr die erste Verurteilung aus gleichem Anlaß sei, so sei die vom Staatsanwalt

beantragte Strafe angemessen und werde auf 300 Mark Geldstrafe erkannt.

Ein bemerkenswerthes Urtheil wurde dieser Tage von der Strafkammer des Landgerichts Torgau gefällt. Die seinerzeit mitgetheilt wurde, hatte am 20. Februar d. J. in Dommitsch ein Volksversammlung stattgefunden, in der Genosse Jahn aus Berlin referirte. Da zu jener Versammlung eine Anzahl Parteigenossen aus Torgau gekommen waren, hatte der Bürgermeister von Dommitsch einen Polizeibeamten zum Lokalhofes bestellt, der dann die Genossen nach dem Versammlungslokal begleitete und auch selbst im Lokal blieb, obwohl bereits zwei Gendarmen dort waren! Darauf bezug nehmend, hatte Jahn bemerkt, daß die Anwesenheit eines dritten Beamten jedenfalls überflüssig sei, da man in konservativen und ähnlichen Versammlungen wohl nur selten Beamte wahrnehmen könnte. Jahn sollte dann hinzugefügt und gesagt haben: Nun, und kann es schon recht sein, wenn auch mehrere Beamte anwesend sind; es ist doch schon vorgekommen, daß gerade dadurch Beamte Sozialdemokraten wurden, wie es zum Beispiel in einem Orte in Thüringen passiert sei. Durch diese Bemerkungen hatte sich der Oberwachmeister Schuster beleidigt gefühlt. Im weiteren Verlauf seiner Rede hatte Jahn auch den Fall Hammerstein und die Angelegenheit des früheren Bürgermeisters Gierth von Torgau erwähnt und erzählt, wie beide Personen wegen Berührung, Schwindel etc. zu Justizhaus verurtheilt worden seien, obwohl sie den „besseren“ Ständen angehört. Dabei soll nun Jahn bemerkt haben: „Wenn das einer von uns gewesen wäre, wieviel würde der wohl bekommen haben?“ Darin war nun eine Beleidigung des Schwurgerichts in Göttingen gefunden worden, und wegen beider „Strafthaten“ Anklage erhoben. In der am 11. Juni d. J. vor dem Schöffengericht in Dommitsch stattgefundenen Verhandlung war Jahn von der Anklage der Beamtenbeleidigung freigesprochen, aber wegen dieser Beleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil hatte Jahn sowohl wie der Anwalt, der zugleich Bürgermeister von Dommitsch ist, beim Landgericht in Torgau Berufung eingelegt. Jahn bestritt in der Verhandlung, sich einer Beleidigung schuldig gemacht zu haben, da z. B. nach dem Vereinsgesetz nur zwei Beamte in einer Versammlung anwesend sein dürften. Hierbei untertrahen ihn Richter und Staatsanwalt mit der Einrede, daß das „nicht zutreffend“ sei, worauf Jahn den Staatsanwalt erludte, sich das Vereinsgesetz genau durchzulesen. Die von J. beantragte Vertagung der Verhandlung, weil der Verschleuderer Dr. Herzfeld, einer Depesche zufolge, den Zug veräumt hatte, wurde abgelehnt. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 14 Tagen Gefängnis. Jahn erklärte, auf eine Wobnung des Staatsanwalts bezugnehmend, daß er es in moralischer Beziehung mit seiner Gemeingefährlichkeit jedenfalls mit dem Staatsanwalt sehr wohl aufnehmen könne und sich auch von einem Staatsanwalt nicht beleidigt zu fühlen brauche; im übrigen beantrage er kostenlose Freisprechung. Der Staatsanwalt wollte nunmehr das garnicht so gemeint, sondern nur die politische Gemeingefährlichkeit betont haben. Nach kurzer Verathung verkündete der Vorsitzende folgendes Urtheil: Der Angeklagte ist in beiden Fällen der Beleidigung für schuldig erachtet und wegen Beleidigung der Gendarmen zu 6 Wochen, dagegen wegen Beleidigung des Schwurgerichts zu Göttingen zu 4 Wochen, insgesammt zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Den Beleidigten wird die Befugnis zugesprochen, dieses Erkenntniß auf Kosten des Angeklagten im Torgauer Kreisblatt bekannt zu machen. Die Gendarmenbeleidigung wurde also diesmal nicht nur aufrecht erhalten, sondern höher berechnet, als die Richterbeleidigung, welche im Gegensatz zum ersten Urtheil nunmehr auf die Hälfte ermäßigt wurde, ohne daß der Anwalt die Berufung begründete! — Wegen das Urtheil wird Revision eingelegt werden.

Ein trauriges Familienbild entrollte eine Verhandlung, die gestern vor der 138. Abtheilung des Schöffengerichts sich abspielte. Auf der Anklagebank standen Vater und Sohn, der Rentier Ferdinand Klopffeg und sein Sohn Franz Klopffeg unter der Anklage der gegenseitigen Körperverletzung und Bedrohung. Ein ganzes Familien-drama wurde da den Richtern erzählt. Der Vater lebt mit seinen Söhnen und namentlich mit dem angeklagten Ältesten auf gepflanztem Fuße. Die gegenseitigen Beziehungen wurden noch rührender, als die Mutter gestorben war, die den Vater zum Universalerben ihres nicht unbeträchtlichen Vermögens eingesetzt hatte und der 61jährige Vater bald nach dem Tode seiner Frau mit einem 19jährigen Mädchen in Beziehung trat, die eine spätere Ehegattin zum Ziele hatte. Das Schick bei den Söhnen dem Hof den Boden aus. Der Angeklagte Franz Klopffeg rief eines Tages vor der Wohnung des Vaters diesem den Trauerflor vom Arm, indem er ihm ein schmähliches Schimpfwort zurief und meinte, daß er nicht würdig sei, den Trauerflor zu tragen. Wie der Vater behauptet, hat ihn der Sohn dabei von hinten gepackt und er habe, um sich zu wehren, mit einem Regensturm auf den Sohn losgeschlagen. Er hat sich aber damit nicht begnügt, sondern noch ein Messer ergriffen und dem Sohne gedroht, ihm dies Messer in den Leib zu rammen. Bei einer anderen heftigen Szene hat der Vater ein Weib hochgehoben und gedroht, den Sohn damit niederzuschlagen, und letzterer entwand das Weib nicht nur dem Vater, sondern verletzte diesen auch am Kopf. Der Gerichtshof war der Meinung, daß beide Angeklagte gleich strafwürdig seien und verurtheilte sie daher wegen der Körperverletzung zu je 100 M. Geldstrafe. Der Vater wurde außerdem wegen der beiden Fälle der Bedrohung zu 30 M. Geldstrafe verurtheilt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Hamburg, 4. Nov. (W. T. G.) Die Hamburg-Amerika-Linie eröffnet im Januar eine direkte monatliche Dampferverbindung von Hamburg nach Barbados, Trinidad, Cumana, Carapana, Ciudad-Bollvar und Maracaibo.

Brunsbüttelkoog, 4. Novbr. (Blitt. des kaiserl. Kanalamtes.) Der schwedische Dampfer „Tryg“ ist heute Nachmittag bei Altona 12 von dem englischen Dampfer „Bravo“ angetrannt und geunten. „Tryg“ liegt quer zur Kanalstraße; der Heck des Schiffes und der Rumpf in etwa 12 Meter Länge sind über Wasser. Dampfer bis 5 Meter Tiefgang können bei Tageslicht passieren.

Budapest, 4. November. (W. G.) Anlässlich des gestern begonnenen Preßprozesses gegen den Führer der Agrar-Sozialisten, Stephan Barlowy kam es um Mitternacht zu Unruhen. Die im Korridor angeammelten Studenten und Arbeiter wollten gewalttham in den Gerichtssaal eindringen, drückten die Thüren desselben ein, und nur durch das Einschreiten der Polizei gelang es, die Ruhe herzustellen und mehrere Verhaftungen vorzunehmen.

Budapest, 4. November. (W. G.) Das Gericht verurtheilte den Agrar-Sozialisten Stephan Barlowy wegen zweifachen Preßvergehens, Aufreizung zum Klassenhaß und zweifacher öffentlicher Ehrenbeleidigung zu 10 Monaten Gefängnis und 400 Gulden Geldstrafe. Der mitangeklagte Dr. Eugen Schmidt, Herausgeber eines anarchistischen Blattes, wurde freigesprochen.

Paris, 4. November. (W. G.) Das Blatt „Liberté“ versichert, daß der Kassationshof am nächsten Dienstag die früheren fünf Kriegsminister Mercier, Villot, Cavaignac, Jurinden und Chauvine verhören wird.

London, 4. Nov. (W. G.) Die Regierung sandte unter Führung des Edinburgher Professors Frazer eine fünfgliedrige Kommission zum Studium der Pest nach Indien.

Hjalbaska, 4. November. (W. T. G.) Der Kapitän und die Mannschaft des holländischen Barkschiffes „Humiden“, welches gestern in der Bucht der Vadarinseln auf dem Meere treibend aufgefunden wurde, sind in ihren Booten an der Koostenation der Vadarinseln bei Goshenburg angekommen.

Die Teilnehmer an dem in der Brauerei Friedrichs-Hain stattfindenden Feste werden ersucht, sich im Voraus mit Eintrittskarten zu versehen, da an der Kasse keine verkauft werden.

Von einem Juge überfahren. Auf dem Geleise der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in der Nähe des Bahnhofs Warschauerstraße, wurde gestern Nachmittag der 19-jährige Handlungslehrling Fritz Diebenborn durch einen Vorortzug überfahren und auf der Stelle getötet. Da es nach Angabe des Vaters zwischen ihm und dem Sohne wegen seines leichtsinnigen Lebenswandels wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen ist, wird angenommen, daß der junge Mann selbst den Tod gesucht hat, indem er aus einem von Plattenberg kommenden Zuge während der Fahrt herausgesprungen ist und sich unter die Räder des anderen geworfen hat.

Einen grausigen Selbstmordversuch hat gestern Morgen der 48 Jahre alte Sattlermeister Alexander Howardt in Schöneberg gemacht. Howardt hatte früher ein Geschäft in Berlin. Da es mehr und mehr zunichte ging, so gab er es vor fünf Jahren auf und arbeitete nun für andere Meister. Nach und nach aber ergab sich der ehemalige Meister dem Trunk. Täglich betrunken, oft Howardt zuletzt oft Tage lang nichts mehr, so daß er körperlich und geistig immer mehr zerfiel. Gestern Morgen um 5 Uhr rief er, im Bette liegend, seiner Frau zu, daß er sich geschnitten habe. Die Frau sprang hinzu und sah mit Entsetzen, daß er sich mit einem Sattlerbohrer den Unterleib zerstoßen und zerrissen hatte. Sie rief die Hilfe der Unfallstation an, die den Schwerverwundeten nach Berlin in ein Krankenhaus brachte.

Bei einem Krankenbesuche schwer verunglückt ist vorgestern Nachmittag der 24 Jahre alte Kellner Franz Weise aus Magdeburg. Der junge Mann kam vorgestern von Magdeburg hierher, um mit einer Schwester, die hier wohnt, einen in der Charité krank liegenden Bruder zu besuchen. Nach dem Besuche gingen die beiden Geschwister noch in der Stadt umher, um einige Sachen für die Mutter zu kaufen. Um sechs Uhr kamen sie auch auf den Hadeschen Markt. Hier geriet Weise in den starken Verkehr in Verwirrung und kam unter einen Kollwagen, dessen Räder ihm den linken Ober- und Unterschenkel zerschmetterten. Schwerverletzt mußte er nun selbst von einem Schutzmann in die Charité gebracht werden.

Zu Menschenansammlungen, die zeitweilig den gesammten Straßenverkehr unterbrechen, kam es gestern Abend in der Köpcke'schen Straße. Dort machten sich einige Kinder ein Vergnügen daraus, durch die offenkundigen Fenster der im Keller belegenen Wäsche des Wäckermeisters Schubert kleine Steine und Papierballen zu werfen. Je öfter jedoch Frau Sch., die das Treiben der kleinen Schaar vom Laden aus beobachten konnte, den Kindern das regellose Spiel verbot, desto ärger wurde es getrieben. Schließlich gelang es der Frau, einen der kleinen Übeltäter zu ergreifen; sie zog ihn in den Laden hinein und verlegte ihm einige Schläge. Durch das Geschrei des Knaben aufmerksam gewordene Straßenpassanten ergrieffen jedoch Partei für denselben und halfen vergeblich, die schnell angewachsene Menge, mit Gewalt in den Laden einzudringen. Der aus der Nachbarhaft herbeigeholte Meister stellte sich aber mit seinen Gefellen der Menge entgegen und so entspann sich ein erbitterter Kampf, bei dem es blutige Köpfe gab und die Schaufenster zertrümmert wurden. Ein Schutzmannsangebot trennte schließlich, unter Vornahme mehrerer Emissionen, die wütenden Parteien.

Der Monat November zeichnet sich durch zwei reiche Sternschnuppenfälle aus. In der Zeit vom 12. bis 16. November ist der Leonidenschwarm zu erwarten. Aus der Zahl der sichtbar werdenden Sternschnuppen wird man erkennen können, welche Störungen dieser Schwarm durch die in den letzten Jahren stattgefundenen Annäherung an die drei großen Planeten Jupiter, Saturn und Uranus erfahren hat. Es ist möglich, daß der Leonidenschwarm im nächsten Jahre bei weitem nicht so intensiv auftritt, wie im Jahre 1866. — Der zweite Sternschnuppenfall ist, wie vor 13 und 26 Jahren, am 27. November oder einige Tage früher zu erwarten; dieser rührt von dem Biela'schen Kometen her und wird im Sternbilde der Andromeda sichtbar. — Direktor F. S. Archenhold wird am Sonntag, den 6. November, nachmittags 5 Uhr, auf der Treptow-Sternwarte in einem durch zahlreiche Lichtbilder illustrierten Vortrage: „Die bevorstehenden Sternschnuppenfälle“ nähere Angaben und Rathschläge für die Beobachtung derselben geben.

Apollo-Theater. Das Novemberprogramm dieser Spezialitätenbühne bringt neben manchen bekannten Vorstellungen einige erwähnenswerthe Neuheiten. Am meisten Beachtung verdient wohl das serbische Quintett Morinos, das sich allerdings weniger in der Kunst des Gesanges als durch seine originellen Tanzweisen auszeichnet. Auf höherer Stufe steht der italienische Sänger Vasalari, der nicht allein einen vollen Tenor herauskann, sondern auch den Opernprimadonnen durch einen annehmbareren Sopran Konkurrenz macht. Ein Glück für solche Künstlerinnen, daß das Äußere des Doppelsängers allzu große Gefahren ausschließt. Einige Damen, die in das Reich des Gesanges hineingerathen sind, glänzen weniger durch der Stimmen Schmelz, als durch den Glanz der Kostüme und Brillanten. Die Dänin Dagmar Hansen erhebt wohl selber kaum Anspruch darauf, eine Sängerin genannt zu werden, und die Pariserin Armand-Ary ließe auch dann noch ihre Landsleute im ungewohnten Maße großer Anspruchsvollheit erscheinen, wenn sie nicht als berühmte Pariser Operntendone bezeichnet wäre. Im artistischen Theil des Programms zeichnen sich einige Gruppen durch wahrhaft tüchtige Leistungen aus. So die Parterre-Akrobaten Montrose, die Leiterakrobaten Kephias, die Redturner Puppis und die Jongleurfamilie Agoust. Eine ganz originelle Erscheinung sind die dressirten Seelöwen des Herrn Judge.

Morgen, Sonntag, nachmittags 5 Uhr, findet im wissenschaftlichen Theater der alten Urania, Anwaltsstr. 57-62 (Kunst-Schaubühne Dr. Köppen und Dr. Städtner) eine neue Schiller-Vorstellung zu ernährten Preisen (Wert 0,50 M.). Eine Wanderung durch das „alte Pompeii“, Projektionsvortrag mit farbigen Lichtbildern von Dr. A. Köppen, hat. Die Angehörigen der Schiller haben zu denselben Preisen wie diese Zutritt.

Feuerbericht. Arafanien-Klee 13/14 brannte Freitag Nachmittag das Zwischengebäl und wurde das Haus stark beschädigt. Außerdem waren drei Zimmerbrände abzufließen und zwar Grünstraße 10/11, Dessauerstr. 1 und Muppinerstr. 1. Es wurden hier Möbel und Gardinen beschädigt, doch konnte in allen Fällen die Gefahr leicht beseitigt werden.

Aus den Nachbarorten.

Pankow-Niederhöfenhausen. Im Lokale von Stör, Mühlenstraße 25, wird am Montag Abend eine Parteiverammlung abgehalten, in der der Jahresbericht und die Neuwahl des Vertrauensmannes auf der Tagesordnung steht. Der Vertrauensmann.

Ein seltenes Schauspiel bietet gegenwärtig die Umgegend von Wittenwalde. Dort steht bereits seit vier Wochen das Torfluch im Schenkenborfer Grunde in Flammen. Mehr als ein Morgen ist bereits in Asche verwandelt. Während meist nur eine dicke Rauchwolke die Gegend erfüllt, schlagen hin und wieder auch helle Flammen aus dem Erdreich hervor. Vor dem Weiteren des brennenden Torfluchs wird gewarnt, da auf dem ausgebrannten Terrain ein Versinken in die unter der Aschenküste befindliche Torflucht leicht möglich ist.

Ein jugendlicher Vagabund, der 13-jährige Sohn des in der Aderstraße wohnenden Handelsmannes A., wurde gestern im Grunewald aufgegriffen. Der Knabe war vor etwa 14 Tagen aus Hirsch vor bevorstehender Strafe aus der elterlichen Wohnung entlaufen und hatte sich seit dieser Zeit in Berlin und den Vororten umhergetrieben. Nahrung verschaffte er sich durch Diebstähle an Frühstücksbesteln.

Aus der Maglaueranstalt zu Weiskens entwichen sind die geisteskranken Männer Karl Essen und Hermann Böse.

An der Drehmaschine ist der 22 Jahre alte Bauerngutsbesitzer Rudolf Aude aus Neudorf im Kreise Teltow tödtlich ver-

unglückt. Während er Roggenarbeiten in die Maschine einsteckte, rutschte er ans und gerieth mit dem rechten Arm in das Getriebe. Der Arm wurde zerschmettert und zerissen und mußte in einem Berliner Krankenhaus abgenommen werden. Auch die Operation konnte den Verunglückten nicht mehr retten; er erlag einer Blutvergiftung.

Soziales.

Arbeiter-Risiko. Aus Hertenleidenheim in der Rheinpfalz wird der „Rheinischen Post“ in Beziehung auf die dortigen Thronungen berichtet: „Man darf getrost annehmen, daß 8 bis 10 Prozent der hiesigen Grubenarbeiter in ihrem Beruf verunglückt, und in den meisten Fällen ist der Grund der, daß die Arbeiter so schlecht bezahlt werden, daß sie nicht mehr die nöthige Zeit finden, um entsprechende Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.“

Eine Bauhandwerker-Versammlung in Kassel beschäftigte sich mit dem dieser Tage dort vorgelommenen Gerüstesturz. Es wurde eine Resolution angenommen, worin die zuständige Behörde um Abstellung der auf den privaten und Staatsbauten bestehenden Mängel ersucht und insbesondere verlangt wird, daß unbedingt auf allen Punkten für ein Rothgerüst gesorgt werde.

In Münster i. W. wurde ein Bediensteter des Hotels „König von England“ von der Maschine zermalmt, die die Kraft für die elektrische Beleuchtung liefert.

Heber einen sonderbaren Arbeitsmodus beim Postamt in Mannheim wird der „Vollstimme“ aus bethätigten Kreisen geschrieben:

Die Geldbesteller, zum größten Theil aus älteren Beamten bestehend, sind durch Befehl des hiesigen Postdirektors in die angenehme Lage versetzt, nach ihrem vollbrachten, verantwortungsvollen und angestrengten Dienst abwechselnd noch eine Stunde abends mit ihren matten Gliedern beim Pöckelverladen helfen zu dürfen. Die bis jetzt angelegte Arbeitszeit reicht laut Dienstplan zur Erledigung der Tagesgeschäfte bei dieser Beamtenklasse nicht aus. Diese waren daher gezwungen, wesentlich früher zum Dienst anzutreten als vorgeschrieben. Nun sollen sie zu gunsten des Pöckelverladens sogar eine Stunde früher fertig sein. Wie dies gemacht werden soll, ist freilich ein tiefes Räthsel. Selbst wenn zwei neue Beamte als Geldbesteller angetreten würden, würde das unter den jetzigen Umständen wenig helfen, da ja diese Mehranstellung schon nöthig war, als die Geldbesteller noch nicht zum Pöckelverladen herangezogen wurden. Man verfiel auf den Ausweg, die täglichen Anweisungen u. s. w. nicht ganz zu erledigen und eine größere Anzahl für den kommenden Tag übrig zu lassen. Wie aber soll dann der Mann mit dem täglich sich mehrenden Quantum fertig werden? Außerdem wird der Sekretär des Abends schließlich nicht von der größeren und immer größeren Zahl der Rücksendungen erbauet sein, und die Unterbeamten werden obendrein noch Vorwürfe ernten.

Die Maßnahme des Mannheimer Postdirektors vertritt sich mit den Interessen der Postbeamten ebensowenig wie mit den Ansprüchen, die das Publikum in Beziehung auf schnelle Beförderung seiner Sendungen an die Reichspost zu stellen berechtigt ist.

Dienstalters-Auszeichnungen für Arbeiter der Geeseeverwaltung hat die bayerische Regierung eingeführt. Jeder Arbeiter soll nach zufriedenstellend zurückgelegter 25- oder 30-jähriger Dienstzeit eine bronzene oder silberne Medaille, ferner einen Geldbetrag von 50-100 M. für 25-Jährige und eine um das doppelte höhere Geldsumme für 40-jährige Dienstzeit erhalten. Wenn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der bayerischen Geeseeverwaltung nicht verändernd sind, als diese dienstlichen Auszeichnungen, so wird es der Geeseeverwaltung schwerlich gelingen, tüchtige Arbeiter davon abzuhalten, bei passender Gelegenheit aus dem Staatsdienste zu treten, um ihre Fähigkeiten vortheilhafter zu verwerthen.

Versammlungen.

Heber die Sozialdemokratie und die internationale Reaktion sprach Genosse Liebknecht in einer Volkerversammlung, die am Donnerstag im Moabiters Gesellschaftshause tagte. Der Besuch war ein sehr zahlreicher, weit über tausend Männer und Frauen hatten sich eingefunden. Genosse Liebknecht, mit lebhaftem Beifall begrüßt, führte ungefähr folgendes aus: In dem vor Beginn des letzten Wahlkampfes von unserer Partei erlassenen Aufruf hieß es, in diesem Kampfe handle es sich darum, die Reaktion, das Junkerthum, juristisch zu schlagen, das vielleicht zum letzten Schlag aushole. Das Junkerthum und die kapitalistische Bourgeoisie, sie sind jetzt auf dem Punkte angekommen, wo sie sehen, daß sie nicht anders als durch einen Gewaltstreich ihre Macht aufrecht erhalten können. Wir sehen, daß sich in der auswärtigen Politik Konstellationen vorbereiten, die zu einem Weltkrieg führen können. Wir sehen ferner, daß unsere Regierungen nicht im Stande sind, das Volk zufrieden zu machen, weil das reaktionäre Junkerthum auf die Politik einen verhängnisvollen Einfluß ausübt, wir sehen, wie die kapitalistische Wirtschaft immer verderbender wirkt. Das alles zeigt uns, daß die heutige Ordnung nicht mehr bestehen kann, daß sie zum Tode verurtheilt ist. Die Reaktion geht deshalb darauf aus, die Sozialdemokratie, denen die natürliche Entwicklung der Dinge den Sieg sichert, mit Gewalt niederzuwerfen. Das gilt nicht nur für Deutschland. Der Redner bezieht sich auf die Memoiren Andreux', um darzutun, daß schon vor 17 Jahren in Frankreich das Schreckgeheiß des Anarchismus heraufbeschworen wurde, um die Sozialdemokratie zu vernichten. Wenn der Kapitalismus weiter bestehen soll, muß die Sozialdemokratie lahm gelegt werden. Das ist das Programm der herrschenden Klassen. Nach diesem Programm wurde in Deutschland gehandelt unter der Herrschaft Bismarck's, wo wir die verschiedenartigsten Verfolgungen, deren Schwere das Sozialistengesetz war, zu erdulden hatten. Was haben alle diese Verfolgungen genützt? Die Sozialdemokratie ist trotz derselben stärker geworden. Sie steht heute als eine Partei da, die nicht nur stärker ist wie irgend eine andere Partei, sondern die, wenn wir wirkliche Wahlfreiheit hätten, nach dem Gesändniß der „Kreuz-Zeitung“, härter sein würde, wie alle anderen Parteien zusammengekommen. Eine Partei von solcher Stärke, die auf dem unerschütterlichen Boden der Thatfachen und der Wissenschaft ruht und getragen ist von der idealen Begeisterung ihrer Anhänger, kann man nicht vernichten. Wer das unternehmen will, der ist reif für das Irrenhaus. (Beifall.) Die Geschichte hat gezeigt, daß Gewaltmenschen, wie ein Napoleon, ein Bismarck, die gegen die neuen, den menschlichen Verhältnissen entspringenden Ideen zu Felde zogen, elend gescheitert sind. Was einem Bismarck nicht möglich war, das wird denen, die sein Werk vollenden möchten, auch nicht gelingen. Die Reaktion macht einen Ansturm auf die Grundrechte des Volkes; das allgemeine Wahlrecht und das Koalitionsrecht. Wir haben durch den Mund des Kaisers gehört, daß Justizhausstrafe über denjenigen verhängt werden soll, der zum Streik anreizt. Man sucht jetzt an diesen Worten zu denken. In der Zeit der Majestätsbeleidigungs-Prozesse muß man sagen, daß die, welche die Worte des Kaisers anders zu deuten suchten, als wie sie lauten, doch denken sollten, daß es einen Staatsanwaltschaft giebt. Und ist denn ein solches Gesetz etwas Unwahrscheinliches? Der Kapitalismus braucht, und die Mehrheit des Reichstages, repräsentirt durch Herrn v. Stumm, will ein solches Gesetz. Wir sehen das Gesetz kommen und erblicken in ihm einen alten Bekannten, denn was es bringt ist nichts anderes, als was wir seit 20, 30 Jahren in Deutschland gewohnt sind. Die Sozialdemokraten flürzten das Justizhaus ebenso wenig, wie sie das Gefängniß gesichert haben, und eine Strafe, die uns nach der Ansicht unserer Gegner als erlos kenneigenen soll, wird für diejenigen, die sie in Erfüllung ihrer Parteipflicht erdulden, eine Ehre sein. Das vom preussischen Landtage mit nur vier Stimmen Mehrheit abgelehnte Vereinsgesetz — das keine Sozialistengesetz hat man es genannt — richtete sich in erster Linie gegen die Organisationen der Arbeiter, gegen die Ausbildung des

Koalitionsrechts. Das vom Kaiser angeordnete Gesetz ist nichts weiter, als eine Uebertragung des Reichlichen Vereinsgesetzes auf das Reich. — Aehnliche Verträge, wie sie die Reaktion in Deutschland macht, sehen wir auch in Frankreich, Oesterreich und namentlich in die Erbaltung der Kaiserin von Oesterreich. Wenn es jemals ein unpöliches Verbrechen gegeben hat, so war es der Genfer Nord. Das hat anfangs sogar der „Samb. Korresp.“ zugestanden. Man entschloß sich bald, den Nord politisch auszuheben, stempelte den Mörder zum Anarchisten und suchte der Welt begreiflich zu machen, daß Anarchismus und Sozialismus dieselbe Wurzel haben. Da haben wir, worauf es abgesehen war. Die Feinde des Volkes brauchten einen Vorwand, um Unterdrückungsmaßnahmen gegen den Sozialismus und die Demokratie durchzuführen. Der Redner wies nun ausführlich nach, daß der Anarchismus, wie Max Stirner ihn wissenschaftlich dargestellt als die schrankenlose Freiheit des Individuums, nichts anderes ist, wie die Konsequenz des von der bürgerlichen Gesellschaft gepredigten Evangeliums der freien Konkurrenz. Also genau das Gegenteil vom Sozialismus, der die Vergesellschaftung, den Zusammenfall der Individuen zu gemeinsamer Anstaltsarbeit, die Verbrüderung der sich heute noch feindlich gegenüberstehenden Glieder der Gesellschaft erstrebt. Wenn Anarchismus und Sozialismus sich nicht vereinigen lassen, so beweist das nur, daß sie, die nicht entfernt an Stirner und Proudhon heranziehen, das Wesen des Anarchismus nicht begriffen haben. Der Anarchismus hat nur einen Feind, und das ist der Sozialismus. — Der Redner besprach das brutale Vorgehen der italienischen Regierung aus Anlaß der von ihr selbst hervorgerufenen Verweisungskämpfe hungernder Volksmassen. Auch da wolle man dem Anarchismus die Schuld aufbürden und habe eine internationale Konferenz zur Bekämpfung der Anarchistenangelegenheit einberufen. In Wahrheit seien die ökonomischen Verhältnisse und die politische und finanzielle Mithwirtschaft der Regierung schuld an den verzweifeltsten Zuständen. Auf die Anklagebank gehört diese Regierung. Was endlich das ägyptische, angeblich gegen den deutschen Kaiser geplante Attentat betrifft, so wolle man ja nicht — was wir von Anfang an sagten — daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort ist. — Gegenüber der internationalen Reaktion hat die Sozialdemokratie furchtlos ihre Bahn weiter zu wandeln. Sie muß vorbereitet sein auf alles. Gewalttätige von oben können ja kommen. Sie werden uns nicht überraschen. Wir werden unter allen Umständen den Kampf aufnehmen. Schlimmeres, als unter Bismarck, kann man nicht gegen uns ins Werk setzen. Freilich man hat neuerdings die Verbannung der sozialistischen Führer empfohlen. Man glaubt, wenn ein paar Männer beseitigt werden, dann ist die Bewegung vernichtet. Und in Italien hat man ja seit Jahren die Verbannung; zahlreiche Genossen sind dort verbannt, aber die Bewegung geht vorwärts, und das Beispiel Italiens zeigt, daß eine Regierung, die den Sozialismus vernichten will, den Anarchismus großzieht. Dahin lassen wir es aber in Deutschland nicht kommen. Wir lassen uns keinen Zoll breit von unserer Bahn abdrängen; und im Kampfe gegen die internationale Reaktion wird die deutsche Sozialdemokratie den Ehrenplatz in vorderer Reihe einnehmen. Wir haben klar gemacht zum Gesetz. Wir sind einig. In unserer Partei giebt es keine reaktionäre Stimmung, die unsere prinzipielle Stellung bedroht. Das hat der Stuttgarter Parteitag gezeigt. Die Partei steht auf dem Boden ihres Programms. Würden wir unser Endziel aufgeben, so wäre es mit der Partei zu Ende. Die ungeheure Mehrheit unserer Partei hält fest an dem Prinzip des proletarischen Klassenkampfes und an der allbewährten Taktik: sie wird die Reaktion besiegen. — Die Rede des Genossen Liebknecht wurde mit großem Beifall aufgenommen. Eine Diskussion schloß sich nicht an dieselbe.

Ein Redner besprach die Moabiters Schulverhältnisse. Es herrsche ein Mangel an Schulräumen, ein Zimmer müsse von zwei Klassen benutzt werden, und so komme es, daß Kinder, deren Schulfunden auf die Zeit von 10-2 Uhr gelegt sind, nicht an dem gemeinschaftlichen Mittagessen in der Familie teilnehmen können. Unsere Stadtverordneten sollten deshalb ersucht werden, für Beseitigung dieser Mithstände, namentlich für die baldige Inangriffnahme des Neubaus eines Schulgebäudes in der Klosterstraße einzutreten. Der Vertrauensmann für Moabit, Geschle, theilte dann mit, daß das Sommerfest einen Ueberfluß von 2007 M., die Reichstagswahlen einen solchen von 2220 M. gebracht haben und die gesammte Jahreseinnahme sich auf 5800 M. belaufe, wovon 3000 M. an den Parteivorstand abgeführt worden sind. Die Parteiposition für Moabit hat zur Zeit 1750 „Vorwärts“-Abonnenten.

Genosse Liebknecht nahm noch einmal das Wort, um anzuknüpfen an die geschiederten Schulverhältnisse zu zeigen, daß der Liberalismus, wie der heutige Staat nicht im Stande ist, die einfachsten Kulturaufgaben zu lösen und daß auch in dieser Hinsicht unsere Partei die Pflicht habe, für die Durchführung der früher von den liberalen Parteien verlassenen Forderungen einzutreten. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie. Mit kräftigen Hochrufen auf Liebknecht verließ die Menge den Saal.

Der Zentralverband der Maurer hielt am 27. Oktober eine Versammlung ab, in welcher der Situationsbericht über die Streikbewegung erörtert wurde. Dem eingehenden Bericht ist zu entnehmen, daß auf dem Bau Schärnwedertische in Reimoldsdorf die Sperre verloren gegangen ist, weil genügende Ersatzkräfte herangezogen werden konnten. Dagegen wurde auf dem Bau in der Ahornstraße die Beseitigung der Klaffenlöcher erzielt und auf dem Bau des „Berliner Lokal-Anzeigers“ die Differenzen beigelegt. Auf dem Bauen Boosstraße in Halensee sind die Maurer zur Erreichung eines Stundenlohns von 60 Pf. in den Ausstand getreten. Diese Arbeit führte auf dem Bau der Wasserwerke in Charlottenburg zur Arbeitsniederlegung und Sperre des Baues. Die hierauf verlesene Abredung weicht im 3. Quartal inf. eines Besandes von 2. Quartal eine Einnahme von 8975,52 M. und eine Ausgabe von 6943,31 M. auf. Der Veräußerungsfond enthält eine Einnahme von 86,08 M. und eine Ausgabe von 80,00 M. Die Mitgliederzahl beträgt 3484. Der Streikfonds hat in der Zeit vom 12. Mai bis 25. Oktober eine Einnahme von 47894,75 M. und eine Ausgabe von 26710,10 M. zu verzeichnen; mithin ist ein Bestand von 21184,65 M. vorhanden. Im Verschiedenen stellte Vaganz den Antrag, 300 M. an die Agitationskommission zu überweisen. Der Antrag wird angenommen. Als Beitragsammler für den Substanz wurde Durov, zu Revisoren des Streikfonds Winkler und Häbner und zum Kassiermitglied Thiele gewählt. Daraus forderte Fritz die Mitglieder zur besseren Agitation für den Verband auf und Silverichmidt regte an, daß die Kollegen auf den Bauen die Verbandsbücher eifrig kontrolliren mögen.

Die Arbeiter-Samariter-Kolonie hielt am 23. Oktober, abends 9 Uhr, in den Arminalhallen ihre Generalversammlung ab. Im ersten Punkt der Tagesordnung berichtete der Obmann über die Anforderungen, welche an die Kolonie gestellt würden und Herr Dr. Friedeberg über die ausgedehnte Thätigkeit derselben. 1. Am 1. Mai wurden 16 Lokale und ein Ausflugs mit 29 Samaritern besetzt. 20 Unfälle sind zu verzeichnen, darunter ein Beinbruch. 2. Am 12. Juni bei einer Dampferpartie der Handels- und Transportarbeiter nach Raasdorf: 4 Samariter. 3. Am 9. Juli Fest der Maschinenisten und Heizer: 6 Samariter. 4. Am 17. Juli Ausflugs der Arbeiter-Bildungsschule nach Pichelswerder: 3 Samariter. 5. Am 18. Juli Verband der Waidhüter: 2 Samariter. 6. Am 13. August Turnverein Friede: 5 Samariter. 7. Am 21. August Ausflugs der Arbeiter-Bildungsschule nach Sadowa und Friedrichshagen: 8 Samariter. 8. Am 22. August Vergnügen des Arbeiter-Sängerbundes bei Pilsps Friedrichshagen: 7 Samariter. 9. Zur Passafestfeier lag nur ein Aufruf vor von den Genossen der Schönhäuser Vorstadt: 2 Samariter.

Bei den Aufrufen von 2 bis 9 kamen 40 Unfälle vor. 10. Am 26. Juni Sommerfest des Bauvereins Berlin IV in Friedrichshagen die ganze Kolonie mit 3 Kerzen: 19 Unfälle zu behandeln. 11. Am 24. Juli Sommerfest des Bauvereins Berlin VI in Weihensee: 27 Samariter mit 3 Kerzen: 14 Unfälle zu verzeichnen. 12. Am

August Sängerfest in Pichelsdorf die ganze Kolonne und 4 Kerze: 74 Unfälle, darunter 8 schwere.

Zerner gingen 53 Jährlingen ein mit meistens sehr schweren Unfällen, welche von den Mitgliedern der Kolonne auf den Straßen und in Fabriken behandelt wurden. In Summa 220 Unfälle.

Im zweiten Punkt erstattete der Kassierer Bericht über den Kassenbestand:

Table with 2 columns: Item (Einnahme, Alter Bestand, Ausgabe, Nicht Bestand) and Amount (235,00 R., 183,54 R., 304,41 R., 64,78 R.).

Die Leitung der Kolonne bleibt in den Händen der Genossen Otto Korn, Lohmann, Schönhauser Allee 70a; Gustav Dietrich, Kassierer, Schönberg, Bahnh. 35.

Die Musikinstrumenten-Arbeiter hielten am Mittwoch eine öffentliche, leider nur mäßig besuchte Versammlung ab, um in der gegenwärtig günstigen Geschäftszeit ihre Forderungen geltend zu machen. Nach einer einleitenden Referat über: 'Der Maximalarbeitszeit und seine Wirkung', indem er auf die schädlichen Folgen in wirtschaftlicher und gesundheitlicher Beziehung einer überlangen Arbeitszeit hinwies, wie in anderen Berufen, habe sich auch in der Holzindustrie durch eine vom Holzarbeiter-Verband aufgenommene Statistik herausgestellt, daß der Verdienst der Arbeiter, im Verhältnis zur Arbeitszeit, immer geringer werde. Es müsse daher gerade in der gegenwärtigen Zeit Pflicht aller Kollegen sein, dem Drängen der Fabrikanten nach Ueberstundenarbeit energig entgegenzutreten und für die von der Organisation aufgestellten Forderungen und deren Durchsührung Sorge zu tragen. Es sei ein 'Gewerkschafter', der es für selbstverständlich hielt, daß in der günstigen Geschäftszeit die Kollegen Ueberstunden machen, um für die schlechte Zeit entschädigt zu werden, wurde von Rimmrich und Schumann über die Unrichtigkeit seiner Auffassung belehrt. Eine Resolution, im Sinne des Referats für Innehaltung der von der Organisation aufgestellten Forderungen einzutreten, fand hierauf einstimmige Annahme. Diese Forderungen bestimmen, daß die höchst zulässige Arbeitszeit nur 52 Stunden in der Woche bei einem Mindestlohn von 21 R. betragen und gleichzeitig jedes Ansuchen der Arbeitgeber, Ueberstunden einzuführen, energig zurückgewiesen werden muß.

Ueber den 2. Punkt der Tagesordnung: 'Wie können die Musikinstrumenten-Arbeiter ihre Interessen im Holzarbeiter-Verband vertreten?' referierte Rimmrich in sehr ausführlicher Weise. Zunächst sei daran zu erinnern, daß nach den bereits früher getroffenen Vereinbarungen alle Nebenarbeiten, wie Holztragen etc., nur während der Arbeitszeit ausgeführt und mit mindestens 45 Pf. pro Stunde bezahlt werden sollen. Andernfalls können diese Leistungen beim Gewerbeamt eingeklagt werden. Wie schon in der Resolution ausgesprochen, sollen Ueberstunden streng vermieden werden. Bei Streiks, Maßregelungen erhalten diejenigen, welche mindestens sechs Monate Mitglied sind, auch nach Verurteilung des Streiks so lange Unterstützung, bis ihnen wieder neue Beschäftigung zugewiesen wird. Diejenigen, welche dagegen noch nicht sechs Monate Mitglied sind, erhalten je nach den Umständen der betreffenden Ortsverordnungen zunächst Unterstützungen bis zum Ende eines Streiks. Bei Lohnabzügen und ähnlichen Differenzen wird die Unterstützung vom ersten Tage an gezahlt; bei Antrittsstreiks oder ähnlichen Arbeitsinstellungen erfolgt die Unterstützung beim Beginn der zweiten Woche der Arbeitslosigkeit. Diese Bestimmungen sollen dazu dienen, die Indifferenzen der Organisation zuzuführen, wenn dieselben deren Errungenschaften genießen wollen. Bei Einstellung von Arbeitern habe man streng darauf zu achten, daß alle einzustellenden Arbeiter aus dem Arbeitsnachweis der Organisation entnommen werden. Desgleichen muß darauf geachtet werden, daß alle diese Forderungen auch für die in der Hausindustrie beschäftigten Arbeiter zur Durchsührung gelangen, weil dort in einigen 'Berufstätten' geradezu haarsträubende Zustände herrschen. Im allgemeinen habe man unter Aufrechterhaltung dieser Forderungen den Kampf mit dem Unternehmer-Ring mit allen zu Gebote stehenden Kräften aufzunehmen und das Solidaritätsgefühl zu pflegen.

Diese Ausführungen des Redners zeigten nunmehr eine längere und lebhaftere Auseinandersetzung mit den lokalorganisierten Kollegen, von denen sich nacheinander Brudt, Wötter und Boezins an der Diskussion beteiligten. Nach längerer Geschäftsordnungs-Debatte gelangte ein Antrag zur Annahme, die Diskussion zu schließen und die Besprechung in einer späteren Versammlung fortzusetzen. Damit erfolgte zugleich Schluß der Versammlung.

Abend. In Dienstag, den 1. November, abends 10 Uhr, war vom Wahlkomitee nach Klein's Saal eine öffentliche Versammlung einberufen worden. Kurz nach Eröffnung derselben liest der über-

wachende Beamte die Versammlung mit der Motivierung auf, daß die Polizeistunde eingetreten sei.

Es wird selbstverständlich vom Einberufer der Versammlung Beschwerde gegen die Auflösung eingelegt werden, um zu erfahren, ob die Ausübung des Versammlungsgerechts an eine bestimmte Polizeistunde gebunden ist.

Die Parteigenossen im Alt-Ostentke hielten am 20. Oktober im Lokale des Herrn Esch eine öffentliche Versammlung ab. Wolter erstattete zunächst Bericht über die Thätigkeit der provisorischen Lokalkommission. Von dem am Orte befindlichen vier Saalbesitzern habe nur einer - Karl Schmidt - sich durch Unterschrift verpflichtet, der Arbeiterchaft seinen Saal zur Verfügung zu stellen, die übrigen hätten kurzer Hand dies Verlangen zurückgewiesen. Einer der Herren meinte, er müsse es mit dem Kriegsbereu halten. Es käme somit nur das Lokal von Schmidt für die Arbeiterchaft in Betracht. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl einer Lokalkommission wurden Otto Wolter, Rudolf, Bredemann und Hermann Brenner gewählt. Wolter machte noch darauf aufmerksam, daß der Amtsvorsteher v. Oppen die Versammlung diesmal anstandslos genehmigt habe, während früher in diesem Lokale, weil ungeeignet, öffentliche Versammlungen nicht abgehalten werden durften. Dem Lokalinhaber sei aber, bei Androhung einer Strafe von 30 R., aufgegeben worden, seine Räume um 10 Uhr zu schließen. - Auch mit der letzteren sehr abgemessenen Waffe, steuerzahlende Bürger an Versammlungstagen mittelst Polizeidruck um 10 Uhr ins Bett zu treiben, nur weil sie einer der Behörde nicht genehmen politischen Richtung angehören, dürste der Amtsvorsteher v. Oppen verdammt wenig andrücken.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, 6. November, vormittags 9 Uhr, im großen Saal der Berliner Poststraße, Kommandantenstraße 57: Versammlung. Freireligiöse Vorlesung. Um 11 Uhr vormittags ebendort: Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille: 'Was bedeutet Weltanschauung?'

Sozialdemokratischer Agitationsverein Zentral- und Provinzial-Nägen. Sonntag, den 6. November, vormittags 10 Uhr, bei Wölschel, Lindenstraße 33: Vereinsversammlung. Deren als Gäste willkommen.

Verein der Buchbinder und Schriftsetzer für Rixdorf-Britz. Sonntag, den 6. November, nachm. präzis 1 Uhr: Generalversammlung in der Breitenbrauerei, Hermannstraße 214. Rechnungsabbericht und Wahl.

Verein der Bierabzieher. Sitzungen jeden Sonntag nach dem 15. im Rixdorf, nachm. 3 Uhr, bei Scholz, Prinz Albrechtstr. 3.

Vergnügungsverein 'Alcmanian'. Heute Stiftungsfest verbunden mit Tanzmusik, Vorträgen etc. im Englischen Hof, Neue Köpfer 3. Gäste willkommen.

Bildungsverein 'Mehr Licht!'. Morgen Sonntag, abends 7 Uhr, bei Herrstein, Alte Jakobstr. 75: Vortrag des Genossen W. Hoffmann über: 'Jelge Seelen müthige Menschen'.

Vermischtes vom Tage.

- Im Walde bei Rauscha wurde, wie aus Görlitz gemeldet wird, ein 22jähriges Mädchen durch einen Schuß in den Hinterkopf getödtet. Fast an derselben Stelle ist vor acht Jahren ihr Vater durch Morderschand gefallen.

- Die neunjährige Tochter eines Bergmanns wurde in Berne bei Dortmund furchbar verstimmt an einem Baume hängend aufgefunden.

- In Siedewitz (Agr. Sachsen) sollte die Hochzeit eines jungen Paares stattfinden; allein der Brautigam ließ bedauernd lange auf sich warten. Der Brautvater ging daher zur Wohnung des Brautigams. Dieser sah gemüthlich zum Fenster hinaus, rauchte sein Pfeifen und meinte auf die Frage des zukünftigen Schwiegervaters: 'Ach nee, ich hab merich anders überlegt.'

- In Eichersheim (Waden) erkundete plötzlich zu nachtschlafender Zeit die Schelle des Ortsdieners, der verständete, daß die sechsjährige Tochter eines Wäders spurlos verschwunden sei. Die Aufregung steigerte sich, als 3/4 Stunden später von jeder Familie ein Mann durch die Ortsschelle aufs Rathhaus beordert wurde, um mit einem zielbewußten Mann auf die Suche zu gehen. Plötzlich ein Freudenschrei: Sie ist da! Sie ist da! - Sie lag zu Hause unter dem Kanapee und schlief den Schlaf des Gerechten!

- In Würzburg hat sich ein 'Verein für hebräische Volkstunde und Mundartenforschung' gebildet, der sich die Sammlung und Bearbeitung des germanischen u. ähnlichen Schates an Sagen, Märchen, Volksliedern u. s. w. zur Aufgabe macht. Als erste Publikation ist eine Sammlung von Weisheits- und Sagenfragen in Aussicht genommen.

- Im Dorfe Weisbach bei Ingell ist die große Thurm- uhr gestohlen worden.

- Wie man aus Petersburg meldet, sind laut amtlich bekannt gemachten Daten über die in der Kirgisensteppe verbreitete Hungerepidemie allein im Kreise Turgai 200 000 Stüd

Dieh im Werthe von zwei Millionen Rubel umgelommen, in Irgh'schen Kreise 850 000 Stüd Vieh, Werth vier Millionen Im ganzen seien bis jetzt 75 Menschen am Hungertypu gestorben sein.

- Auf dem Landgute Marganoff bei Witebsk (Russ.-Polen) wurden acht Personen, darunter der Besitzer und seine Familie mit durchschnittlicher Reife aufgefunden. Das Haus war aus geplündert. Des Nordes verdächtig sind Bauern in der Umgegend. - a. e. New-Horler Wälder melden, daß man in Cam Meade (Pennsylvania) drei Gemeine vom 2. Virginia-Regiment zur Strafe für Ungehorsam in den Block spannte und mit gepreizten Armen und gestreckten Beinen zwei Stunden lang, mit dem Gesicht nach der blendenden Sonne zu, auf der Erde liegen ließ. Drei anderen Soldaten wurden Handschellen angelegt, weil sie beim Appell gefehlt hatten.

Eingelaufene Druckschriften.

Die Sozialistischen Monatshefte (Redaktion und Verlag Berlin C. Steinstr. 11) haben soeben das 10. Heft des IV. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt derselben heben wir hervor: Georg Ledebur: Der Parteitag in Stuttgart. - Wilhelm Bölsche: Theodor Fontane. - Dr. Konrad Schmidt: Grundriss und soziale Frage. - Therese Schilling: Geklein: Bürgerliche und proletarische Frauenbewegung. - Simon Raden: Die Reichstagswahlen. - Sabine Wabe: Kolonialpolitik. - Julius Pfordt: Welche Bedeutung hat die Wissenschaft für die Befreiung des Sozialismus. - Rindow. - Der Preis des elegant ausgestatteten Heftes beträgt 50 Pf.; pro Quartal 1,50 R. Man abonniert in allen Buchhandlungen und auf jeder Postanstalt.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde wird Dienstag, Donnerstag und Freitag abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr abgehalten.

N. 3. 14. Bitte, die Frage nochmals zu wiederholen! - Hier ab folgt nichts davon bekannt.

Nr. 333. Die Berliner Feuerwehr ist eine Institution der Stadt. N. 3. 100. Sie müssen Kagen. - S. S. 1. Kein. - Cph. Ja. - G. P. 100. Kommen Sie in die Sprechstunde. - G. P. 100. Gefährlich. - D. 200. Dies kann verhindert werden. - G. S. 46. Es genügt einfache Erklärung beim Amtsgericht. - W. 2. Klage ist zulässig. - M. 1000. Kein. - R. W. Ja 1. Kein. Ja 2. Ja. - N. 3. Sie sind zur Kohlung verpflichtet. - N. W. 300. Ihre sich und beide Kinder etwa 40 R. monatlich. Ja 2. Ja; wenn aber Gefahr vorhanden ist, daß dies zum Nachteil des Kindes gereicht, kann sein Verlangen durch gerichtlichen Beschluß verhindert werden. Ja 3. Sofort. Ja 4. Die Frau soll sich das Armenrecht bewilligen lassen. - Zukunft 1900. Ja 1. Kein. Ja 2. Ja. Ja 3. 30 Jahre. Ja 4. Hier nicht bekannt. - Widmar. G. 100. In der praktischen Brauchbarkeit besteht kein wesentlicher Unterschied, auch spricht die Intelligenz des Schläfers bei der Erkennung wesentlich mit. - J. R. Ist bereits ausführlich behandelt. - Brenlan. Ja 1. Ja. Ja 2. Ja. Ja 3. Kein. - W. G. 100. Ja 1. Kein. Ja 2. Kein. - W. N. 99. Ja. - R. N. 100. Sofort. Ja 2: Nicht sich nach dem Objeit. Ja 3: Ja. - N. W. 18. Ja 1: Die notwendigen Sachen können nicht gehandelt werden. Ja 2: Ja. - W. 96. Kommen Sie in die Sprechstunde. - Tiele. Ist ausdrücklich das Solidaritätsgeld mitzukaufen? - R. B. 14. Der eine Theil Ihres Briefes ist unverständlich. Ja 5: Ihre Schwiegermutter muß sofort beim Gericht Einstellung der Zwangsversteigerung beantragen und durch Rechnung oder adeckstaltliche Vericherung ihr Eigentum an dem betreffenden Gegenstand glaubhaft machen. - P. S. 24. Ja 1. Ja. Ja 2: Gehört dem Vetter. - N. G. 14. Wo ist der betreffende gestorben? Ferner, hat er eine Weibfrau oder eheliche Kinder hinterlassen? Inwiefern wollen Sie Ihre Abrechnungsdokumente beifügen. - N. 7. Kommen Sie in die Sprechstunde.

Briefkasten der Expedition.

G. W. Schönknecht. 1. Resümieren Sie die betr. Nummer bei Ihrem Postamte. Bei verspäteter Bestellung müssen Sie 10 Pf. für Nachlieferung zahlen. 2. Vom 18. November 1897 bis 18. März 1898.

Witterungsübersicht vom 4. November 1898, morgens 8 Uhr.

Table with 12 columns: Stations, Barometer (hoh), Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. (C), Stations, Barometer (hoh), Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. (C).

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 5. November 1898. Nachts etwas kühler, am Tage ziemlich warm, theils heiter, theils wollig mit etwas Regen und frischen westlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Achtung!
Arbeiter und Arbeiterinnen!
Am Montag, den 7. November, abends 8 Uhr, bei Keller, Koppenstraße Nr. 29:
Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Die Uebernahme der Elektrizitätswerke in städtische Regie. Referent Stadtverordneter Paul Singer. 2. Diskussion.
Su recht zahlreichem Besuch laden ein
Die Vertrauensleute.

Orts-Krankenkasse
der
Sattler und verwandten Gewerbe
zu Berlin.

Sonnabend, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr:
Wahlversammlung der Kassenmitglieder
in den 'Arminushallen', Kommandantenstr. 20.

Tagesordnung: 1. Wahl von 360 Vertretern der Kassenmitglieder für 1898-1900. 2. Verschiedenes.
Wahlberechtigt und wählbar sind nach § 48 des Statuts nur diejenigen Kassenmitglieder, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Montag, den 11. November, abends 8 1/2 Uhr:
Wahl-Versammlung der Arbeitgeber
in den 'Arminushallen', Kommandantenstraße Nr. 20.

Tagesordnung: 1. Wahl von 125 Vertretern der Arbeitgeber für 1898-1900. 2. Verschiedenes.
Wahlberechtigt und wählbar sind die Arbeitgeber, welche für die bei ihnen beschäftigten Personen Beiträge und eigenen Mittel zur obengenannten Kasse zahlen. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß zu Vertretern auch Geschäftsführer oder Betriebsräthe gewählt werden können.

Der Vorstand
der Orts-Krankenkasse der Sattler und verwandten Gewerbe
zu Berlin.
J. A.: 157/5
Horn, Huhnfleisch, Vorsitzender, A. Lippert, Schriftführer,
NO, Bernimstr. 2. W., Kirchschstr. 20.

Empfehle meine beiden Vokale
Pferdebucht bei Öpenick und
Kiekemal bei Station Hirschgarten
den geübten Käufern auf angelegentlichste.
Dochachtungsvoll M. Magdeburg.

Achtung!
Orts-Krankenkasse
der Klempner.

Sonntag, den 13. November d. J.,
vorm. 10 Uhr,
Kannenhofstr. 16:
General-Versammlung

der Vertreter der
Kassenmitglieder u. Arbeitgeber.
Tagesordnung:
1. Berichtigung der Protokolle. 2. Wahl
von drei Vorstandsmitgliedern (ein
Arbeitgeber, zwei Arbeitnehmer). 3. Wahl
des Rechnungs-Ausschusses. 4. Ver-
schiedenes. (203h) Der Vorstand.

Verband der in Buchbindereien,
der Papier- und Leder-Galanteriewaaren-Industrie
beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
(Zahlstelle Berlin.)

Montag, den 7. November 1898, abends 8 1/2 Uhr, in Feuerstein's
Festsaal, Alte Jakobstraße Nr. 75:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Die Vorschläge für den Ausbau des Unterstützungswesens.
Referent Kollege A. Bergmann. 2. Verbandsangelegenheiten und
Verschiedenes. - Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.
Der Bevollmächtigte.
25/18

Verband der Möbelpolierer.

Filiale Rixdorf.
Montag, den 7. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, Hermannstraße 197:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen H. Weber über: Sozialpolitische Gesetzgebung.
2. Errichtung einer Bibliothek für Rixdorf. Kollegen, welche dem Verband
Bücher überweisen wollen, werden ersucht, dieselben mitzubringen.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Möbelpolierer Moss & Kistel
dem einstimmigen Beschluß der Generalversammlung nicht nachgegeben
sind und die Arbeit zu Gunsten der Tischler bei Fork, Kretschmar & Co. nieder-
gelegt haben. Die Kollegen werden ersucht, so lange wie die Differenzen
nicht beigelegt sind, Zugang fernzuhalten.
147/15
Der Vorstand.

Wo?
machen wir unsere Parrepartie hier?
Zum alten 61600*
Freund auf Pichelswerder.

Achtung! Lederarbeiter (Portefeuillier)!

Morgen, Sonntag, den 6. November, vormittags 10 Uhr:
Morgensprache

sämmtl. Leder- und Papiergalanterie-Arbeiter.
Für Rixdorf
im Restaurant Klein, Kaiser Friedrichstraße Nr. 236.
Für den Norden
im Lokal von Augustin, Kaskanien-Allee Nr. 11.

Das Erscheinen aller Leder- und Papiergalanterie-Arbeiter, sowie der Handarbeiter
ist dringend erwünscht.
25/20

Verein der Maschinisten, Heizer u. Berufsgen.
Berlin und Umgegend.
Sonntag, den 6. d. M., nachmittags 5 Uhr, in Cohn's
Festsälen, Beuthstraße 19-20:
Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn A. Morgenstern über: 'Verwendung des
komprimierten Sauerstoffes als Mittel gegen Kohlenoxyd-Vergiftung und für
therapeutische Zwecke'. 2. Verschiedenes. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
138/18
Der Vorstand.

Rixdorf.
Sozialdemokratischer Verein 'Vorwärts'
zu Rixdorf.

Dienstag, den 8. November, abends 8 1/2 Uhr:
Vereins-Versammlung
in Peter's Salon, Anseebachstraße 113.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. Silberstein über: Kommunische
Befreiungen im Mittelalter. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und
Prografsachen.
232/12
Zugleich theilen wir mit, daß unser diebzehnjähriges Stiftungsfest am Sonn-
abend, den 12. November, im Apollo-Theater, Hermannstr. 48/50, stattfindet.
Reichhaltiges Programm. Billets à 20 Pf. in den Zahlstellen zu haben. -
Anfang 8 Uhr. - Der jetzige Kassier des Vereins ist Gustav Müller
Rixdohlfstr. 29, 4 Tr. Der Bibliothekar Warus ist nach der Besingstr. 9
verzoogen. Die Bibliothek ist täglich geöffnet. Die Zahlstellen des Vereins
sind: Köpke, Rest. Karlogartenstr. 1; Meyeran, Jägerengr. 1,
Mannstr. 50; Klein, Rest. Kaiser Friedrichstr. 236; Thomas, Rest.
Bergstr. 102; Hermann, Jägerengr. Rixdohlfstr. 1; G. v. Rest. Jäger-
straße 69; Wegert, Rest. Bechstr. 1. In den Zahlstellen werden auch
neue Mitglieder aufgenommen.
Der Vorstand.

Mehl, Vorkost u. Grünfram-
Geschäft ist, da ich zwei Geschäfte
habe, billig zu verkaufen. Einmal
Minderstraße 74. 20376

Zu mieten gef. auf Sof. ein Logis für
eine einzelne Person. Off. sub L. 7.
a. d. Bl. erbeten. 20295
Wahl-Stimmer sucht ein Schloffer nach.
Bollstr. Preisferten unter 15 Volt
amt 31. 20363

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Sonnabend, 5. November.
Opernhaus, Tristan und Isolde. Anfang 7 Uhr.
Schauspielhaus, Auf der Sonnenseite. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kron). Fregoli-Bühnen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches, Hofmann Jansiel. Anfang 7 1/2 Uhr.
Berliner, Jaja. Anfang 7 1/2 Uhr.
Vestling, Im weißen Rössl. Anfang 7 1/2 Uhr.
Residenz, Der Herr Sekretär. Vorher: Mein treuer Antoine. Anfang 7 1/2 Uhr.
Welken, Die weiße Dame. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues, Das Gastmahl. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller, Das Lumpenkindel. Anfang 8 Uhr.
Metropol, Das Paradies der Frauen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Central, Die Geisha. Anf. 7 1/2 Uhr.
Thalia, Unter lustiges Berlin. Anfang 7 1/2 Uhr.
Luisen, Jodo's Streiche. Anfang 8 Uhr.
Rath. 8 Uhr: Schiller-Vorstellung. Dorf und Stadt.
Cicend, Rean. Anfang 8 Uhr.
Velle, Alliance. Napoleon. Anfang 8 Uhr.
Friedrich, Wilhelmstädtisches. Die Geheimnisse von London. Anfang 8 Uhr.
Alexanderplatz, Jugendfäden. Anfang 8 Uhr.
Parodie, Jugend. Anfang 8 Uhr.
Urania, Taubenstraße 48-49. Naturkundliche Ausstellung. Täglich geöffnet von 10 Uhr vormittags ab. Eintritt 50 Pf. Abends 8 Uhr: Die Urzeit des Menschen.
Invalidenstraße 57/62. Täglich abends von 8-10 Uhr: Sternwarte, Operntheater.
Apollo, Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichshallen, Stettiner Sänger. Anfang 7 Uhr.
Fenu, Patak. Spezialitäten-Vorstellung.
Passage, Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.

Öffend-Carl Weij- Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Keen.
Schauspiel in 4 Akten, nach A. Dumad bearb. von L. Barriat. Anf. 8 Uhr.
Vorzugsbillets haben Gültigkeit.
Im Tunnel von 7 Uhr an Frei-Konzert.
Sonntag Nachmittags, halbe Preise: Robert und Vertram. - Abends 7 1/2 Uhr: Das Räthchen von Sellbrunn. César und a. G. Montag: Schluch sel. Dine.
In Vorbereitung: Cufel Jonas. Volkstheater mit Gesang in 5 Akten von Oskar Klein. Musik von D. Becker.

Thalia-Theater.
Dresdenerstr. 72/73.
Letzte Woche!
Unser lustiges Berlin.
Große Gesangs- und 4 Bildern von E. Sandermann u. Ch. Blösch. Musik von Curt Goldmann. Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.
In Vorbereitung: Der Subthetensucher. Poffe mit Gesang in 3 Akten von Leopold Eis, Musik von Cornelius Schiller.

Luisen-Theater
31. Reichsbergerstraße 31.
Nachmittags 3 Uhr:
Schüler-Vorstellung
zu besonders ermäßigten Preisen:
Dorf und Stadt.
Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Weffer. Abends 8 Uhr: Sonntag 30. Male: **Jodo's Streiche.**
Bursche in 3 Akten u. d. Englischen des James Carlisle von W. Sallis.
Jodo: Paul Herbig Theater in Nürnberg a. W.
Vorher: **Der dritte Kopf.**
Poffe in 1 Akt von Franz Wallner. Sonntag Nachmittags 3 Uhr: Solle-Vorstellung zu kleinen Preisen:
Maria Stuart.
Abends 8 Uhr:
Die Schuld der Schuldlosen.
Jeden Sonnabend Nachmittags: **Schüler-Vorstellung.**

Feen-Palast-Theater
Burgstr. 22. Burgstr. 22.
Direktion: Winkler und Fröbel.
Neues November-Programm.
Rufen vom Norden.
Große Ausstattungspoffe von W. Veride.
Theodor Körner. A. Winkler.
Bath Frank. Kronenstr. truppe. - Dora Marchetti, Gaudibräun.
Wilhelm Fröbel, der unverwundliche Humocist.
Pa Pa, akrobatische Clown.
Gebr. Niagara, Hand- und Kraft-Turner.
Toska's lebend. Bilder-Gallerie, das v. 8 Damen-Schönheiten.
Helene Voh - Wätschly - Gust Bröder.
Anfang 7 1/2, Deckung 6 1/2, Uhr.
Vorverkauf Form. v. 11-1 Uhr.

Schiller-Theater
(Wallner-Theater).
Sonnabend:
Lumpenkindel.
Sonntag, Nachmittags:
Romeo und Julia.
Abends:
Der Wideripenstigen Zähmung
Montag:
Lumpenkindel.

Central-Theater
Direktion: José Forenczy.
Die Geisha
oder: Eine japanische Ehehand-Geschichte.
Operette in 3 Akten v. Edwin Jones. Morgen und die folgenden Tage: **Die Geisha.** - Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Geoparone.** Operette in drei Akten von Willöder.

Apollo-Theater.
Direktion: E. Waldmann.
Armand' Ary
die berühmte Pariser Operetten-Diva.
Mr. Judge's dress. Seelöwen.
Familie Agoust.
Signor Pietro Basalari, der phänomenale Doppel-Sänger.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Olympia-Theater.
(Circus Renz) Karlstrasse.
Täglich 8 Uhr abends:
Berliner Ausstattungsstück
mit
Completo.
Aufsagen und Kolossal-Vallée in 3 Akten (10 Bildern).
Sonntag Nachmittags 3 1/2 Uhr: Diefelbe Vorstellung.
1 Kind frei.

Circus Renz-Riesen-Tunnel.
Direktion: J. M. Hatt.
Täglich: **Grosses Konzert** der Bandkapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn Otto Görner und Extra
Spezialitäten-Vorstellung unter Regie des beliebten Humoristen Gustav Kluck.
Das neue großartige November-Programm.
Auf. Wochent. 6 1/2 Uhr. Sonnt. 5 Uhr. Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 30 Pf.

Concerthaus.
Leipzigerstr. No. 48.
Täglich:
Hoffmann's Quartett und Humoristen.
Zum Schluss die Operette von Jacques Offenbach: **Insul Tulipatan.**
Die Handlung spielt 3000 Meilen von Blankenre, 150 Jahre vor Gründung der Republik mit Dampfmaschinen. Für die Wochentage werden Vereinsbillets mit erheblicher Preisermäßigung ausgegeben und können von den geschätzten Vereinsmitgliedern kostenlos im Bureau des Konzerthauses entgegengenommen werden.

Volks-Theater
im Welt-Restaurant
Dresdener-Strasse 97.
Dir.: A. Kollig. Art. Leiter: A. Runge.
Novität! Sensationell! Novität!
Weibliche Referten.
Operetten-Burleske von J. Ehner. Musik von H. Jeger. In Szene geht von August Franke.
Miefenerfolg! Jubelnder Beifall!
Bei Werthheim's.
Neu! Mr. William Barry, Neu! Original-Regie-Clown.
Urkomisch! Zum Todblachen!

Reichshallen.
Stettiner Sänger
(Weibel, Britton, Siebel, Krone, Böhl, Schneider und Schrader.)
Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr. Tagesklasse von 11-1 Uhr.
Zum Schluss:
Vor 25 Jahren.
Ensemble von Meisel.

Urania
Taubenstrasse 48/49.
Abwechslungsweis
Die Urzeit des Menschen und **Quer durch Oesterreich.**
Invalidenstr. 57/62:
Tägl. Sternwarte.
Taubenstrasse im Hörsaal:
Experim. u. Projekt.-Vorträge

Kunst-Schaubühne
i. d. Urania, Invalidenstr. 57.
Sonntag, den 6./11., 5 Uhr:
Eine Wanderung durch Pompeji.
Ermäßigte Preise.
Parkett 0,50 Pf., Stuhlpl. 30 Pf.

Passage-Panopticum.
Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr abends.
Im Theatersaal von 6 Uhr ab:
Théâtre varié. Neu! Lebend! Der Storch-mensch!
Heute 25 Pf. Entree. Geöffnet v. vorm. 9 bis abds. 10 Uhr.

Castan's Panopticum.
Neu!! Neu!!
Lebendig begraben!!

W. Noack's Theater
Brunnenstr. 16.
Heute Sonnabend, den 5. November. Wegen Privatfeiern keine Vorstellung.
Morgen Sonntag:
Lumpazivagabundus, oder: Das liebliche Kleeblatt. Sauerpoffe mit Gesang in 3 Akten von Johann Neffroy.

Mähr's Theater
Oranienstr. 24.
Täglich
Spezialitäten- und Theater-Vorstellung.
O diese Radler!
Burleske.
Clown Rimbo. Mlle. Rosa. Edler v. Metz. Little Willy.
Anfang an den Wochentagen 8 Uhr. Sonntags 6 Uhr.
Bonds haben Wochentags Gültigkeit.

Alcazar-Theater
Dresdenerstr. 52/53. City-Passage.
Direktion: Richard Winkler.
Allabendlich unter jubelndem Beifall:
Das Wurstmädchen von Aschinger.
Bild aus dem Berliner Leben von W. Feldard. Musik von Oskar Victor-Roeder. In Szene geht von Otto Wendi.
Reu! Vorher: Reu!
Der Herr Doktor.
Schwank von G. Breune. Gesammtausstreiten des neugestiegenen Künstler- und Spezialitäten-Peripatons.
Wochent. 7 1/2 Uhr. Sonntag 6 1/2 Uhr. Montag 6 1/2 Uhr. Entree: Sonntags 40 Pf. Vorzugsbillets haben Gültigkeit.

CIRCUS BUSCH
Sonnabend, 5. November 1898, abends 7 1/2 Uhr:
Parade-Gala-Vorstellung
Zum 1. Male: Kulturen von Pfl. Martha auf dem Solitair-Balken. Circus a. d. Sonne. Zum 1. Male: Planchurkünstler Bergana von Bröck. In der Tanzsunde, große Quadrille, arrangiert von Herrn Burkhardt-Footit.
Säberradturner, 9 Pfd. netto 21. 6,50, Eisenbahn R. 4., fette Wand od. 3 Enten R. 4,75. R. Spitzer, Klusentle, Volk Bobana, Oesterreich.

Zentral-Verein der Former
und Berufsgenossen. (Zahlstelle Berlin.)
Sonnabend, den 5. November cr., im Kolberger Salon, Kolbergerstrasse 23:
6. Stiftungsfest!
Billet 30 Pf. Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Anfang 8 Uhr. Ende ?? 61/8

In dem unterzeichneten Verlage ist erschienen: 15145
Berliner Arbeiter-Kalender.
V. Jahrg. 1899, 88 S. Oktav, reich illustriert. Preis nur 15 Pf.
In allen Buchhandlungen, Papierhandlungen, Zeitungs-Subskriptionen zu haben, auch beim Verleger
Th. Mayhofer Nachf.,
Berlin N., Weinbergsweg 15b.
Nach der Konfiskation neue Ausgabe.

Möbel
und Polsterwaren. Reelle Arbeit.
Ganze Einrichtungen zu billigen Preisen. 1039
Franz Tutzauer, Brunnenstraße 152.
30 eigene Geschäfte!

Arthur Behrendt
Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben
Schuhwaren u. Tricotagen. Hüte u. Wäjäe.
62. Reichenbergerstr. 62.
Ecke Grünauerstraße.
Nur eigene Fabrikation
empfiehlt
Winter-Baletots & 24, - 22, - 18, - 15, - und 9, - M.
Herren-Anzüge & 24, - 21, - 18, - 15, - und 10, - "
Hohenzollern-Mäntel & 30, - 24, - . . . und 18, - "
Winter-Joppen & 12, - 9, - 7,50 . . . und 4,50 "
Winter-Hosen & 9, - 8, - 6, - 4, - . . . und 2, - "
Knaben-Anzüge & 10, - 8, - 6, - 4, - . . . und 2, - "
Knaben-Mäntel & 6, - 4, - 3, - . . . und 2,50 "
Anfertigung nach Maass
in kürzester Zeit.
Schuhwaren. - Hüte. - Mützen.
Wäsche, Tricotagen u. Cravatten
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.
Reelle Bedienung! Billige feste Preise!

Wichtig für jede Hausfrau! 63463
Eine praktische u. nützliche Haushaltungsmaschine ist eine Prima Dringmaschine mit besten Reibgummiswalzen und festbaren Druckfedern. Dieselben liefern auch auf Theilzahlung
E. Krieg,
50, Staligerstraße 136.
50, Drangelstraße 118.
W., Leipzigerstraße 112.

Neu! Charlottenburg. Neu!
Die Abtheilung, Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 64, Kanstr., ein Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft eröffnet haben; von den einfachsten bis zu den elegantesten, speziell Arbeitssachen jeder Art.
Streng reelle Bedienung! Allerbilligste, jedoch feste Preise!
J. Rosenthal & Co., Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 64.
Unfallfaden, Gnadengel., Klagen u. Eingaben. Rath in allen Projectachen. Kettner, Wallerstr. 12 L.

Haben Sie schon Ihren Bedarf in Christbaumschmuck
für Weihnachten gedacht?
Wenn nicht, so veräumen Sie nicht, sich ein Köstchen mit 10 Kartons (ein Kart. als Fische, Leucht-kugeln, Ueberspannendes, Naturfrüchte, Vögel, Glocken, Perlen, Weihnachtsmann, Tannen- und Eiszapfen, eine schöne Baumspitze u. s. w. für nur Mk. 5,30 bei franco Lieferung zu sichern.
Kuch giebt es Sortimenteffischen zu Mk. 10, - bei franco Lieferung. Zur Weiterempfehlung lege 1 Paket Sametstausch u. 12 Väterhalter bei.
Lauscha in Thg. 81/5*
Karl Köhler, Eqm. W.

Achtung, Holzarbeiter!
Bei der Firma
Fork, Kreizschmar & Co.
Barnimstr. 13.
(Magen in Jannowidstraße), sowie bei **Heydeck, Zuchtstr. 35,** haben sämtliche Tischler wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt.
Zuzug verhalten!
108 Die Ortsverwaltung.

Achtung, Klavierarbeiter!
In der Pianofabrik von Laurinat, Wassertorstraße 9, haben sämtliche **Bodenmacher** infolge Lohnhöhen die Arbeit niedergelegt, es ist somit Ehrenpflicht jedes Kollegen, den Zuzug nach genannter Fabrik streng fern-zubehalten.
143/1 Die Agitations-Kommission des Fachvereins d. Musikinstrumenten-Arbeiter Berlins und Umgegend.

Tüchtiger Werkzeugmacher
gehilft, der selbständig die Werkzeuge für Revolvermaschinen anfertigt und unterhalten kann, dauernde Stellung. Off. sub H. I. 3256 befindet sich Rudolf Wasse, Hamburg. 57/2
Tüchtiger Maurer
(event. Kolonne) werden per sofort für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn gesucht.
462*
Neumann & Moritz,
Baugeschäft, Kolberg.
Quasten u. Franzenerbeiterin verlangt sofort Louis Knopfmacher, 20095 Straßenerstr. 66.
Stelle gesucht.
Ein Schreiber sucht auf sofort Stellung. Off. sub L. 7. a. d. Bl. erbeten. 102286

Sozialdemokratischer
Wahlverein f. den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Todes-Anzeige.
Den Genossen zur Nachricht, daß der Genosse, Dreher
Paul Wolf,
Freienwalderstraße Nr. 33, am Donnerstag verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Pauli-Kirchhofes, Sec. Straße, aus statt.
Zahlreiche Beileidigung erwartet
Der Vorstand.

Berein sozialdemokratischer
Gast- u. Schankwirthe
Berlins und Umgegend.
Am 1. November verstarb die Frau unseres Kollegen Gustav Wiesel,
Pauline Witzel,
geb. Hartmann.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle der Friedendsgemeinde, Nieder-Schönhausen, aus statt.
Um rege Beileidigung ersucht
69/18 **Der Vorstand.**

Arbeiter-Radfahrer-Berein
„Berlin“.
Tour am Sonntag, d. 6. Noobr., nach Nowawes. Abfahrt nachm. 1 1/2 Uhr. Gedächtnisfeier. Nächste Versammlung d. Filiale II Kolbergerstr. 23 b. Raabe.
Orts-Frankenkaße
für die in den Geschäftsbetrieben der Anwälte, Notare und Gerichts-bolscheier, der Krankenkassen und Versicherungsanstalten Beschäftigten Personen zu Berlin,
Rieberwallstraße 14.
Berlin, den 4. November 1898.
Gemäß § 51 Abs. 4 des Rassenstatuts haben für die im Laufe des Jahres 1898 ausgeschiedenen Vertreter Ergänzungswahlen und gemäß § 50 des Rassenstatuts für das Jahr 1899 die Neuwahlen der Vertreter der Rassenmitglieder und Arbeitgeber zu erfolgen. Die Wahlen finden in der Wahlversammlung am Sonntag, d. 13. November d. J., vormittags von 9 Uhr ab, in den „Arminienhallen“, Kommandantenstraße 20, statt. - Die Wahl ist geheim und es findet für die Neuwahlen und Ergänzungswahlen je ein besonderes Wahlgang statt.
Es sind zu wählen in den nach-Bezeichneten Terminen:
1. Am 9/11, Uhr durch die Arbeit-geber aus der Abtheilung der An-wälte, Notare u. Gerichts-bolscheier in der Hauptwahl 45 Vertreter, in der Ergänzungswahl 5 Vertreter;
2. Am 9/11, Uhr durch die Arbeit-geber aus der Abtheilung der Krankenkassen, Berufsgenossen-schaften und Versicherungsanstalten in der Hauptwahl 16 Vertreter, in der Ergänzungswahl 1 Vertreter;
3. Am 10/11, Uhr durch die Rassen-mitglieder aus der Abtheilung der Betriebe der Gerichts-bolscheier in der Hauptwahl 11 Vertreter, in der Ergänzungswahl - 1 Vertreter;
4. Am 10/11, Uhr durch die Rassen-mitglieder aus der Abtheilung der Betriebe der Krankenkassen in der Hauptwahl 10 Vertreter, in der Ergänzungswahl 1 Vertreter;
5. Am 10/11, Uhr durch die Rassen-mitglieder aus der Abtheilung der Betriebe der Versicherungsanstalten in der Hauptwahl 6 Vertreter, in der Ergänzungswahl - 1 Vertreter;
6. Am 11/11, Uhr durch die Rassen-mitglieder aus der Abtheilung der Betriebe der Berufsgenossen-schaften in der Hauptwahl 16 Vertreter, in der Ergänzungswahl 4 Vertreter;
7. Am 11/11, Uhr durch die Rassen-mitglieder aus der Abtheilung der Betriebe der Rechtsanwältin und Notare in der Hauptwahl 79 Vertreter, in der Ergänzungswahl 6 Vertreter.
Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Rassenmitglieder, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.
Die Rassenmitglieder werden ersucht, ihr Wahlrecht als Legitimation mitzubringen.
Das Wahlergebnis wird im Rassen-lokal bekannt gemacht.
Die gewählten Vertreter werden außerdem von ihrer Wahl benachrichtigt. Es wird erbeten, recht pünktlich zu erscheinen, da die Gründung der einzelnen Abtheilung pünktlich zu den angelegten Terminen zu erfolgen wird.
120258
Der Vorstand.
J. K.: B. Astor, feld. Vorsitzender.

Arbeiter-Radfahrer-Berein
„Berlin“.
Tour am Sonntag, d. 6. Noobr., nach Nowawes. Abfahrt nachm. 1 1/2 Uhr. Gedächtnisfeier. Nächste Versammlung d. Filiale II Kolbergerstr. 23 b. Raabe.

Arbeiter-Radfahrer-Berein
„Berlin“.
Tour am Sonntag, d. 6. Noobr., nach Nowawes. Abfahrt nachm. 1 1/2 Uhr. Gedächtnisfeier. Nächste Versammlung d. Filiale II Kolbergerstr. 23 b. Raabe.

Arbeiter-Radfahrer-Berein
„Berlin“.
Tour am Sonntag, d. 6. Noobr., nach Nowawes. Abfahrt nachm. 1 1/2 Uhr. Gedächtnisfeier. Nächste Versammlung d. Filiale II Kolbergerstr. 23 b. Raabe.

Arbeiter-Radfahrer-Berein
„Berlin“.
Tour am Sonntag, d. 6. Noobr., nach Nowawes. Abfahrt nachm. 1 1/2 Uhr. Gedächtnisfeier. Nächste Versammlung d. Filiale II Kolbergerstr. 23 b. Raabe.

Arbeiter-Radfahrer-Berein
„Berlin“.
Tour am Sonntag, d. 6. Noobr., nach Nowawes. Abfahrt nachm. 1 1/2 Uhr. Gedächtnisfeier. Nächste Versammlung d. Filiale II Kolbergerstr. 23 b. Raabe.

Arbeiter-Radfahrer-Berein
„Berlin“.
Tour am Sonntag, d. 6. Noobr., nach Nowawes. Abfahrt nachm. 1 1/2 Uhr. Gedächtnisfeier. Nächste Versammlung d. Filiale II Kolbergerstr. 23 b. Raabe.

Arbeiter-Radfahrer-Berein
„Berlin“.
Tour am Sonntag, d. 6. Noobr., nach Nowawes. Abfahrt nachm. 1 1/2 Uhr. Gedächtnisfeier. Nächste Versammlung d. Filiale II Kolbergerstr. 23 b. Raabe.

Arbeiter-Radfahrer-Berein
„Berlin“.
Tour am Sonntag, d. 6. Noobr., nach Nowawes. Abfahrt nachm. 1 1/2 Uhr. Gedächtnisfeier. Nächste Versammlung d. Filiale II Kolbergerstr. 23 b. Raabe.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Berlins Entwicklung als Industriestadt.

I. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Für keine deutsche Stadt liegt wohl so reichliches und so gutes gewerbefähiges Material vor, wie für Berlin.

Die statistischen Quellen reichen noch dazu über mehr wie 150 Jahre zurück. Von 1720 an bis zum Beginn unseres Jahrhunderts werden durch Beamte der Stadt periodisch Aufnahmen für die sogenannte „historische Tabelle“ vorgenommen und durch die künftige Kommerzienrat an den König gesandt, der des öfteren „irreguläre und nicht nach Uniformen Allerhöchsten Intentionen adjustirte Listen“ zurücksenden und „bei Vermeidung mangelsamer Verfügung“ größere Sorgfalt anbefehlen ließ. Mit der Errichtung des statistischen Landesbureaus im Jahre 1805 beginnt eine neue Periode für die zahlenmäßige Beobachtung des industriellen Lebens. Die Aufnahmen geschehen in dreijährigen Perioden durch die Regierung und ihre Polizei-Organen, wie in ganz Preußen so auch in Berlin. Von 1810 bis 1816 erhob man die landwirthschaftliche Hoffmann'sche Tabelle; dann wurde sie aus Geldmangel sehr eingeschränkt, die Zählungen ließen infolge dessen zu wünschen übrig. Den Bemühungen Dietrich's gelang es, wieder Verbesserung zu bewirken, so daß zuerst für 1848 abermals eine ganz vollständige Berufs-Zählung vorliegt. Später verfiel die staatliche Industriestatistik von neuem. Engel veröffentlichte 1862 die Verzeichnisse nur mit einer ausdehnlichen Verwahrung gegen ihre Nützlichkeit und Methode. Dagegen pflegt das Berliner statistische Bureau — Berlin war die erste deutsche Stadt, die sich ein eigenes statistisches Amt schuf — von Anfang an die Verzeichnisse mit größter Sorgfalt und eindringendem Verständnis, so daß wir, auch als für Preußen die Quellen verliegen, in Berlin einen reicher und immer reicher sprudelnden Vorrath gewerbefähiger Materialien zur Verfügung haben, das leider in zahlreichen Veröffentlichungen zerstreut, zum Theil auch in unzugänglichen Akten begraben blieb.

Eine ungenügende fleißige und zeitraubende Bearbeitung hat jetzt endlich Herr Dr. Otto Wiedfeldt auf Anregung Schmoller's vorgenommen. Die Vorarbeiten der Kaufmannschaft Berlins haben den Grund des Werkes unterstügt. Wirtschaftsgeschichtliche Darstellungen auf Grund vorwiegend statistischer Studien haben freilich immer ihre Unvollkommenheiten. Trotzdem gewinnt man durch Wiedfeldt ein sehr wirksames Bild der großen gewerblichen Umwälzungen, die Berlin seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, und zwar mit immer größerer Beschleunigung, durchgemacht hat und die es zur größten Industriestadt Deutschlands emporgehoben haben.

An seiner Wiege ward ihm das nicht gelungen. Die süd- und westdeutschen Städte waren ihm einst weit voraus. Während diese mit der Geschichte des ganzen deutschen Mittelalters eng verknüpft sind, ja zum Theil bis in die Anfänge deutscher Geschichte hineinragen, treten Berlin-Göln erst im 13. Jahrhundert aus dem Dunkel hervor. Seit 1307 zu einer Stadt vereinigt, blühten sie jedoch verhältnismäßig schnell auf, bis der dreißigjährige Krieg wieder vernichtete, was an gewerblicher Kunstfertigkeit und Wohlstand errungen worden war. Noch nach zwölfjähriger Friedenszeit, 1690, lagen die künftigen Landstädte in einer unterbänigen Vorstellung und Wüste: „Alle Commercium, Handel und Wandel liegen ganz darnieder... Das Elend ist allenthalben so groß, daß darüber gleichsam ein Stein in der Erden zum Witzeln könnte bewegt werden.“

Berlin erscheint so auf den früh mittelalterlichen Zustand zurückgeworfen, in dem die eigene Erzeugung von landwirthschaftlichen Produkten über die Hälfte der Einwohner beschäftigt. Unter dem 17. Februar 1722 noch giebt der Magistrat für die Berliner Einwohnerzahl 10 876 Männer an, darunter nur 2994 Handwerker. Auch die sehr hohe Zahl der Diensthöfen (9108) deutet auf landwirthschaftliche Abhängigkeit. Auf eigenem Berliner Gebiet verzeichnet der Magistrat damals 122 Hufen. Zu derselben Zeit wurden in Berlin 2200 Fuder, in Göln allerdings nur 300 Fuder Heu geerntet, was auf eine beträchtliche Viehhaltung hinweist; wurden doch 1720 in Berlin 265 Ochsen, 750 Kühe, 4728 Schafe und 615 Schweine gezählt. Dabei war die Berliner Landwirtschaft nicht etwa kleiner Garten- und Gemüsebau, sondern richtige Ackerwirtschaft. 1723 setzten zum Beispiel die Berliner Ackerleute eine Verfügung durch, in welcher es den Schäfern streng verboten wurde, ihre Schafe zwischen den Mandeln und auf den Stoppeln der Bürger zu hüten, ehe alles Getreide weg sei. Bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatte die starke Vervielfachung der Bevölkerung an der landwirthschaftlichen Produktion sehr erheblich nachgelassen, um gegen die Jahrhundertwende fast ganz zu verschwinden. Pratzing nennt im Anfang unseres Jahrhunderts Berlin eine „wirkliche Manufakturstadt“.

Natürlich herrscht zunächst im gewerblichen Leben noch die alte handwerkliche Produktion für Kunden, nicht für den allgemeinen Markt vor. Exportirt wurden im Beginn des vorigen Jahrhunderts nur Wolstoffe. Fabriken fehlten fast ganz. Nur das Verlagsystem, das eine Reihe von Handwerkern dem Kaufmannskapital lieferungspflichtig macht, fängt an, an Verbreitung zu gewinnen.

Neue Industrien und meist auch höhere Betriebsformen brachten die zahlreichen Einwanderer, Franzosen, Holländer, Schweizer, Süddeutsche mit. Man gewährte ihnen, um das menschenarme, zurückgebliebene Land zu bevölkern und zu entwickeln, alle möglichen Vorrechte: Steuerfreiheit, Einquartierungsfreiheit, freies Bürgerrecht; man zahlte ihnen Baunterstützungen und schenkte ihnen die Hausstellen. Vor allem waren sie vom Justizzwang ausgenommen und konnten daher manden Fortschritt in der Arbeitsteilung, in der Betriebsvergrößerung ungehindert durchführen. Von vornherein meist mit einer überlegenen Technik vertraut, sind sie so die eigentlichen Väter einer Berliner Großindustrie geworden. „Daß man für Fabrikant das französische „manufacturier“ wählte, deutet schon darauf hin, daß die Fabrikanten, auf welche man diesen Namen anwandte, Ausländer waren. Leider sind die Begründer der einzelnen Fabrikzweige nicht überall mit Namen angeführt, um danach ihre Herkunft feststellen zu können. Unter den bei Nicolai genannten, um 1785 in Berlin lebenden Fabrikanten führen über die Hälfte fremdländische Namen, eine Zahl, die durch die Schweizer, Holländer, Süddeutschen, die nach dem Namen nicht als Fremde kenntlich sind, noch beträchtlich erhöht wird.“

Die sonstigen Maßnahmen der merkantilistischen Handelspolitik wirkten natürlich auch in Berlin treibhausmäßig darauf hin, das Emporkommen des Großbetriebes — sei es in der dezentralisierten Form der Hausindustrie und des Verlagsystems, sei es in der zentralisierten Form der großen Werkstätten und der Fabrik — zu fördern. Den Tuchmachern z. B. sicherte man billigen Rohstoff durch Wollausfuhrverbote; umgekehrt förderte man ihren Absatz durch Anwesenheitsgebühren, durch Gründung des Lagerhauses, durch Förderung der kaufmännischen Verleger und der Handelskompanien. Ähnlich wie der Staat später bei der Anlage der ersten Bahnen Zinsgarantien gegen etwaige Fehlbeträge übernahm, gewährte er den entstehenden Fabriken Zuschüsse, die bei mangelnder Prosperität regelmäßig Jahr für Jahr zu leisten waren. Friedrich der Große baute sogar selber Fabriken, um sie dann zu

verschleusen. Die staatlichen Lohnregelungen drückten den Lohn. In den Konzeptionen wurden für die privilegierten Fabrikanten die alten zunftgesetzlichen Bestimmungen außer Kraft gesetzt; sie konnten soviel Leute und aus soviel verschiedenen Blüthen beschäftigen, als ihnen gut schien. Der Lohn für höhere Produktionsformen wie das alte Handwerk war also bereitet.

Trotzdem zeigt das Berliner Handwerk am Ende des vorigen Jahrhunderts einen gänzligen wirtschaftlichen Zustand. Einmal ging manche kapitalistische Treibhausblüthe wieder ein; mancher Fabrikant machte sich aus dem Staube, nachdem er die Staatsgelder getrenntlich eingestrichen hatte. Vor allem jedoch waren es für Berlin meist neue Gewerbegebiete, in denen die Ausbreitung des Großbetriebes vor sich ging. Wiedfeldt verweist hierfür einen eingehenden Beweis und fähelt ihn mit den Worten: „Unter solchen Umständen begreift es sich, daß Klagen der (Berliner) Handwerker über die Konkurrenz der Fabriken, wie sie heute an der Tagesordnung sind, damals nicht laut wurden. Im Gegentheil mußten die Berliner Fabriken mit ihren großen Arbeitercharen (1799 10 000 und 1803 nach der Angabe Pratzing's 41 971) den lokalen Absatzmarkt für die Handwerker verbessern.“

Eine Ausnahme bildete die Textilindustrie, die rasch dem Verlagsystem verfiel und auch bald Anfänge fabrikmäßiger Herstellung zeigt, es aber zu einer hohen Blüthe ihres Exportes brachte. Der Staat griff hier bei der Wollweberei durch Errichtung eines Lagerhauses ein, das ursprünglich ein Wollmagazin war, um armen Webern die Wolle zu geben und die Gewebe gegen Raub abzumachen. 1704 wurde es an Kaufleute überlassen. Die spanische Woll wurde größtentheils fabrikmäßig im Weberhause hergestellt, das 1783 in 49 Stuben 84 Webstühle dafür enthielt. Die übrige Wollweberei wurde dagegen hausindustriell betrieben, während die Appretur wieder im Hause selbst besorgt wurde. 1785 arbeiteten für das Lagerhaus 339 Weber, und alles in allem einige tausend Personen. Das Verpinseln der Wolle geschah beim Lagerhause durch hausindustrielle tätige Wollspinner, die sie wieder abliefern. Sofern Zwirnen erforderlich war, wurde es im Lagerhause auf drei Zwirnmäsheln vorgenommen, ebenso waren für das Spulen und Ketten-schleeren besondere Arbeiter im Lagerhause angestellt. Neben dem Lagerhause bestanden noch zwei große und mehrere kleinere Betriebe. Jakob Wegeli u. Söhne hatten eine Woll- und Baumwollmanufaktur, die in derselben Weise organisiert war, nur daß sie auch das Spinnen zum Theil in ihrer Manufaktur vornehmen ließ. Die Wollmanufaktur von Paul und Cornelius Hesse beschäftigte sogar 600 Stühle und hatte nicht nur, wie die beiden anderen, großen Absatz nach Frankreich, Italien, Holland und der Schweiz, sondern unterhielt auch in Frankfurt a. M. ein ständiges Wolllager. Wir finden hier also schon zahlreiche Lohnarbeiter modernen Stages, die im fremden Betrieb für fremde Rechnung thätig sind. Die Handwerker arbeiten zwar meist noch im eigenen Heim, aber doch für fremde Rechnung: für das Lagerhause oder die großen Verlagsanstalten, zum Theil auch für die Wollhändler. Schaffen sie noch für eigene Rechnung, so verkaufen sie nicht selber mehr an die Konsumenten, sondern an Kaufleute, die auf die Messen ziehen oder in ständigen Läden feilhalten. Die alte handwerkliche Kundenproduktion existiert hier vollständig.

Ähnlich in der Baumwollbranche. Die hausindustriellen Spinner und Weber wohnten hier vielfach schon in den Vororten; so wurden 1796 in Nowales 149 Spinner, 7 Streicher und 62 Weber gezählt.

Auch in einigen anderen Gewerben, wie in der Metall- und Holzindustrie, existierte die hausindustrielle Betriebsweise am Ende des vorigen Jahrhunderts.

Im ganzen schloß das 18. Jahrhundert für Berlin unter günstigen Sternen. Durch die große französische Revolution und ihre Folgen litt eine Reihe großer französischer, holländischer und anderer Industrien schwer, so sie waren fast lahmgelegt, während die in friedlicher Beschaulichkeit unter staatlicher Förderung gediehenden preussischen Industrien derselben Branchen in diese Lücken treten konnten. Den Hauptvortheil hiervon hatte die schlesische und die Berliner Industrie. Dazu herrschte um die Wende des Jahrhunderts eine industrielle Aufschwungperiode mit demahe schwindelhaften Anzeichen.“

II. Aus dem 19. Jahrhundert.

Während die Jahre 1801 bis 1804 noch den Höhepunkt dieser Aufschwungperiode bilden, wird mit dem preussischen Unabhängigkeitskrieg 1806 auch die industrielle Entwicklung Berlins jäh unterbrochen. Die Kontinentalsperre brachte dem der größeren Industrie nochmals einen gewissen Vortheil, der indeß durch den ärmlich wuchernden Schmuggel meist wieder in nichts zerfiel. Je mehr man an künstliche Unterstützungen gewöhnt war, desto weniger konnte man sie jetzt in den Kriegsjahren missen; der Staat in seiner Noth war jedoch gerade jetzt zu allen derartigen Leistungen am aller-unfähigsten.

Die Textilindustrie — wie erwähnt, am Anfange des Jahrhunderts fast das einzige Großgewerbe von Bedeutung — spiegelt diese Entwicklung am besten wieder. Vor 1804 hatte sie noch viele Arbeiter von auswärts herangelockt. Nach 1806 verließen sie wegen Brotlosigkeit theilweise wieder Berlin. Bis 1813 schafft die Kontinentalsperre wieder einen Aufschwung, den Wiedfeldt sogar erstaunlich nennt. So wie die englische Waare wieder konkurrenzlos ist, das alles vorbei. Das Lagerhause wie die meisten großen Verlagsanstalten gingen ein; die Spinnerei verschwand fast ganz aus Berlin. Am besten hielten sich diejenigen Großindustrien, die sich eine verhältnismäßig gute Technik angeeignet hatten, wie die Metallindustrie, oder jene, die eine besonders beliebte gute Waare herstellten, wie die Weberei von schwarzen glatten Seiden.

Die neuen Landestheile wurden ebenfalls für einzelne Berliner Gewerbe vernichtende Konkurrenten. So blühte in den Rheinlanden eine reiche Lederindustrie mit großem Absatz nach Frankreich. Als Preußen die Rheinlande übernahm, mußte die umfangreiche Berliner Gerberei den für sie aussichtslosen Kampf mit der technisch fortgeschrittenen rheinischen aufnehmen. Die Folge war, daß zunächst die Wildschlleder-Gerberei, dann die Weiß- und Sämsigerberei in Berlin einlag.

Wiedfeldt bezeichnet die ganze Berliner Großindustrie nach dem Fortfall der Kontinentalsperre als erloschen, da sie „unter der veränderten wirtschaftlichen Konjunktur der Konkurrenz des technisch überlegenen Auslandes nicht gewachsen war... So mußte die moderne Berliner Groß-Industrie fast von neuem geschaffen werden“, und Wiedfeldt fähelt diese Reugeburt auf die zwanziger und dreißiger Jahre zurück.

Doch leben wir uns zunächst für die ersten Jahrzehnte nach den Schicksalen des Handwerks um. Dessen lokaler Absatz wurde natürlich durch die Einschränkung des Konsums infolge der großen Kriegslast und der Auszehrung des Volkes auf Jahre hinaus schwer beeinträchtigt. Die Einführung der Gewerbefreiheit von 1810 und 1811 that dem Berliner Handwerk vielleicht ebenfalls etwas Abbruch, weil das platte Land jetzt stärker mit Gewerbetreibenden besetzt wurde. Umgekehrt vermehrten die agrarischen Reformen wahrscheinlich die Kaufkraft des Landes besonders für das Handwerk, weil die Berliner Fabrikanten mehr Kurzwägen und Bedürfnisgegenstände für die oberen Schichten der Gesellschaft produzierten und die ländliche Bevölkerung bei ihren strengen Sitten noch lange an dem altgewohnten Herkommen festhielt. Wie stark der Einfluß des platten

Landes bis in die vierziger Jahre unseres Jahrhunderts auf das Berliner Gewerbe war, will Wiedfeldt durch eine Tabelle darlegen, nach welcher die Entwicklung Berlins nach jeder landwirthschaftlichen Straße eine Einschränkung erfährt.

Die großen Umwälzungen der Produktionstechnik, die völlig veränderten Transportverhältnisse, die Kreditausbildung geben natürlich, als der industrielle Aufschwung Berlins wieder einsetzt, nur der Großindustrie alle Chancen des Emporkommens und Wachstums.

Erst seit dem zwanziger Jahren baute man in Preußen eifrig Chausseen: 1806 hatte Preußen kaum 70 Kilometer, 1830 bereits über 8000 und 1840 über 12 800 Kilometer. Nur stärkere Frachtwagen (mit 4- bis 6köpfigen Radreifen) durften die Chausseen benutzen, was den Massentransport der Fabriken begünstigen mußte. Bis 1829 hatte ein einziger Kanal genügt, um den ganzen Berliner Wasserverkehr zu bewältigen. Erst seit dem Beginn der zwanziger Jahre wurde der Wassertransport, für den Wasserverkehr damals der wichtigste, durch das gemeinsame Vorgehen der Berliner Kaufmannschaft gefördert. Seit 1840 etwa gelangen die Eisenbahnen zum Ausbau. Im Oktober 1839 wurde die Berlin-Potsdamer, im September 1841 die Berlin-Anhalter, im Mai 1842 die Berlin-Frankfurter, im Oktober 1843 die Berlin-Stettiner, 1846 die Berlin-Hamburger Bahn eröffnet, wobei der Staat bei der Anhalter und Stettiner Bahn durch Aktienzeichnung oder Zinsgarantie Hilfe leistete. Der mögliche Absatzmarkt dehnte sich in einem Menschenalter ungeheuer aus, und Berlin mußte wegen seiner zentralen Lage ein Löwenantheil zufallen, wenn es seine Kräfte zu entfalten verstand.

Nach 1815 war die Dampfmaschine in die Berliner Industrie eingeführt worden. Die staatlichen Werke und Institute hatten den ersten Schritt, dann verwendete man den Dampf zum Wasserschöpfen bei Bauten, dann folgten die Brennerien und Zuckerraffinerien, die Rattmüllereien. Zwar sind die 50er und 60er Jahre erst die Blanzjahre ihrer Ausbreitung, doch wurden 1837 in Berlin bereits 30 Dampfmaschinen mit 300 Pferdekraften gezählt, davon 5 mit 80 Pferdekraften in der Metallindustrie, 4 mit 60 in der Holzindustrie. Bis 1846 sind sie um 150 pCt. auf 75 mit 883 Pferdekraften, gestiegen. Dann zählte man in Berlin:

	1852	1855	1858	1861	1875
Dampfmaschinen	153	186	246	307	1 094
mit Pferdekraften	1817	2316	4374	5320	13 906

Von 1846 bis 1861 vermehrten sich somit die Dampfmaschinen um 376 pCt., ihre Pferdestärken um 503 pCt., einmal so stark wie die Menschenkräfte. Diese Bewegung setzte sich dann ohne Unterbrechung fort.

Auch die Arbeitsmaschinen, die schon früher in der Berliner Industrie ziemlich viel verwendet und theils durch Wasserkraft, theils durch Dampf getrieben wurden, fanden seit den zwanziger Jahren immer weitere Verbreitung. Das kommunale Wasserwerk erzwangte es den Fabrikanten, auch fern vom fließenden Wasser industrielle Anlagen zu erbauen. Die technischen Lehranstalten, die besseren Schulen stellten ihnen einen Stab von tüchtigen Techniken und Werkführern zur Verfügung. Die neuen Betriebsformen der Aktien-gesellschaft, der Genossenschaft erleichterten die Kapitalaufbringung, ebenso die staatlichen Bauten.

Das waren die Grundlagen einer naturwüchsigen, dauernd lebenskräftigen Großindustrie, mit der es die gebrechlichen Kunstgebilde des Merkantilismus niemals hätten aufnehmen können.

Die Klasse der Berliner Großindustriellen muß sich erst aus anderen Bevölkerungsschichten herausbilden, ehe sie, wie heute, ein abgegrenztes Ganzes bilden kann, das sich im wesentlichen nur durch Zuzug und durch Heranziehung fremder Kapitalisten vergrößert. „In der Hauptsache — schreibt Wiedfeldt für die Periode 1816—1846 — erwuchs die Großindustrie aus dem Handwerk, indem tüchtige, intelligente Meister, die durch die vorzügliche Schule des königlichen Gewerbe-Instituts gegangen waren, sich im Ausland und namentlich in Paris die nötigen technischen Fähigkeiten vollends aneigneten und, nach der Heimath zurückgekehrt, Fabriken begründeten. So geht die Berliner Metallindustrie, die Kupferfabrikation, die Herstellung gold- und silberplattirter Waaren auf den Berliner Klemmergesellen Hofbauer zurück, der seine Lehrzeit in Paris gut ausgenutzt hatte. Auch später sind so neue Gewerbegebiete in Berlin eingeführt worden, von der großen Lampenindustrie bis zur Daguerotypie hinab. Schon wurden die ersten technischen Fortschritte in Berlin selbst gemacht, der Drucker Dannenberg verfertigte die Walzendruckmaschine sehr wesentlich, der Klemmer Hofbauer erfand die galvanische Vergoldung von Eisen und Stahl, der Wirtzer Hildebrandt brachte das Petinet auf.“ In einzelnen Fällen konnte die Berliner Großindustrie auch an die früheren größeren Unternehmungen anknüpfen, indem deren Inhaber von neuem Großbetriebe begründeten oder ihre Anstalten zeitgemäß mit allen technischen Vortheilen ausstatteten (Zärberei, Rattmüllerei u. a.). Andererseits traten auch wieder Ausländer als Gründer auf, allerdings ohne vom Staat genützt und unterstützt zu werden; so wurde von Engländern eine Wollfabrik angelegt, die mit ihren Maschinen den ganzen Arbeitsprozeß der Wollverarbeitung leistete.

Gegen 1860 fähelt Wiedfeldt die ganze Entwicklung seit 1820 folgendermaßen zusammen:

Eine Reihe neuer Industrien war in Berlin entstanden, wie die chemische Industrie, die Porzellanfabrikation, die Elektrotechnik, die Papierfabrikation, die Herstellung von künstlichem Mineralwasser, die Wägerei und Kleiderkonfektion, die Lederverarbeitungs-gewerbe u. a. m. Ja, schon in Berlin fast eingegangene Zweige der Textilindustrie waren durch die Vortheile, die Berlin als Knotenpunkt der großen Eisenbahnen bot, zum Theil wieder emporgekommen; andere freilich wie die Leinewebererei, die Spinnerei, die Strumpfwarenfabrikation blieben endgültig aus Berlin verschwunden.

Schon machte sich die seitdem immer stärker hervorgetretene Tendenz geltend, daß die Großstadt trotz ihrer mannigfachen Vortheile, der höheren Produktionskosten wegen für manche Industrie kein geeigneter Standort ist. Die Katt- und Webstoffindustrie, die Zigarettenfabrikation an die Fundstätten ihrer Rohstoffe nahe heran; die Zuckerraffinerie, die Brauereien, die Stärkefabrikation und die Holzschneidemühlen zogen in die kleinen Städte oder auf das Land zu den Produktionsstätten ihrer Rohstoffe; die Gerberei ging bis auf die Saffian- und Glacelieder-Gerberei ein. Von der Weberei, Putzmacherei und einigen kleinen Gewerben abgesehen, herrschte das Fabrik-system fast ausschließlich im Großbetrieb, selbst die Konfektion bediente sich damals noch überwiegend der Betriebswerkstätten (Nähstuben).

Für das Handwerk hatten dagegen die Tage der Prähung begonnen. Die Schutzgölle des Zollvereins nützten den Kleinmeistern nichts, die sich nur für den ihnen bisher sicheren Lokalsatz gearbeitet hatten. Dagegen besetzte die heimische Großindustrie in allen möglichen Produktionszweigen die heimischen Märkte. Die Verkehrsmittel, die Kraft- und Arbeitsmaschinen, die technischen Schulen nähren dem kleinen Handwerker selten etwas, aber sie stärken die Kraft seines (so wie) seiner überlegenen Wegners. Die besten führenden Köpfe wurden dem Handwerk entzogen, so lange das Aufsteigen zum Großindustriellen noch in stärkerer Nähe möglich war. Die besten Arbeiter verlor man ebenfalls an die Fabriken, besonders bei günstigem Geschäftsgang. Brachte eine Krisis Arbeits-

*) Otto Wiedfeldt, Statistische Studien zur Entwicklungsgeschichte der Berliner Industrie von 1720—1890. (Schmoller's Forschungen 16. Band, 2. Heft) Leipzig 1898. XII, 411 S.

Isigkeit, so suchten umsonst Gesellen Unterflucht, indem sie sich selbständig zu machen strebten; der Aufschwung brachte dann eine um so drückendere Heberfüllung im eigenen Lager. Dem Berliner Handwerk gelang nichts mehr. Die preussische Gewerbe-Ordnung von 1845 mit ihrem Befähigungsnachweis für 70 Gewerbe, mit der Möglichkeit, die gleichzeitige Ausübung mehrerer Gewerbe durch Ortschaften zu verbieten, mit ihren Bestimmungen gegen hausindustrielle Verwendung von Gesellen und gegen Magazine, hat dem Kleingewerbetreibenden auch gar nichts geholfen, sodass die Lage Handhabung der gesetzlichen Vorschriften mit dem Eingeständnis ihrer Nutzlosigkeit war. Auch die neueren Versuche, durch Innungen, Genossenschaften, Kleinkraftmaschinen und billiges Gas zu gewerblichen Zwecken dem Handwerk zu helfen, unterzieht Wiedfeldt in einem besonderen Kapitel einer statistischen Prüfung und überall zeigt sich die Eitelkeit der erweckten Hoffnungen.

Die Förderung Berlins durch die großen politischen Ereignisse von 1866 und 1870 brauchen wir nicht weiter zu schildern, weil sie oft genug dargelegt worden sind. Charakteristisch ist hierbei besonders die friedliche Ueberwindung französischer Industrien durch Berliner Erzeugnisse, so in der Möbelindustrie, der Teppichfabrikation, der Konfektion.

Zusammenfassend meint Dr. Wiedfeldt über den Konkurrenzkampf zwischen Klein- und Großbetrieb in Berlin: „Für Berlin ist der Konkurrenzkampf zwischen der modernen Unternehmung und dem alten Handwerk in der Hauptsache bereits zu Ende. Es giebt kein Berliner Gewerbe, wo sich das alte Volkhandwerk erhalten hätte, ohne in seinem Produktionsgebiet, in seinen Absatzverhältnissen oder sonst irgendwie geschmälert zu sein; das Handwerk ist also überall im Weichen, ja theils schon ganz verschwunden.“

Überall ist der Großbetrieb, als Fabrik- oder als Verlags-system, im Vordringen, indem er mindestens einige Artikel des betreffenden Handwerks oder einzelner Produktionsstadien, oder die Absatzorganisation u. a. m. an sich gerissen hat, ja in vielen Berufszweigen ist er bereits Alleinherrscher oder wird es in kurzem sein. Wo kleinere Betriebe bestehen — und ihre Zahl ist nicht gering — sind es moderne Kleinunternehmungen, die, durch besondere Verhältnisse des Gewerbes, durch persönliche Geschicklichkeit und Befähigung ihres Inhabers oder irgend andere besondere Faktoren begünstigt, dem Großbetrieb konkurrenzfähig gegenüberstehen, die sich von ihm wesentlich nur durch den Umfang des Geschäftes unterscheiden und bei günstiger Konjunktur und gegebener Gelegenheit leicht zur Großunternehmung aufsteigen.“ —ms.

AUER-GLÜHKÖRPER

kosten jetzt:

50 Pf.

Juwel-Glühkörper 40 Pf.

Zu beziehen durch:

Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft.
und alle besseren Installationsgeschäfte.

Restaurant Linden-Garten.
Köpenick, Grünauerstr. 7.
Gr. Saal, Kaffeehaus, Frühstück,
Mittags- und Abendessen. C. Seidel.
Empfehle meine drei Restaurants:
Käsezahl, am Müggelsee,
Teufelssee, Müggelsee,
Maricalust, a. d. Dahme,
zwischen Grünau und Friedrichshagen,
bei Fußpartien über die Müggel-
berge. 612*

C. Streichhan,
Besitzer des Kaiserhof Köpenick.
Flora-Säle
Bernh. Nieft, 17. Weberstr. 17.
1000 Vert. fallend. Vollst. neu einger.
Sonnabende, 26. Nov., 17. Dez., 1. u.
2. Weihn.-Feiert. : Vorm. Matinée frei!

Berliner Ressource
57. Kommandantenstraße 57.
Sonntag, 4. u. 11. Dezember,
1. Weihnachtsfeiertag noch zu
vergeben.
Tel. Amt IV. 9875. 20135

Luisenstädtisches Klubhaus,
Annenstrasse 16.
Vollst. renovierte Säle u. Vereins-
zimmer. Sonnabende 19. u. 26. Nov.,
3., 10. u. 17. Dez., 1. u. 8. Weihn.-
Feiertag, 7., 14. u. 21. Jan., 4. u.
25. Febr., 4., 11., 18. u. 25. März
noch frei. 1986

Speisehaus
Kungstrasse 19. Partierre.
Zünftiger Mittagstisch u. Bier 0.50.
Reichs-Konditorei zu kleinen Preisen.

Vereinszimmer
zu vergeben Reichensbergerstr. 10. (20395)
Allen Freunden und Bekannten
empfehle mein Weich- u. Glatzsch-
Bierstiel. Vereinszimmer mit
Piano zu vergeben. 18265
F. Schuster, pers. Heizung-Regler,
Stephanstr. 19 (Roabit).

Den Verassen und Freunden zur
Nachricht, daß sich mein Lokal
jetzt Jägerstr. 11 befindet. Speisen
u. Getränke in bekannter Güte.
August Tripke, Jägerstr. 11.
Freunden u. Kollegen zur Nachricht,
daß sich mein Lokal jetzt Wald-
straße 32 befindet. — Gute Küche,
fl. Weibier, Pfefferberger Lagerbier.
Vereinszimmer m. Piano f. 30 Vert.
G. Schwarzer, Waldstr. 32.

Nonnenberg's Restaur.,
Treptow, Parkstrasse.
Großer Saal. — Großer Garten.
Jeden Sonntag: Ball. (62773)
Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten.

Bekannt
durch die enorme Billig-
keit der festen Preise und
Garantie f. Haltbarkeit.

Beliebt
durch bequeme Paßform,
kolossale Auswahl und
die-Façons.

Berühmt
durch noch nie dagewesene
Eleganz billiger und doch
guter Schuhwaren.



Deutsch-Amerikanische Schuhfabrik.

Berlin, Stettin, Hamburg, Mecklenburg, Spandau, Halle a. S., Mülheim a. Rhein, Mülhausen i. E.

Für 3 Mark
Reise sehr groß zu Anwesenheiten,
Reise zu Besuchen. Schöne Muster
7-10 R. Für 12 R. H. Gedeon-
auch Kammgarnreife, Ballets und
Hofentree, so lange der Vorrath reicht
im Riesenstofflager
14. Kranienstr. 14, 1 Tr.,
Kein Laden. (38L)

Blase Werkstatt-Anzüge
Qual. Kostuch-Anzug nur 2.50
fl. Klee " " 4.50
Pilotanzüge, P. " " 4.50
Werkstatthose, P. " " 4.50
Mechaniker-Kittel enorm
billig!
C. Fliss & Co., Spezialfabrikation,
Kopackstr. 11. Kein Laden.

Gustav Ehrlich
Buchdruckerei,
Berlin SW., Zimmerstraße 18,
Hof partierre.
Liefert sämtliche Drucksachen
für Vereine, schnell u. preiswerth. Selbst-
schriften, Broschüren und Flugblätter
außerst billig. 36/5

Für nur 7 Mark

versende ich
gerne Nach-
nahme eines
groszen, hoch-
feinen
**Concert-
Accord-
Zither**
mit 6 Man-
nen, 26 Saiten,
sehr polit und
eleganz aus-
gestaltet, mit
Stimm-
vorrichtung,
wundervoll
im Ton und in
einer Stunde
zu erlernen. Versand complet mit neuester Schale, Notenständer, Schlüssel,
Rin und Carton. Früherer Preis dieser Zither 15 Mark. Ein solches Fracht-
instrument dürfte in keiner Familie fehlen. 3 manuelle zu 3 Mark. Täg-
lich lobende Anerkennungen und Nachbestellungen. Man bestelle bei
Heinr. Suhr, Musik-Instrumenten-Fabrik, Neuenrade i. W.

Dr. med. Schaper,
privat. homöopath. Arzt u. Spezialarzt f.
Gaut., Farn., Geschlechtsleiden,
Frauenkrankheiten. Spr. 9-1, 4-8
Schöneberger Ufer 25.
Homöopath. Poliklinik:
Montag, Mittwoch, Sonnab. 10-7-8.
Friedrichstraße 114. I.

Damen- u. Reiselaschen,
Ledertaschen von 1 M., an bis
zu der feinsten Händleder-Tasche, zu
dem stammend billigsten Preise, liefert die
Lederwaren-Fabrik
16. Wasserthorstr. 16.
Bestellungen jeder Art werden an-
genommen. 20255*

Pelz-Waaren

nur eigenes Fabrikat,
Hüte, Schirme
Otto Gerholdt, Dresdenstr. 9,
Ede-Stallgerstr. 4.

J. Brünn,
(Bahnhof Börse) Fackelscher Markt 4.
Wegen **Umbau** meiner Geschäftsräume gelangen
große Lagerbestände meiner 6126L*
Teppiche!
Gardinen!
Portièren!
Steppdecken!
Lischdecken!
zu sehr billigen Preisen zum
Ansverkauf!

Herren- u. Konfirmandenhüte, alle Farben,
nur neue moderne Sachen. (61583)*
Prima Qualität 1.50 und 2.—
Die besten **Arbeitshüte** immer noch **65 Pf.**
Hutfabrik-Komptoir Barnimstr. 4 u. 5.

Potsdam.
Allen Parteilgenossen, Freunden und Bekannten hierdurch die er-
gebene Anzeige, daß ich das Restaurant
Voigt's Blumengarten,
Spanauerstraße 33, in der Nähe des Kaiserlichen Thors, Haltestelle
der Pferdebahn, 10 Minuten vom Park Sanssouci, übernommen habe.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Verabreichung guter
Speisen und Getränke jederzeit meine wertigen Gäste zufrieden zu stellen.
Großer und kleiner Saal, mehrere Vereinszimmer sowie 2 Regel-
bahnen stehen jederzeit zur Verfügung.
Um geneigten Zuspruch bittet **Joh. Hahn.**

Die Macht der Gewohnheit!

Es ist doch eigentümlich, dass man oft jahrelang Tag für Tag dasselbe thut, ohne sich eigentlich nach dem Grund zu fragen. So hat man bis vor einigen Jahren am Morgen stets Kaffee getrunken, ohne sich zu fragen: Warum trinken wir und unsere Kinder jeden Tag Kaffee? Ist Kaffee nahrhaft u. gesund? Diese Fragen müssen entschieden verneint werden, und es bliebe jetzt nur noch ein weiterer Schritt übrig, und der ist, einfach mit der Gewohnheit, Kaffee zu trinken, zu brechen. Dieser Schritt wird Jedermann sehr leicht gemacht, denn Kaffee ist sehr bald durch ein wirklich nahrhaftes Getränk ersetzt, das leicht verdauulich, genau wie Kaffee jeden Tag genommen werden kann und immer köstlich ist. Was ist es? Es ist der Cacao und zwar der beste und immer der billigste: Cacao van Houten.

Gummi-Bettunterlagen Reell und billig
für Bettendert u. Kranke von R. 1.20
an, für Kinder von 25 Pf. an. Reife
in Wachsdruck und Linoleum (spit-
billig. Gräner Weg 102. *
Kauf man in der Norddeutschen Schuh-
fabrik von **W. Hirschke**, ge-
gründet 1872, Stallgerstr. 13. Gte
Admiralstraße, am Rottbuser Thor. *

Central-Leihhaus, Jägerstr. 72 (zwischen Kanonier- und Mauerstr.)
Im neu umgebauten Warenhaus, 36 helle Räume
in drei Etagen. Elektrische Beleuchtung.
Täglicher Verkauf von eleganten, modernen Herbst- u. Winter-Paletots und Herbst- u. Winter-Anzügen (in neu und wenig
Fracks für Kellner etc., Kammgarn-Salon-Anzüge, Hochzeits-Anzüge, Hohenzollern-Mäntel, Joppen, Schlafrocke. Alles fabelhaft billig. Goldene und
silberne Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Ein grosser Posten Herren- und Damen-Stiefel sowie Schlaf- und Reisedecken. Geh- und Reise-Pelze für Herren.
Ringe, Broches, Armbänder, Brillanten etc. etc. Tausende eleganter Herren-Garderoben sind zum Verkauf gestellt. Auswahl vorhanden. Auch sind die bekannten Monatsachen (in den feinsten Werkstätten theils auf
Seide nach Maass bestellte Sachen), welche von feinen Leuten nur wenig getragen sind, vorrätig. Ein Versuch sichert uns die Kundenschaft.
Damen-Mäntel, Kostüme, Jaquets und Capes spottbillig. **Poliz. conc. Leihhaus.**
Bitte genau auf Hausnummer 72 zu achten. Auch Sonntags geöffnet von 7-10, 12-2.

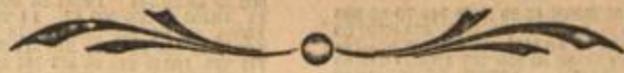
Warenhaus Wilhelm Stein

66 Chausseestrasse BERLIN N. Chausseestrasse 66

Eröffnung

des neuerbauten Hauses

heute Nachmittag 5 Uhr.



== Souvenir ==

an die Eröffnung erhält jeder Käufer am heutigen Tage

an Kasse 10 in der zweiten Etage.



Der Kassenzettel über am Sonnabend, den 5. und am Montag, den 7. November erfolgte Einkäufe von 1 Mark aufwärts an berechtigt unter Vorzeigung desselben während des Monats November

zum kostenlosen Bezuge von 3 Visit-Photographieen

aus meinem photographischen Atelier.

Total-Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts!

Berlin N., 38 Chausseestrasse 38, Ecke Schwarzkopfstrasse. (Vom Gartenplatz durch den Steglitzer Tunnel zu erreichen.)

Toppen mit warmem Futter, weisse Stoffe, Interims-Jaçon
Paletots in den neuesten Farben, gute Qualitäten
Mäntel, grau, blau und schwarz
Anzüge, eleganter Schnitt, tadellose Ausführung

Aussergewöhnlich günstige Angebote, so lange der Vorrath reicht:
Kinder-Anzüge, reizende Façons von 1.50 R. an
Kinder-Mäntel von 7.50 R. an
Hosen in der denkbar größten Auswahl, gut tragbare Stoffe 12.00
Hosen für Arbeiter 8.00

von 1.50 R. an
3.50
2.50
1.50
6296*

Anfertigung nach Mass unter Leitung erster Meister. Eigene Werkstatt im Hause.
Jauch-Anzüge nach Mass von 25 R. an
Gesellschafts-Anzüge nach Mass 42

Eugen Silberstein, Kaufhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung, 38, Chausseestrasse 38.

M. Schulmeister

Schneidermeister
Berlin Dresdenerstr. 4, Am Kottbuser Thor.

- Hohenzollern-Mäntel mit einer 5 Weir. weiten Pellicine in schwarz, grau, blau u. modelfarben, von 25 an
- Winter-Paletots aus Götting, Flocconnis- und Krümmen-Stoffen, (schwarz, blau, braun und modelfarb., 1- u. 2-reilig, mit Wama gefüttert) 16-40
- Winter-Toppen wasserdichte Stoffe in allen modernen Farben 5-15
- Jaquet-Anzüge in geblegenen woll. Zwirn-stoffen, Goovertcoats u. 16-34
- Rod-Anzüge in guten, wollenen, schwarzen Kammgarn- u. Satin-stoffen, moderne Façons 25-38
- Gehrod-Anzüge von feinen Satins, Tuch- u. Kammgarn-Stoffen, 2-reilig 30-45
- Sport- u. Radfahrer-Anzüge, Loden- u. Mäntel v. 9 M. an
- Beinkleider in dauerhaften, woll. Stoffen, verchiedenen Farben, Kammgarn und Cheviot v. 5-10
- Knaben-Paletots u. Anzüge, Kellid-Façon in gr. Ausw. in Cheviot, Velours- u. dauerhaften Zwirn-stoffen, 1 u. 2-reilig
- Schul-Anzüge von 5 R. an

Arbeiterhosen für sämtliche Gewerke zu den billigsten Preisen.

Bestellungen nach Mass von englischen, französischen u. deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut u. billig ausgeführt.

Bitte genau auf Hausnummer 4 zu achten.



Das Allerneueste.
Welche Herrenhüte, elegante Formen mit fantasievollem Garnituren per Stück 2,75. Cylinder, eleg. Form, à 7,50. Velourhüte, Reithut, à 7,00.
Zajun-Anverkauf! Elegante Damenhutmuster Herrenhüte, frei, u. 1 R. an, do. weich, 1,50 an.
In jedem Gut ein vergoldetes Monogramm gratis. Geöffnet bis 9 Uhr abends.
Alwin Sussmann, Hut-Engros-Geschäft, Holzmarktstrasse 38, parterre.

Kein Laden!
Günstige Kaufgelegenheit!
Telephon Amt IV 447.

10% Rabatt auf sämtliche Schuhwaren wegen Auflösung unserer Filiale
114. Wrangelstr. 114.
Otto Wetzels & Co.
Mechanische Schuhfabrik mit Dampftrieb.

Oberbrücker Fettgänse werden jeden Sonnabend aufgeschoben bei
W. Erbe, Cuvrystr. 25.
Empfehle mein Weib- u. Gaurisch-Bier-Pokal. Große Vereinszimmer sind zu vergeben.
Otto Franke, Pottsdamerstr. 9.

Für 36 Mark

fertige feine Winter-Paletots nach Maß, für 30 Mark hochfeine Anzüge nach Maß, für 8-12 Mark eine Hose nach Maß.

Riesenstofflager

Krausenstr. 14. I (kein Laden).
billigste Frankfurt- u. Bremer Stoffe

Jede Uhr

reparieren und reinigen
Garantie bei jeder Reparatur
nur 1 Mark 50 Pf.
anher Bruch, keine Reparaturen billiger.
Großes Lager neuer und gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren und Wecker, alle Arten Ketten, sowie Brillen u. Brillengläser.
Carl Lux, Uhrmacher,
35 Chaussee-Strasse 35.

Gänse-Pelzkleid

von La Rossignol mit allen Realen, 6 Ritz-Fuß front nach. 4,50 R. Jeder bestellt genau nach. Arno Ross, Thier- u. Bettens, Strohbeden, Gardinen, Vorhängen, Tischdecken, Baddecken, Winterpaletots, Anzüge, Regulator, Remontuhr, Operngläser (postbillig) Pfandbrief-Reisender. 6.

12. Ziehung d. A. Klasse 199. Agl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 4. November 1898, vormittags.
Kur die Gewinne über 220 Mark sind den zurückgelassenen Nummern in Vorentscheid beigefügt.
(Clique Gewinne)

40 222 527 612 935 1077 119 309 (300) 10 87 97
454 824 2028 (500) 71 157 (3000) 96 350 93 753 839 92
94 959 8014 16 995 97 630 77 724 83 91 909 21 4091
170 275 474 617 770 92 874 99 5176 484 514 676 86
858 926 6037 142 92 388 557 735 855 997 7076 184 239
410 514 51 67 611 73 890 8020 73 (1000) 99 466 92
688 (3000) 708 864 88 9000 220 45 388 576 92 (300) 781
868 67 99 (3000) 902

10012 134 222 407 533 46 11073 180 272 89 391
432 89 (3000) 675 718 12276 380 (1000) 414 74 525 656
729 13181 973 840 439 610 82 (500) 717 14159 227
438 610 35 43 721 582 65 917 15077 99 (1000) 215 26 55
75 99 416 49 71 (3000) 538 611 98 894 950 14097 194
99 225 (1000) 401 9 79 829 886 847 17032 251 68 326
67 513 874 18024 95 161 294 (300) 313 44 401 79 391
(1000) 651 796 98 10092 (1000) 193 714

20022 300 (600) 67 189 345 456 98 583 687 97 735 821
651 21021 225 58 273 649 861 940 47 23175 (300) 250
430 64 550 604 743 802 93 86 32059 69 97 294 541 49
65 (500) 641 (300) 860 890 24277 405 (3000) 89 (500)
675 995 22500 120 62 204 68 322 488 578 857 26131
71 311 16 42 453 711 834 69 910 50 27255 426 596 677
(1000) 714 809 13 914 95 28129 267 67 359 476 (300)
805 811 77 904 52 22150 94 215 283 81 393 585 90 927
50222 78 408 694 95 789 (5000) 847 941 73 86
81147 357 94 528 59 8902 32192 285 200 448 583 89
641 73 707 906 38004 82 214 50 470 752 891 34075
127 94 (3000) 67 89 205 423 690 32310 40 82 403 573
(500) 664 764 813 86044 63 85 330 (300) 690 729
(300) 86 888 (3000) 37123 84 380 409 12 894 801 6 912
79 38069 117 27 211 353 70 444 50 929 77 38016 79
90 345 50 618 44 720 802 28 39 941

40088 551 893 992 93 41107 432 546 607 53 890
92 924 33 (300) 42118 407 255 800 90 84 65 43026
223 (500) 325 68 509 613 23 721 (1000) 955 44069 406
619 802 91 45016 51 287 515 47 81 675 101 832 94
947 46190 209 24 48 349 (5000) 73 411 (300) 30 34 556
99 (500) 843 47080 316 566 95 616 (500) 36 62 31 743
72 999 48038 816 88 99 401 409 521 712 33 846 53 914
92 49132 324 444 (10000) 509 50 610 44 (3000) 889
918 50

50145 324 417 518 919 99 51078 518 (1000) 636
759 992 52216 43 652 532 995 53931 417 95 521 (3000)
83 753 753 809 84 45 54064 76 163 392 586 (3000) 611
57 700 8 89 868 53030 263 (3000) 437 96 321 45 825 77
50138 (500) 288 391 (3000) 452 511 98 707 58 886 57251
66 454 552 36293 371 83 (1000) 715 816 59045 75
81 184 (5000) 289 95 391 95 618 99 726 (3000) 847
60006 (300) 92 84 314 352 61109 306 525 649 759
83 991 (5000) 62157 (3000) 411 694 941 63127 43
61 960 94 625 77 796 850 92 921 80 64140 307 364
516 617 32 779 65016 53 58 125 216 64 430 85 545
678 894 992 60855 93 389 410 76 506 58 790 849 75
67058 179 (3000) 289 534 638 801 46 (3000) 89 934 68192
235 86 431 659 940 (5000) 69014 67 105 394 415 19 72
(300) 48 881 661 46 (3000) 714 836

70288 457 74 518 (3000) 41 654 802 4 83 71006 49
68 97 100 13 42 624 96 790 (5000) 72191 242 397
603 763 (300) 939 73253 60 518 47 835 705 47 82 825
69 89 74092 178 872 426 741 67 67 (3000) 897
515 25 73057 56 969 75 451 503 21 (500) 697 771 943
76 76019 319 23 38 861 92 667 (3000) 85 906 37
72042 42 121 354 322 5 90 667 (3000) 85 906 37
72042 35 132 42 63 300 354 436 529 820 (300) 981
72042 35 132 42 63 300 354 436 529 820 (300) 981
72042 35 132 42 63 300 354 436 529 820 (300) 981
72042 35 132 42 63 300 354 436 529 820 (300) 981

100120 208 14 527 81 93 900 (3000) 95 101017 29
69 200 435 89 621 52 708 22 811 14 36 904 102174
282 459 585 698 819 62 (3000) 963 85 103064 159 61
223 63 308 4 85 451 104034 196 669 (5000) 884 105088
101 202 4 (500) 15 61 394 439 82 771 881 969 (500)
100247 306 91 410 712 814 34 107022 106 (3000) 324
445 664 822 108074 124 97 212 78 365 413 589 641
851 (1000) 912 (1000) 37 109000 (300) 104 (3000) 89
654 708 (500) 25

110081 121 253 403 79 (3000) 671 844 980 111380
44 (3000) 640 708 900 112190 338 78 85 419 (5000) 88

12. Ziehung d. A. Klasse 199. Agl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 4. November 1898, nachmittags.
Kur die Gewinne über 220 Mark sind den zurückgelassenen Nummern in Vorentscheid beigefügt.
(Clique Gewinne)

563 719 843 59 113045 80 (3000) 244 (3000) 404 541 666
954 114151 98 310 32 406 526 778 817 48 113069 74
237 381 98 99 412 10 15 (3000) 603 758 82 114013 33
323 (500) 37 350 433 76 305 117044 (1000) 323 629 79
943 14869 79 277 335 421 56 587 627 (3000) 850 51
965 (3000) 114082 189 276 800 611 (1000) 19 86 91 990

120049 73 (500) 954 408 53 501 745 857 141028
947 456 78 (500) 97 344 77 557 92 924 (1000) 129006 69
178 (300) 51 (3000) 843 322 56 70 903 122035 323 353
973 124076 223 310 88 443 (500) 527 678 708 (300) 388
46 68 945 123097 64 196 254 306 34 432 643 752 (3000)
126145 96 298 71 414 22 53 669 731 815 911 (500) 83
127057 201 93 (3000) 308 65 791 951 128241 448 555
610 82 944 129013 18 19 159 236 (5000) 533 696 89 (3000)
882 (500) 983

130170 426 608 30 (3000) 43 29 (3000) 744 70 82 826
131551 237 493 883 132003 190 (300) 339 (300) 50
76 79 402 709 (500) 900 95 131355 244 355 596 613 769
94 875 124012 88 319 (5000) 80 510 732 132071 251 53
504 13 40 (3000) 675 788 966 133027 347 467 (1000)
724 84 886 137184 92 232 109 487 579 (3000) 636 727
69 815 16 67 135034 454 139109 93 879 558 702 18 993

140029 166 253 88 407 56 (1000) 554 616 787 800
141157 306 494 532 85 897 142011 294 360 411 544
49 728 941 143000 206 43 59 67 432 506 34 80 92 827
77 82 826 52 65 909 94 144356 599 634 52 97 721 800
97 145131 221 86 385 76 604 59 69 798 834 (3000) 75
561 58 99 146706 86 1474701 116 34 344 433 717
(3000) 942 148425 87 213 (1000) 37 99 375 405 811
19 (3000) 58 706 524 964 149067 69 127 285 (3000) 623
838 (500) 48 (3000) 50

150418 53 65 184 298 78 76 77 61 527 67 83 844
(300) 902 151114 31 249 (3000) 67 423 270 813 63
81 95 915 (3000) 152011 (500) 34 125 616 22 945 82
153479 831 641 813 922 154146 267 317 (1000) 48 22
423 409 (500) 57 98 908 83 155167 77 (500) 292 324 838
32 630 94 156029 126 22 34 361 (500) 423 599 619 849
157022 27 58 314 407 43 758 908 158272 308 574 805
53 (3000) 159093 189 219 982 85

160350 407 20 45 68 806 10 967 161187 281
309 421 593 726 821 162259 95 356 592 24 28 38 36
610 99 717 907 49 163663 292 400 16 57 515 21 747
90 896 164088 63 405 518 720 876 165022 819 77 765
900 (1000) 67 78 166025 119 66 95 224 430 511 676
712 25 889 78 901 12 167028 52 234 554 63 (1000) 79
77 88 820 36 944 168258 375 673 726 (3000) 873 917
69 169060 183 253 538 655 700 979

170025 75 189 259 417 97 539 45 171287 30
68 19 642 969 (300) 84 172420 57 321 48 (3000) 534 449
791 (500) 891 173057 67 379 641 85 783 174033 22
(1000) 35 178 540 476 97 617 44 (3000) 45 729 78
949 84 92 175109 323 (3000) 34 329 88 416 565 84 333
850 176070 174 94231 996 177041 137 73 (3000) 321
99 546 (3000) 610 713 178004 409 667 847 1 928 92
(1000) 68 179109 21 84 247 606 782 84 808

180070 190 93 282 (3000) 321 (3000) 436 607 910 45
181022 156 90 95 320 38 439 618 709 47 820 63 914
182101 39 273 426 880 918 95 183048 392 840 54 69
968 184020 88 216 36 323 322 (1000) 35 42 871 84
185094 101 339 612 713 66 927 188061 112 (3000) 59
243 329 36 402 539 983 187140 100 487 (3000) 92 653
746 57 188211 889 44 91 611 798 827 (500) 189003
10 93 (3000) 170 210 337 438 500 744 960

190062 96 144 222 376 (3000) 73 597 779 191002 92
158 161 605 733 936 192250 91 419 29 84 552 89 836
57 193069 61 285 91 (5000) 93 818 462 76 531 760 813
194039 (300) 72 247 432 521 57 602 81 764 87 835 918
29 45 (300) 51 195057 (300) 152 78 843 520 54 200 32
35 190198 329 418 (1000) 765 910 197134 78 292 322
465 290 67 26 950 198181 556 420 24 46 643 (3000) 797
901 25 199094 117 222 36 88 465 82 542 611 33 61
88 892 (300)

200050 71 128 223 374 201074 298 351 447 88
559 (300) 89 700 43 (5000) 268 (500) 99 967 202020 32
104 60 390 (500) 318 22 470 572 908 82 (1000) 203138
501 (3000) 560 68 936 83 204028 90 308 11 (500) 16
54 601 67 75 706 33 (3000) 60 873 79 901 64 205045
299 450 90 607 827 (1000) 946 80 206050 122 39 53
63 (500) 76 208 27 432 (3000) 86 647 55 612 52 783 802
53 93 904 207077 (1000) 126 229 89 547 63 610 43
81 738 68 850 916 208153 76 92 415 586 799 (3000) 883
911 209270 632 821 62 971

210225 (3000) 97 409 (1000) 76 542 839 211000
271 323 99 451 88 514 664 98 868 82 212179 209 336
45 472 650 81 850 913 61 213083 147 81 35
784 883 977 214073 154 235 551 66 710 (3000)
67 899 899 96 215094 169 545 45 77 895 934
68 216146 261 890 405 57 77 580 607 (3000) 37 44 51
991 217054 242 318 34 79 89 521 697 718 839 63 87
947 218147 349 92 449 (500) 514 676 948 219011 44
668 219 938 (1000) 73

220125 294 86 308 560 734 812 26 843 221095 269
844 220251 256 324 468 (1000) 501 22 85 91 678 (3000)
82 805 929 222119 564 763 (1000) 909 224068 68
(300) 145 337 35 650 778 931 225196 254 560 77

12. Ziehung d. A. Klasse 199. Agl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 4. November 1898, nachmittags.
Kur die Gewinne über 220 Mark sind den zurückgelassenen Nummern in Vorentscheid beigefügt.
(Clique Gewinne)

77 97 111 51 57 317 30 62 437 54 890 826 978
1114 (500) 41 521 53 69 837 (3000) 98 98 (500) 929
2540 658 741 3112 71 406 87 517 69 71 601 894 944
4119 544 658 821 53 54 89 908 (3000) 6 33 89 57 59
5097 310 (3000) 424 44 523 878 85 909 6258 83 366 480
547 601 747 905 7077 285 (3000) 268 400 578 768 826
910 8016 204 9 52 541 602 726 67 73 90 843 961 9149
672 95 912

10153 310 483 (1000) 617 78 708 9 898 973 11122
802 39 49 62 744 12031 85 328 42 462 605 36 48 819
44 13403 89 909 507 14292 81 454 523 70 97 780
15055 141 94 205 388 616 78 79 724 845 68 76 984
10023 55 186 850 486 670 811 36 898 17026 278 518
771 378 18121 248 85 457 761 806 47 997 (1000) 10925
61 (3000) 74 129 (1000) 74 207 (3000) 64 800 7 410
(1000) 80 529 708 4 8 914 70

20049 207 (500) 78 21315 410 22044 201 (500) 30
68 338 405 671 766 848 74 22927 99 337 856 75 87 925
29 50 24102 (3000) 289 435 505 29 86 692 887 920 6 41
23005 140 270 409 45 567 20056 (1000) 78 (1000) 80 95
281 418 44 79 584 907 300 27026 296 385 (1000) 466
93 617 989 28278 75 474 58 541 82 710 20122 240
413 72 261 609 70 768 71 964

30027 322 523 51 634 763 835 32359 78 702 34175
264 317 523 (3000) 740 623 714 32359 78 702 34175
(300) 74 605 98 734 59 30174 377 4